

Technische Universität Dresden
Fakultät für Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften
Institut für Geographie
Lehrstuhl für Allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeographie
Prof. Dr. Winfried Killisch

Diplomarbeit

Lokale Identität als endogenes Entwicklungspotential ostdeutscher Kleinstädte. Das Beispiel Luckau

eingereicht von
Borner, Anke
Geographie/Diplom
Matr.-Nr. 2619274

Betreuer:
Prof. Dr. Winfried Killisch
Dipl.-Ing. Harry Müller

Dresden, 01. August 2005

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Abbildungsverzeichnis.....	3
Tabellenverzeichnis.....	4
Abkürzungsverzeichnis	5
1 Einleitung	6
1.1 Problemstellung.....	6
1.2 Zielstellung der Diplomarbeit	6
2 Ostdeutsche Kleinstädte im Blickfeld der Forschung	8
2.1 Zum Stand der Kleinstadtforschung	8
2.2 Abgrenzung des Begriffs „Kleinstadt“	10
2.3 Zur Situation in ostdeutschen Kleinstädten	14
2.4 Endogene Regionalentwicklung	16
2.4.1 Das Konzept der endogenen Regionalentwicklung	16
2.4.2 Endogene Entwicklungspotentiale.....	18
2.4.3 Das Konzept der lokalen Identität.....	20
3 Untersuchung der lokalen Identität in der Kleinstadt Luckau	25
3.1 Charakteristik der Kleinstadt Luckau	25
3.1.1 Geographische und administrative Lage	25
3.1.2 Stadtentwicklung	26
3.2 Methodik zur Untersuchung der lokalen Identität in Luckau	33
3.3 Lokale Identität in der Kleinstadt Luckau	39
3.3.1 Ermittlung der lokalen Identität in Luckau.....	39
3.3.2 Analyse identitätsfördernder Faktoren.....	51
3.3.3 Lokale Identität als endogenes Entwicklungspotential.....	66
4 Handlungsoptionen zur Förderung der lokalen Identität in Luckau	76
4.1 Stärken und Schwächen der Stadt Luckau.....	76
4.2 Maßnahmen zur Förderung der lokalen Identität in Luckau	88
4.3 Maßnahmen zur Förderung einer „offensiven Identität“	91
5 Zusammenfassung.....	93
Literaturverzeichnis	94
 Anhang	

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abb. 1: Prinzipien einer endogenen Regionalpolitik	18
Abb. 2: Das Potentialgefüge der Regionen	19
Abb. 3: Modell zur Erklärung lokaler Identifikation (nach Esser)	22
Abb. 4: Einwohnerentwicklung in Luckau von 1989 bis 2005	29
Abb. 5: Natürliche Bevölkerungsbewegung in Luckau von 1991 bis 2004	30
Abb. 6: Räumliche Bevölkerungsbewegung in Luckau von 1991 bis 2004	30
Abb. 7: Bevölkerungsbewegung in Luckau von 1991 bis 2004	31
Abb. 8: Rücklaufquoten nach Stadtgebieten	37
Abb. 9: Altersstruktur der Befragten im Vergleich zur Altersstruktur von Luckau .	38
Abb. 10: Selbstbezeichnung als Luckauer in Abhängigkeit vom Alter	40
Abb. 11: Selbstbezeichnung als Luckauer in Abhängigkeit von der Wohndauer..	41
Abb. 12: „Warum bezeichnen Sie sich als Luckauer?“	41
Abb. 13: „Warum bezeichnen Sie sich nicht als Luckauer?“	43
Abb. 14: „Wohnen Sie gern in Luckau?“ in Abhängigkeit vom Alter	46
Abb. 15: „Wohnen Sie gern in Luckau?“ in Abhängigkeit von der Wohndauer	46
Abb. 16: Bindungsgründe in Abhängigkeit vom Alter	49
Abb. 17: Bindungsgründe in Abhängigkeit von der Wohndauer	49
Abb. 18: Lokale Identität (Index).....	51
Abb. 19: Lokale Identität in Abhängigkeit vom Alter	52
Abb. 20: Lokale Identität in Abhängigkeit von der Wohndauer	53
Abb. 21: Lokale Identität in Abhängigkeit von den Eigentumsverhältnissen.....	54
Abb. 22: Lokale Identität in Abhängigkeit vom Berufsabschluss	55
Abb. 23: Lokale Identität in Abhängigkeit von der derzeitigen Tätigkeit	56
Abb. 24: Lokale Identität in Abhängigkeit vom Nettohaushaltseinkommen	58
Abb. 25: Intensität sozialer Kontakte (Index).....	60
Abb. 26: Lokale Identität in Abhängigkeit von der Intensität sozialer Kontakte	61
Abb. 27: Wahrnehmung der Stadt (Index).....	62
Abb. 28: Lokale Identität in Abhängigkeit von der Wahrnehmung.....	64
Abb. 29: Wegzugsneigung in Abhängigkeit von der lokalen Identität.....	68
Abb. 30: Wegzugsneigung in Abhängigkeit vom Alter.....	68
Abb. 31: Interesse an lokalen Belangen (Index).....	70
Abb. 32: Interesse an lokalen Belangen in Abhängigkeit von der lokalen Identität	71
Abb. 33: „Sind Sie ehrenamtlich tätig?“	72
Abb. 34: „Warum sind Sie nicht ehrenamtlich tätig?“.....	73
Abb. 35: Ehrenamtliches Engagement in Abhängigkeit von der lokalen Identität.	74
Abb. 36: Zukünftiges Engagement in Abhängigkeit von der lokalen Identität.....	74
Abb. 37: Vorschläge zur Verbesserung des Kulturangebotes	90
Abb. 38: Ziele und Handlungsoptionen	93

Tabellenverzeichnis

	Seite
Tab. 1: Kleinstadtforschung im Zuge der wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung	9
Tab. 2: Merkmale von Kleinstädten (nach Hannemann)	13
Tab. 3: Endogene Entwicklungsstrategien im Vergleich zu exogenen Strategien	17
Tab. 4: Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren in Luckau 1989 und 2003...	32
Tab. 5: Ausgewählte Unternehmen in Luckau.....	32
Tab. 6: Verteilung der Fragebögen nach Stadtgebieten.....	36
Tab. 7: „Warum bezeichnen Sie sich als Luckauer?“ in Abhängigkeit von der Wohndauer.....	42
Tab. 8: „Warum bezeichnen Sie sich nicht als Luckauer?“ in Abhängigkeit von der Wohndauer.....	44
Tab. 9: Bindungsgründe im Vergleich	48
Tab. 10: „Welche drei Worte würden Luckau Ihrer Meinung nach passend beschreiben?“.....	63
Tab. 11: Beurteilung der Lebensqualität.....	78
Tab. 12: „Welche Stärken bzw. Schwächen hat die Stadt Luckau im Vergleich zu anderen Städten?“	80
Tab. 13: „Welche Straßen, Gebäude oder Plätze gefallen Ihnen in Luckau besonders gut bzw. gar nicht?“	82
Tab. 14: Bewertung der wichtigsten Feste und Veranstaltungen in Luckau	83
Tab. 15: „Was ist Ihrer Meinung nach seit 1990 in Luckau besser bzw. schlechter geworden?“	85
Tab. 16: „Worin sehen Sie den größten Erfolg bzw. Misserfolg der Stadtentwicklung seit 1990?“	86
Tab. 17: „Wo sehen Sie den größten Handlungsbedarf für die nächsten Jahre in Luckau?“.....	87
Tab. 18: Zusammenfassung der Stärken und Schwächen der Stadt Luckau	88

Abkürzungsverzeichnis

A.d.N.	=	Anzahl der Nennungen
ARL	=	Akademie für Raumforschung und Landesplanung
DL	=	Dienstleistung
FHS	=	Fachhochschule
FS	=	Fachschule
GSW	=	Gesellschaft für Stadterneuerung mbH
HS	=	Hochschule
i.A.	=	in Ausbildung
i.d.R.	=	in der Regel
ISW	=	Institut für Stadtentwicklung und Wohnen des Landes Brandenburg
JVA	=	Justizvollzugsanstalt
Kita	=	Kindertagesstätte
KuM	=	Klein- und Mittelstand
Laga	=	Landesgartenschau
LDS	=	Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Land Brandenburg
MSWV	=	Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr
ND	=	Notendurchschnitt
o.A.	=	ohne Ausbildung
ÖPNV	=	öffentlicher Personennahverkehr
OT	=	Ortsteil
unattr.	=	unattraktiv
VEB	=	Volkseigener Betrieb

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Das Fachgebiet der Stadtforschung etablierte sich parallel zur Entstehung der heutigen Großstädte in Folge von Industrialisierung und Urbanisierung seit Ende des 19. Jahrhunderts. Da insbesondere in den Großstädten die mit der dynamischen Entwicklung verbundenen sozialen und räumlichen Probleme sichtbar wurden, konzentrierte sich die theoretische und empirische Forschung auf die Großstädte. Stadtforschung bedeutet auch heute zumeist noch Großstadtforschung, denn kleine Städte wurden von ihr bisher kaum berücksichtigt. Aber auch Kleinstädte, speziell in Ostdeutschland, haben mit Stabilisierungs- und Entwicklungsproblemen zu kämpfen, und zwar Problemen, die in dieser Form in Großstädten nicht aufzufinden sind. Dies sind beispielsweise Wirtschaftsentwicklungs- und Infrastrukturdefizite, bauliche und städtebauliche Missstände als eine Folge der Vernachlässigung zu DDR-Zeiten sowie starker Bevölkerungsrückgang, hohe Abwanderung und zunehmende Überalterung. Diese spezifischen Problemlagen machen es schwierig, Untersuchungen und Handlungsansätze, die auf Problemlagen in Großstädten zugeschnitten sind, ohne weiteres auf Kleinstädte zu übertragen. Da aber Kleinstädte die Siedlungsstruktur in der Bundesrepublik, v.a. in Ostdeutschland, entscheidend prägen und fast ein Viertel der Bevölkerung¹ in diesen Städten lebt, sollten sie einer näheren Betrachtung unterliegen.

1.2 Zielstellung der Diplomarbeit

Ostdeutsche Kleinstädte haben zukünftig nur wenig externe Entwicklungsimpulse zu erwarten. Es wird daher immer wichtiger endogene Potentiale zu mobilisieren, also schon vorhandene Ressourcen besser auszunutzen. In der Raumordnung wird endogene Regionalentwicklung als Strategie betrachtet, „die nicht nur auf quantitatives oder monetäres Wachstum gerichtet ist, sondern daneben auch qualitative und strukturelle Entwicklung anstrebt.“² Endogene Potentiale sind beispielsweise das Humankapital, das Sozialkapital, das politische System, die lokale Ökonomie, die lokale Identität, das Sachkapital, die Ausstattung mit Finanzkapital, die kulturellen und historischen Eigenarten, die Verfügbarkeit von Grund und Boden, das Naturraumpotential oder das „innere“ Nachfragepotential.³

Diese Diplomarbeit soll einen Beitrag zur Kleinstadtforschung liefern, indem die lokale Identität als endogenes Entwicklungspotential in der brandenburgischen Kleinstadt Luckau untersucht wird. Ziel der Arbeit ist zum einen eine Einschät-

¹ Vgl. Hannemann (2001a), S. 1

² Hannemann (2002b), S. 8

³ Hannemann (2002b), S. 2 sowie Hartke (1995), S. 219f.

zung, inwieweit die lokale Identität in Luckau als endogenes Entwicklungspotential angesehen werden kann. Zum anderen sollen der Stadt Luckau Handlungsoptionen eröffnet werden, wie die lokale Identität ggf. erhöht werden kann.

Die Diplomarbeit setzt sich aus mehreren Bestandteilen zusammen. In einem ersten Teil werden theoretische Grundlagen vermittelt. Dies umfasst sowohl eine Übersicht zum Stand der Kleinstadtforschung als auch eine Einführung in das Konzept der endogenen Regionalentwicklung. Der zweite Teil der Arbeit widmet sich der Analyse der lokalen Identität in Luckau. Dazu wird die Stadt Luckau als Untersuchungsraum vorgestellt. Des Weiteren wird das methodische Vorgehen zur Erhebung der untersuchungsrelevanten Daten erläutert. Schließlich folgt als Schwerpunkt der Arbeit die eigentliche Untersuchung der lokalen Identität in Luckau. Im letzten Teil der Diplomarbeit werden der Stadt basierend auf einer Stärken-Schwächen-Analyse Handlungsoptionen eröffnet, wie die lokale Identität in Luckau gefördert werden kann.

2 Ostdeutsche Kleinstädte im Blickfeld der Forschung

2.1 Zum Stand der Kleinstadtforschung

Kleine Städte wurden in der Stadtforschung bisher kaum berücksichtigt. Obwohl es zahlenmäßig mehr kleine als große Städte in der BRD gibt und auch ein großer Teil der Bevölkerung Deutschlands in Kleinstädten lebt,⁴ wurden neue Aspekte und Methoden in der Stadtgeographie kaum an diesen Städten erprobt. Dementsprechend gibt es weder übergreifende Vergleiche einer größeren Zahl von Kleinstädten noch geeignete Methoden speziell zur Untersuchung kleiner Städte.

Lt. NIEDERMEYER folgen Arbeiten zur Kleinstadt in ihrer methodischen und thematischen Orientierung den allgemeinen Trends der stadtgeographischen Forschung. Tabelle 1 gibt einen Überblick über wissenschaftstheoretische Ansätze und zeigt auf, welche Themen während dieser Phasen in der Kleinstadtforschung besonders relevant waren oder noch sind. Dabei ist zu beachten, dass während der einzelnen Phasen keine grundsätzliche Abkehr von anderen Forschungsansätzen, sondern vielmehr eine Erweiterung bestehender Ansätze stattfand.

Erste Untersuchungen zum Thema Kleinstadt wurden in den 1960er Jahren vorgenommen. NIEDERMEYER betrachtet GRÖTZBACH als deutschen Mentor der Kleinstadtgeographie. Dieser hatte bereits 1963 süddeutsche Kleinstädte einer genaueren Analyse unterzogen. Seit den 1960er Jahren war die Kleinstadtforschung bezüglich der Häufigkeit und der Intensität der Untersuchungen unterschiedlichen Trends unterworfen. Weitestgehend konstant erschienen einzelfallbezogene Untersuchungen sowie Arbeiten über historische Aspekte von Kleinstädten. Lt. NIEDERMEYER beschäftigte sich die Stadtgeographie mit der Kleinstadt besonders in der Struktur-Funktionsphase der 1970er Jahre. Themenschwerpunkte waren die Beschreibung wirtschaftsräumlicher Strukturen sowie die Untersuchung der Funktionen von Kleinstädten. In den 1980er Jahren war die Kleinstadt in der alten Bundesrepublik ein nur wenig betrachtetes Forschungsfeld. Arbeiten aus dieser Zeit befassen sich thematisch v.a. mit der städtebaulichen Sanierung. Im Gegensatz dazu gab es zu dieser Zeit in der ehemaligen DDR einen regelrechten Boom in der Kleinstadtforschung. Es entstanden umfangreiche Arbeiten über (Klein-)Stadtsysteme sowie über die baulich-physiognomische Entwicklungsfähigkeit der Kleinstädte.

⁴ Vgl. Anhang, Anlage 4, S. XII

Tabelle 1: Kleinstadtforschung im Zuge der wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung

Wissenschaftstheoretische Ansätze der Stadtgeographie	Themenschwerpunkte in der Kleinstadtforschung
Morphogenetische Stadtgeographie	<u>Physiognomischer Ansatz:</u> Stadtgestaltforschung (Grundriss- und Aufrissgestaltung), Architektonische Untersuchungen im Sinne einer städtebaulichen Stadtbildanalyse
	<u>Historisch-genetischer Ansatz:</u> Genese der gestaltbildenden Formelemente, Erklärung historisch vorgeprägter Abhängigkeiten der aktuellen Situation
Funktionale Stadtgeographie	<u>Struktureller Ansatz:</u> Beschreibung der inneren Differenzierung des Stadtraumes nach signifikanten Wirtschafts-, Sozial- und Baustrukturen
	<u>Prozessorientierte Analyse:</u> Untersuchung von Veränderungen von Strukturen, Funktionen und des Status von Kleinstädten
Zentralitätsforschung	Funktionen von Siedlungen (Klassifikation von Städten nach dem Konzept der Zentralen Orte), zentralörtliche Verflechtungen (Stadt-Land-Beziehungen)
Verhaltens- und handlungsorientierte Stadtgeographie	<u>Aktionsraumforschung:</u> Untersuchung sozialgeographischer Aktivitäts- und Tätigkeitsmuster im Aktionsraum
Regionalwissenschaftliche Analysen	Untersuchung regionstypischer Eigenschaften von Kleinstädten einer bestimmten Größenklasse mit Hilfe ausgewählter Fallbeispiele
Angewandte Stadtgeographie	Planungsorientierte Untersuchungen als Erfolgskontrolle städtebaulicher Erneuerung Wissenschaftliche Begleitforschung, Entwicklung von Theorien und Methoden zur Untersuchung von Kleinstädten

Quelle: nach Niedermeyer (2000), S. 91f. sowie Heineberg (2001), S. 14ff.

Seit 1990 gerät die Kleinstadt zunehmend ins Blickfeld der Forschung. Hier ist besonders die Arbeit von BURDACK „Kleinstädte in den USA“ hervorzuheben, in der er sich um die Formulierung allgemeingültiger Modelle und Theorien von räumlichen Prozessen und Strukturen in amerikanischen Kleinstädten bemüht hat. Auch die deutsche Stadtforschung befasst sich seit 1990 zunehmend mit der Spezifik der Kleinstadt. Seit 1989 gibt es Untersuchungen, die sich mit den Themen städtebauliche Erneuerung und Entwicklung bzw. Planung und Verwaltung befassen. In einer Untersuchung, die SCHÄFER u.a. 1992 für das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau durchgeführt haben,

wird die Spezifik der kleinen Städte in den neuen Bundesländern thematisiert. Schwerpunkt der Arbeit sind die Ziele von Stadt- und Dorferneuerungsprogrammen. SCHREINER (1995) und HÄUßERMANN (1996) befassen sich speziell mit den realen Entwicklungen der Klein- und Landstädte in Brandenburg. Besonders HÄUßERMANN kritisiert hier die gängigen Planungen, die nicht den realen Entwicklungen angepasst sind, da diese oftmals von der Entwicklung in den alten Bundesländern abgeleitet wurden.

Empirische Untersuchungen ostdeutscher Kleinstädte wurden u.a. vom Lehrstuhl für Stadt- und Regionalsoziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität Berlin unter der Leitung von HANNEMANN durchgeführt. Die Lehrforschungsprojekte „Kleine Stadt, was nun?“ und „Ein Netz, das auffängt? Endogene Potentiale von Kleinstädten in Ostdeutschland“ befassen sich mit konkreten Problemlagen und spezifischen Entwicklungsmöglichkeiten einzelner ostdeutscher Kleinstädte. Besonders hervorzuheben ist weiterhin die Arbeit des Geographischen Instituts der Universität Würzburg. Unter der Leitung von NIEDERMEYER erschien im Jahr 2000 das Buch „Kleinstadtentwicklung“ aus der Reihe Würzburger Geographische Arbeiten. Diese Arbeit befasst sich mit der Entwicklung peripherer Kleinstädte im Grenzraum von Südthüringen und Nord-Unterfranken sowie mit zukünftigen Chancen- und Risikopotentialen der Kleinstadt. Sie liefert aber auch gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur systematischen Grenzraum- und Stadtforschung.

Die Kleinstadtproblematik ist demnach in den letzten 15 Jahren zunehmend thematisiert worden. Dennoch gibt es wenig Literatur, die sich mit der Entwicklung ostdeutscher Kleinstädte, ihren Funktionen und Zukunftsperspektiven befasst.

2.2 Abgrenzung des Begriffs „Kleinstadt“

Je nach verwendeter Literatur wird der Begriff Kleinstadt unterschiedlich definiert. Im Allgemeinen ist eine Kleinstadt „eine Siedlung im Übergangsbereich zwischen Stadt und ländlichem Ort mit gewissen, aber nicht allen städtischen Eigenschaften.“⁵ Je nach wissenschaftstheoretischem Grundverständnis⁶ werden diese Eigenschaften näher präzisiert.

Lt. NIEDERMEYER gibt es nur wenige Arbeiten zum Thema Kleinstadt, die sich ausschließlich mit historisch-genetischen Aspekten, d.h. mit archäologischen und baulichen Merkmalen von Kleinstädten, beschäftigen. Vielmehr wird der historisch-genetische Ansatz in umfassendere Untersuchungen integriert. Daher gibt es bis heute keine Theoriebildung historisch-genetischer Kleinstadtentwicklung.

⁵ Niedermeyer (2000), S. 92

⁶ Vgl. Tabelle 1

Die strukturellen Ansätze der funktionalen Stadtgeographie definieren Kleinstädte mit Hilfe formal-struktureller Merkmale. GRÖTZBACH beschreibt Kleinstädte folgendermaßen: „Eine Kleinstadt ist eine nach Vielfalt und Stärke ihrer zentralörtlichen Funktionen und nach ihrer inneren Differenzierung voll entwickelte Stadt mit annähernd 3.000 bis 15.000 Einwohnern. Ihre einzelnen Stadtteile zeigen noch keine deutliche Verselbständigung, sondern sind sämtlich auf das einzige, kräftig ausgebildete Geschäftszentrum und auf die meist nur einmal vorkommenden lokalen öffentlichen Dienste ausgerichtet.“⁷

DUCKWITZ stellt die innere Differenzierung nach Funktionsbereichen als wichtiges städtisches Merkmal heraus, da diese die Kleinstadt als vollwertiges Stadtgebilde von nicht-städtischen Siedlungsformen unterscheidet. Zentralitätsbestimmend für die Kleinstadt ist lt. DUCKWITZ die physiognomische Kernstadt, da sich hier ca. 70 Prozent aller Geschäfte befinden. Eine weitergehende Differenzierung innerhalb der Kernstadt ist allerdings, im Gegensatz zu größeren Städten, nicht zu erkennen.⁸

Die Prozessorientierten Ansätze der funktionalen Stadtgeographie konzentrieren sich nicht mehr auf die Kleinstadt selbst, also ihr Erscheinungsbild, ihre Struktur oder ihre Funktionen, sondern vielmehr auf Prozesse, die in der Kleinstadt ablaufen. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, wie sich die Struktur oder die Funktionen der Stadt über die Zeit verändern. So werden für die Kleinstadt allgemeine Entwicklungstrends herausgestellt. Typische Merkmale von Kleinstädten sind demnach Entwicklungsdefizite und die funktionale Rückständigkeit.⁹

Zentralörtliche Ansätze beschäftigen sich mit den Funktionen von Siedlungen. Sie klassifizieren Städte oder Siedlungen nach ihrem Zentralitätsgrad, also nach dem „Grad der Bedarfsdeckung, den die Orte für die Umlandbewohner erfüllen können.“¹⁰ In einem System aus Klein-, Unter-, Mittel- und Oberzentren wird Städten oder Siedlungen mit Hilfe von Ausstattungskatalogen ihr jeweiliger Status zugeordnet, je nachdem, welche Funktionen die Orte für ihr jeweiliges Umland erfüllen.

Die Begriffsdefinition des Wörterbuchs für Allgemeine Geographie vereint sowohl statistische als auch formal-strukturelle und funktionale Aspekte von Kleinstädten. Demnach ist eine Kleinstadt „in der deutschen Gemeindestatistik eine Stadt mit 5.000 bis unter 20.000 Einwohnern. [...] Eine Kleinstadt weist zwar nach Physiognomie und Funktionen, nach der Wirtschaftsstruktur sowie der Erwerbs- und Sozialstruktur der Bevölkerung die Charakteristika einer Stadt auf, jedoch nur in

⁷Grötzbach, Erwin (1963): Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland. Münchner Geographische Hefte 24. Kallmünz/Regensburg. S. 106. Zit. nach: Niedermeyer (2000), S. 96

⁸Vgl. Niedermeyer (2000), S. 98

⁹Vgl. Niedermeyer (2000), S. 100

¹⁰Klöpper (1995), S. 914f.

schwacher bis mittlerer Ausprägung. Typisch sind die Konzentration von Geschäfts- und Dienstleistungsfunktionen, die meist zentralörtliche Aufgaben unteren bis mittleren Niveaus erfüllen, in nur einem Zentrum sowie eine noch weitgehend fehlende Verselbständigung einzelner Stadtteile.“¹¹

Im Lehrforschungsprojekt „Ein Netz, das auffängt? Endogene Potentiale von Kleinstädten in Ostdeutschland.“ werden Merkmale von Kleinstädten sehr detailliert aufgelistet.¹² Dabei spielen nicht nur statistische, historisch-genetische, funktionale und formal-strukturelle Merkmale eine Rolle. Es wird auch auf allgemeine Entwicklungstrends, also Veränderungsprozesse hingewiesen, beispielsweise auf die Abwanderung junger qualifizierter Bürger, den Trend zur Überalterung oder den Bedeutungsgewinn der Kernfamilie. Weiterhin werden Aspekte der Aktionsraumforschung, z.B. soziale Netzwerke oder bestimmte Aktivitätsmuster, in die Betrachtung von Kleinstädten einbezogen. Typisch für das Leben in Kleinstädten sind die Provinzialität und Enge, das begrenzte Maß an Anonymität und das damit verbundene stärkere Maß an sozialer Kontrolle. Es finden sich kaum Nischen für Subkulturen, gleichzeitig existieren aber stabile Gemeinschaften in Form von Verwandtschaften und Freundschaften. Des Weiteren findet man ausgeprägte Nachbarschaftsbeziehungen, d.h. die Menschen stehen sich mit Hilfe und Ratschlägen zur Seite.

Lt. HANNEMANN herrschen zwischen ost- und westdeutschen Kleinstädten erhebliche Unterschiede vor. Daher präzisiert sie in einer weiteren Arbeit diese Definition für ostdeutsche Kleinstädte.¹³ Demnach zählen ostdeutsche Kleinstädte bis etwa 15.000 Einwohner. Sie sind hinsichtlich des Stadtgrundrisses und der Bebauungsstruktur städtisch geprägt. Weiterhin nehmen sie zentralörtliche Funktionen mindestens der unteren Stufe wahr. Sie haben i.d.R. eine lange Tradition des Stadtrechts, häufig seit dem Mittelalter. Zudem bildeten bis zur Wende Industrie, Landwirtschaft und Militär die wirtschaftliche Basis.

¹¹ Leser (1997), S. 391

¹² Vgl. Tabelle 2

¹³ Vgl. Hannemann (2001b), S. 2

Tabelle 2: Merkmale von Kleinstädten (nach Hannemann)

Statistische Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> - 5.000 bis 20.000 Einwohner - im System der zentralen Orte: meist Unter- oder Kleinzentrum
Historische Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> - oftmals Kolonialgründungen des 12. und 13. Jh., d.h. im Mittelalter durch den Hochadel geplante Stadtgründungen - verhältnismäßig kurze Gründungsphase
Bauliche Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> - zentral gelegener, quadratischer Marktplatz mit Rathaus - Stadtmauer - Niedriggeschossige Bebauung in Volksbauweise mit typischen Traufendächern auf kleinen Parzellen mit Hausgärten oder Gehöftstrukturen - Außerdem: Plattenbauten, Genossenschaftsbauten der 20er und 50er Jahre sowie Eigenheime
Stadtstrukturelle Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> - ovaler oder kreisförmiger Stadtgrundriss - Gitternetzplan, d.h. das Straßensystem und die Häuserbebauung folgen einer regelmäßigen, rechtwinkligen Struktur - monozentrische Struktur mit Nutzungsmischung von Wohnen, Einzelhandel und Verwaltungseinrichtungen - keine Verselbständigung einzelner Stadtteile
Wirtschaftsstrukturelle Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> - i.d.R. wirtschaftlich spezialisiert, z.B. Agro-, Industrie-, Tourismus- oder Gewerbekleinstadt - zu DDR-Zeiten meist monostrukturell geprägt, d.h. ein Großbetrieb oder viele kleine Betriebe eines Sektors - nach 1990 Deindustrialisierung und meist Verlust zentraler administrativer Funktionen (Kreisstadtstatus), Konzentration von Geschäfts- und Dienstleistungsfunktionen (v.a. des täglichen Bedarfs) - hohe Arbeitslosigkeit
Sozialstrukturelle Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> - homogene, weniger ausdifferenzierte Sozialstruktur als in Großstadt, kaum Subkulturen oder alternative Milieus - geringer Anteil an Hochschul- und Fachhochschulabsolventen - hoher Anteil an Facharbeitern und Meistern - Abwanderung junger qualifizierter Bürger - Tendenz zur Überalterung - Höherer Anteil des traditionellen Familientypus der Mehrgenerationenfamilie, a.a. hier Trend zur Kernfamilie - Stärkeres Maß an sozialer Kontrolle, da nur begrenztes Maß an Anonymität - Relativ stabile Gemeinschaften (Nachbarschaften, Verwandtschaften, Freundschaften)
Kulturelle Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> - In der Kleinstadt gibt es nur wenige Kultureinrichtungen, daher existieren auch nur wenige unterschiedliche kulturelle Milieus - Kulturelles Leben ist durch Vereinswesen und Kirche sowie ortstypische Feste geprägt

Quelle: Hannemann (2002b), S. 3f.

2.3 Zur Situation in ostdeutschen Kleinstädten

Bei einer Vielzahl der ostdeutschen Kleinstädte handelt es sich um Kolonialgründungen des 12. und 13. Jahrhunderts. Diese Städte wurden vom Hochadel¹⁴ in den vom Deutschen Orden unterworfenen slawischen Siedlungsgebieten in relativ kurzer Zeit planmäßig angelegt. Damit entsprechen die ostdeutschen Kleinstädte nicht dem organisch gewachsenen Siedlungstyp, der eigentlich für das Mittelalter kennzeichnend ist. Typisch für die Kolonialgründungen sind das regelmäßige, gitternetzartige Straßensystem und die damit verbundene regelmäßige Häuserbebauung. Der Stadtgrundriss ist oval oder kreisförmig. Im Zentrum der Stadt befindet sich ein quadratischer Marktplatz, in dessen Nähe auch das Rathaus steht. Im Mittelalter waren diese Städte von Stadtmauern, die z.T. bis heute erhalten geblieben sind, umgeben. Ein weiteres Kennzeichen der mittelalterlichen Stadt war die Stadtrechtsverleihung. Viele Städte können sich heute nur noch aufgrund des damals verliehenen Stadtrechts als Städte bezeichnen, obwohl sie eigentlich wegen der fehlenden städtischen Funktionen und der sehr geringen Einwohnerzahl keine „echten“ Städte sind.

Im 18. und 19. Jahrhundert hatte das Bürgertum entscheidenden Einfluss auf die heutige Stadtgestalt. Die Emanzipation der Stadtbevölkerung von klerikaler oder feudaler Herrschaft führte dazu, dass sich die Städte zu sich selbst verwaltenden Einheiten entwickelten. Sie wurden Sitz administrativer und ökonomischer Macht. Zu dieser Zeit entstanden zahlreiche Bürgerhäuser, die auch heute noch das Stadtbild prägen.¹⁵

Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert kam es zu einschneidenden Veränderungen, in deren Verlauf sich bestimmte Städte zu Großstädten entwickelten. Die heutigen Kleinstädte partizipierten nur wenig von diesem Prozess, was entscheidend dazu beigetragen hat, dass bis heute charakteristische Stadtstrukturen aus vorangegangenen Epochen erhalten geblieben sind.

Ursache für die heutigen Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Kleinstädten sind die differenten Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die rasanten Veränderungen nach 1990. Die Entwicklung der Kleinstädte in Ostdeutschland war zu DDR-Zeiten stark von staatlichen Entscheidungen abhängig. „Völlig zentralisiert waren Stadt- und Regionalplanung [...] auf der Ebene der Bezirke bzw. Kreise und der Industriekombinate angesiedelt.“¹⁶ Damit hatten die Kommunen kaum Einfluss auf die sie betreffenden Planungen. Investitionen in den Bereichen Wirtschaft, Infrastruktur und Wohnungsbau wurden v.a. in den wirtschaftlich und administrativ bedeutenden Zentren, also den Groß- und Mittelstädten, getätigt. Kleine Städte wurden stark vernachlässigt. Die Folge waren bauliche

¹⁴ In Brandenburg handelt es sich um die Askanier.

¹⁵ Vgl. Anhang, Anlage 5, Foto 2, S. XIII

¹⁶ Niedermeyer (2000), S. 111

und städtebauliche Missstände, Infrastrukturdefizite und damit auch eine negative Bevölkerungsentwicklung durch die Abwanderung der erwerbstätigen Bevölkerung in größere Städte. Das Ausmaß dieser Probleme war allerdings abhängig von der Funktion einer Kleinstadt im Städtesystem der DDR. Kleinstädte mit Kreisstadtstatus oder anderen zentralörtlichen Funktionen konnten z.T. wirtschaftliche, infrastrukturelle und wohnungsbauliche Verbesserungen erfahren. Da in den ländlich geprägten, dünn besiedelten Teilen der DDR, also im heutigen Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, fast jede Kleinstadt eine zentralörtliche Funktion inne hatte, kamen hier die Auswirkungen der starken Benachteiligung weniger zum Tragen als beispielsweise in den industriellen Ballungsräumen im heutigen Sachsen und Thüringen, wo Kleinstädte als Wohn-, Arbeits- und Versorgungszentrum nur eine geringe Bedeutung hatten.

Die heutige problematische Lage ostdeutscher Kleinstädte ist zum einen auf die Stellung der Kleinstadt im Städtesystem der DDR, zum anderen auf aktuelle Entwicklungen, z.B. den wirtschaftlichen Strukturwandel, die Finanzknappheit der Kommunen oder das Investitionsdefizit der lokalen Akteure, zurückzuführen.¹⁷ So hat die starke Vernachlässigung der Bausubstanz in den Innenstädten zu DDR-Zeiten zu erheblichen baulichen und städtebaulichen Missständen geführt. Mangelhafte Infrastruktur und niedrige Wohnstandards in den Innenstädten haben für viele Menschen die Kleinstadt als Wohnort unattraktiv werden lassen. Mit Hilfe entsprechender Finanzprogramme von Land und Bund, beispielsweise dem Städtebauförderungsprogramm, konnte allerdings seit 1990 ein Großteil der Bausubstanz restauriert und modernisiert werden, sodass heutzutage dieses Problem für die Stadtentwicklung keine so dominante Rolle spielt wie beispielsweise vor zehn Jahren. Problematischer erscheint die wirtschaftliche Situation in ostdeutschen Kleinstädten. Lt. HANNEMANN verloren ca. 50 Prozent aller Kleinstädte nach der Wende ihren Kreisstadtstatus.¹⁸ Dies hatte einen Abbau von Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor, v.a. im Verwaltungssektor, zur Folge. Weitere Arbeitsplätze gingen durch den Wegbruch der Industrie und der Landwirtschaft nach 1990 verloren. Die Kleinstädte waren zu DDR-Zeiten monostrukturell geprägt, d.h. es gab oftmals nur einen Großbetrieb oder mehrere kleine Betriebe eines Sektors.¹⁹ Dadurch waren Kleinstädte von der Deindustrialisierung sowie dem Abbau von Arbeitsplätzen im primären Sektor besonders hart betroffen. Sie verloren innerhalb kürzester Zeit ihre gesamte wirtschaftliche Basis. Typisch für die wirtschaftliche Entwicklung nach 1990 ist die Konzentration auf den Einzelhandel und den Dienstleistungssektor. Es gelang den Kleinstädten aber nicht, die im primären und sekundären Sektor freigesetzten Arbeitskräfte durch den Aufbau eines Dienstleistungssektors zu kompensieren. Aus diesem Grund sind ostdeutsche Kleinstädte oftmals von hoher Arbeitslosigkeit betroffen. Die fehlenden

¹⁷ Vgl. Hannemann (2001b), S. 3

¹⁸ Vgl. Hannemann (2002b), S. 5

¹⁹ Agrokleinstadt, Industriekleinstadt, Tourismuskleinstadt oder Gewerbekleinstadt

Arbeitsplätze sind ein Grund, warum v.a. junge, qualifizierte Menschen die Kleinstadt verlassen und in die wirtschaftlich besser gestellten Großstädte abwandern. Dadurch verlieren die Kommunen Steuereinnahmen, die für die Entwicklung der Stadt jedoch wichtig wären. Des Weiteren verstärkt die Abwanderung junger Bürger die Tendenz zur Überalterung der Kleinstädte. Ein weiteres Problem ostdeutscher Kleinstädte ist die Bedrohung des Einzelhandels durch Großketten. Dieses Problem existiert zwar auch in größeren Städten, jedoch ist die Verdrängung des Einzelhandels in Kleinstädten besonders gefährlich, da hier jede einzelne Schließung „Auswirkungen auf die Belebtheit des Stadtbildes und seine Anziehungskraft [sowohl] für Touristen als auch [für] Einheimische hat.“²⁰

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ostdeutsche Kleinstädte schrumpfende Städte sind, d.h. sie verlieren an funktioneller Bedeutung. Besonders kennzeichnend für die Entwicklung ostdeutscher Kleinstädte sind der Bevölkerungsrückgang und die Überalterung sowie die Deökonomisierung²¹ und die damit verbundene hohe Arbeitslosigkeit.

2.4 Endogene Regionalentwicklung

2.4.1 Das Konzept der endogenen Regionalentwicklung

In den 1970er Jahren fanden tief greifende wirtschaftliche, ökologische und gesellschaftliche Veränderungen statt, die dazu führten, dass die exogenen zentralstaatlichen Strategien zum Abbau regionaler Disparitäten zunehmend in die Kritik gerieten. Stattdessen gewannen in der Raumordnungspolitik dezentral und regional orientierte Strategien an Bedeutung, beispielsweise das Konzept der endogenen Regionalentwicklung. Dieses wurde zu Beginn der 1980er Jahre als Alternativkonzept zu Strategien, die auf externe Unterstützung abzielen, entwickelt.²² Ziel dieses Konzepts ist es, die wirtschaftliche, kulturelle und politische Eigenständigkeit v.a. peripherer ländlicher Regionen zu erhöhen.²³ Ein Vorteil endogener Entwicklungsstrategien im Vergleich zu exogenen Strategien ist die bessere Rücksichtnahme auf die Erfordernisse und Bedingungen der jeweiligen Region, da die Akteure vor Ort die Entscheidungen über die Entwicklung ihrer Region selbst treffen. Weiterhin werden durch die Projektentwicklung vor Ort und die höhere lokale Beteiligung die wirtschaftlichen und sozialen Zielgruppen besser erreicht. Ein weiterer Vorteil ergibt sich aus der qualitativen Verbesserung der Wirtschafts- und Sozialstruktur. So wird beispielsweise nicht darauf abgezielt, so viele Arbeitsplätze wie möglich zu schaffen, sondern darauf, bereits bestehende

²⁰ Hannemann (2002b), S. 5

²¹ Vgl. Hannemann (2001b), S. 2

²² Vgl. ARL (1999), S. 168

²³ Vgl. Maier & Tödting (1996), S. 185

Arbeitsplätze qualitativ zu verbessern. Tabelle 3 verdeutlicht weitere Unterschiede zwischen exogenen und endogenen Entwicklungsstrategien.

Tabelle 3: Endogene Entwicklungsstrategien im Vergleich zu exogenen Strategien

Endogene Entwicklungsstrategien	Exogene Entwicklungsstrategien
Modernisierung bestehender Unternehmen	Ansiedlungsförderung
Entwicklung regionaler Ressourcen (Unternehmertum, Wissen, Qualifikationen,...)	Anziehung außerregionaler Ressourcen (Kapital, Technologie)
sektorübergreifend	Konzentration auf den Industriesektor
Einbeziehung von Umweltprojekten	-
Innerregionale Verkehrserschließung	Interregionale Verkehrserschließung
Konkurrenzfähig durch Produktqualität und Innovation	Konkurrenzfähig durch kapitalintensive, moderne Verfahren, niedrige Arbeitskosten
Breite Beteiligung regionaler Interessengruppen	unternehmenszentriert

Quelle: nach Maier & Tödting (1996), S. 186

Doch was bedeutet endogene Regionalentwicklung? Mit Entwicklung verbindet man häufig im Zusammenhang mit den Begriffen „Stadt“ oder „Region“ das wirtschaftliche Wachstum dieser Räume. Entwicklung bedeutet aber nicht nur Wirtschaftswachstum. Sie ist „primär als Beschreibung von Veränderungen jeglicher Art zu verstehen“,²⁴ also sowohl in ökonomischer als auch in ökologischer und sozialer Hinsicht. Grundsätzlich kann eine Entwicklung positiv (Zunahme) oder negativ (Abnahme) verlaufen. In der Entwicklungspolitik wird der Begriff aber zumeist im positiven Sinn gebraucht.

Der Begriff „endogen“ bedeutet, dass sich etwas von innen heraus entwickelt. Endogene Regionalentwicklung steht also für die Entwicklung einer Region, „die in erster Linie nicht auf finanzieller und personeller Hilfe von außen (z.B. Investitionen der Regierung) beruht, sondern auf einer Mobilisierung der eigenen Kräfte und der Durchsetzung von Initiativen, die aus der Region selbst kommen.“²⁵ Sie beabsichtigt zudem nicht nur quantitatives oder monetäres Wachstum, sondern strebt daneben auch eine qualitative und strukturelle Entwicklung an.²⁶ Abbildung 1 gibt einen Überblick über weitere Prinzipien einer endogenen Regionalpolitik. Umsetzen lässt sich die Strategie der endogenen Regionalentwicklung mit Hilfe von regionalen Konzepten, die neben den ökonomischen auch die gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und ökologischen Entwicklungsmöglichkeiten in einer Region berücksichtigen und aufeinander abstimmen. Damit entspricht das Kon-

²⁴ Niedermeyer (2000), S. 53

²⁵ Leser (1997), S. 169

²⁶ Vgl. Hannemann (2002b), S. 8

zept dem zentralen Anliegen der Raumordnungspolitik, nämlich der nachhaltigen Raumentwicklung.

Abbildung 1: Prinzipien einer endogenen Regionalpolitik

- Regionalentwicklung bedeutet nicht nur Wirtschaftswachstum, sondern beinhaltet auch die qualitative Verbesserung der Wirtschaftsstruktur und der Lebensbedingungen
- Die Regionalentwicklung sollte an die sozioökonomischen, natürlichen und kulturellen Eigenheiten der Region angepasst sein
- Regionale und lokale Akteure (Unternehmen, Arbeitskräfte, Gewerkschaften, politische Entscheidungsträger,...) sollen befähigt werden,
 - ⇒ den Entwicklungsprozess an den eigenen Zielen auszurichten und zu kontrollieren
 - ⇒ sich aus eigenen Kräften an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen
 - ⇒ sich innovativ weiterzuentwickeln
 - ⇒ kollektiv zu lernen
- Beteiligung von lokalen und regionalen Interessengruppen
- Verlagerung von Aufgaben und Entscheidungsbefugnissen auf die regionale Ebene
- Nachhaltige Nutzung und Weiterentwicklung vorhandener Potentiale, d.h. Berücksichtigung ökologischer Aspekte
- Sektorübergreifende Nutzung und Entwicklung regionaler Potentiale, d.h. Integration von oft vernachlässigten Sektoren wie Landwirtschaft, Energie, Kleingewerbe und Dienstleistungen
- Förderung von Verflechtungen zwischen den Sektoren, um positive Synergieeffekte zu erzielen
- Entwicklung von kleinen und mittleren Unternehmen, Stärkung ihrer Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit (Bildung von Kooperationen und Netzwerken in der Region)

Quelle: nach Maier & Tödtling (1996), S. 185ff.

2.4.2 Endogene Entwicklungspotentiale

Der Begriff „Potential“ bezeichnet „die Möglichkeit, vorhandene Faktoren nach bestimmten Zielvorstellungen inwertzusetzen.“²⁷ Ein Entwicklungspotential ist demnach die Chance, die Wirtschafts- und Lebensbedingungen einer Stadt oder Region positiv an politisch festgelegte Leitbilder und Zielvorstellungen anzunähern. Das endogene Potential einer Region ist das „Entwicklungspotential, das in einer Region Aktivitäten zur Erzeugung von Wohlfahrt ermöglicht. Das regionale Entwicklungspotential als Summe verschiedener Teilpotentiale wird dabei bestimmt durch die in einer Region zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einer bestimmten Ausprägung vorhandenen Potentialfaktoren.“²⁸ THOSS fasst die einzelnen Potentialfaktoren zu Gruppen zusammen. Auf der einen Seite gibt es natürliche Faktoren, die man auch als ökologisches Potential bezeichnet. Dazu zählen das Umweltpotential, das Flächenpotential sowie das Landschaftspotential.

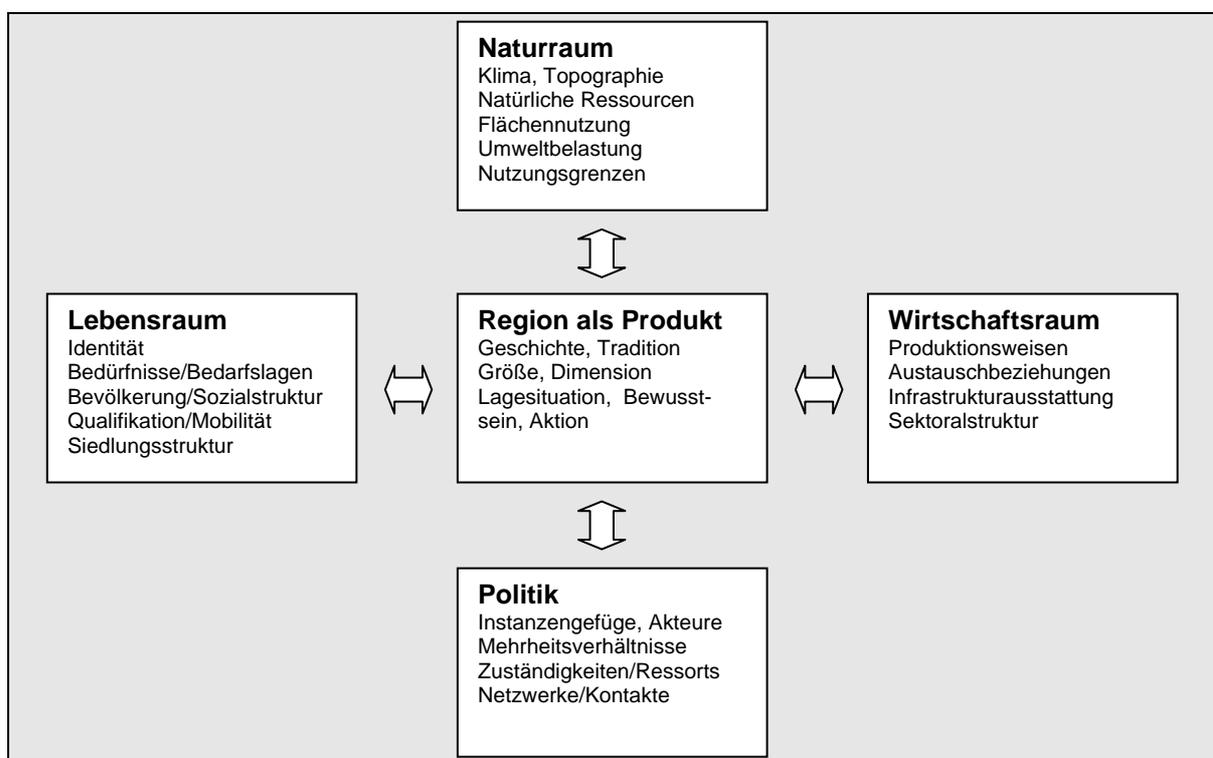
²⁷ Niedermeyer (2000), S. 54

²⁸ ARL (1999), S. 168

Auf der anderen Seite existieren anthropogene Potentialfaktoren, nämlich das Angebots- und das Nachfragepotential. Ersteres umfasst das Arbeitskräfte-, das Kapital- sowie das Infrastrukturpotential. Letzteres äußert sich im Marktpotential. Im Fall seines Fehlens kann jeder Potentialfaktor auch zugleich einen möglichen Engpassfaktor für die regionale Entwicklung darstellen. Eine Strategie endogener Entwicklung sollte also daher als Strategie gezielter Engpassbeseitigung ansetzen.²⁹

Abbildung 2 gibt einen Überblick über Potentialfaktoren, wie sie bei NIEDERMEYER aufgeführt werden. Für ihn lassen sich Potentiale in den Bereichen Naturraum, Wirtschaftsraum, Lebensraum und Politik finden. Diese wirken sich auf die Region als Produkt aus und bestimmen so ihre Entwicklung. Im Gegensatz zu THOSS integriert NIEDERMEYER in seinen Ansatz soziale und qualitative Faktoren, die sich auf die lokale Wohn- und Lebenswelt beziehen. (weiche Faktoren) So spielt im Bereich Lebensraum nicht nur das Arbeitskräftepotential, also beispielsweise die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte bzw. deren Mobilität, eine Rolle. Der Bereich umfasst beispielsweise auch das Gemeinschaftspotential der Bevölkerung, welches sich u.a. aus dem Zusammenhalt der Bewohner oder deren lokaler Identität ergibt.

Abbildung 2: Das Potentialgefüge der Regionen



Quelle: nach Niedermeier (2000), S. 57

²⁹ Vgl. Thoss (1984), S. 23

2.4.3 Das Konzept der lokalen Identität

Das Phänomen der lokalen Identität unterliegt seit den 1960er Jahren sowohl von Seiten der Sozialwissenschaften als auch seitens der Geographie einer genaueren Betrachtung. Im Laufe der Jahre wurden in der Literatur unterschiedliche Begriffe für dieses Phänomen gebraucht. So erschien 1965 eine Studie von TREINEN zur „symbolischen Ortsbezogenheit“. In den 1970er Jahren kamen die Begriffe „lokale“ oder „regionale Identität“ auf. In den 1980er Jahren wurden die Begriffe „Heimat“, „Heimatbewusstsein“ und „Heimatgefühl“ als Gegenpol zum Auflösungs- und Mobilitätswang der Moderne wieder entdeckt. Seit den 1990er Jahren haben Konzepte von Identität und Heimat einen starken Bedeutungszuwachs. Heimat stellt sozusagen die Gegenwelt zur Globalisierung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhänge und der damit einhergehenden räumlichen, funktionalen und psychischen Entwurzelung dar, indem sie als beschützende Nahwelt definiert wird. Heimat bedeutet emotionale Sicherheit und Geborgenheit.

Der Identitätsbegriff wurde in der Soziologie in Anlehnung an den symbolischen Interaktionismus entwickelt.³⁰ Demnach erschließt sich die soziale Realität dem Individuum durch Identitätsbildung. Dabei werden in einem Klassifizierungsprozess soziale Identitäten mit Hilfe von Merkmalen wie Geschlecht, sozialem Milieu, Herkunft oder Wohnstandort hergeleitet und in Auseinandersetzung mit der eigenen Identität verändert.³¹ In der Auseinandersetzung mit sich selbst (Sinnfindungsprozess) greift das Individuum auf Symbole zurück, die sich aus dem materiellen Raum ableiten lassen. Im positiven Fall kommt es zu einer gefühlsmäßigen Übereinstimmung mit dem Raum, d.h. „funktionale und soziale Gegebenheiten stimmen dabei in einem hohen Maße mit den an den Raum gerichteten Ansprüchen eines Individuums überein. Diese Identifizierung mit einem örtlich begrenzten Umfeld bezeichnet man als lokale Identität.“³²

Lokale Identität wird in der Literatur auch oft als Identität eines Raumes bezeichnet.³³ In dem Fall ist die Stadt aufgrund bestimmter Merkmale, z.B. städtebauliche Strukturen, nach außen hin zweifelsfrei identifizierbar. Das bedeutet allerdings nicht, dass sich die Bewohner automatisch über diese Merkmale oder mit dieser Identität der Stadt identifizieren können. GÖSCHEL bezeichnet daher die Identifikation von Bewohnern mit Räumen nicht als lokale Identität, sondern als lokale Identifikation. Er versteht darunter die Bindung an bestimmte Orte sowie die Zugehörigkeit zu einem Ort.

³⁰ Vertreter: George Herbert Mead

³¹ Vgl. Hannemann (2002b), S. 14 sowie Ipsen (1999), S. 150

³² Hannemann (2002b), S. 14

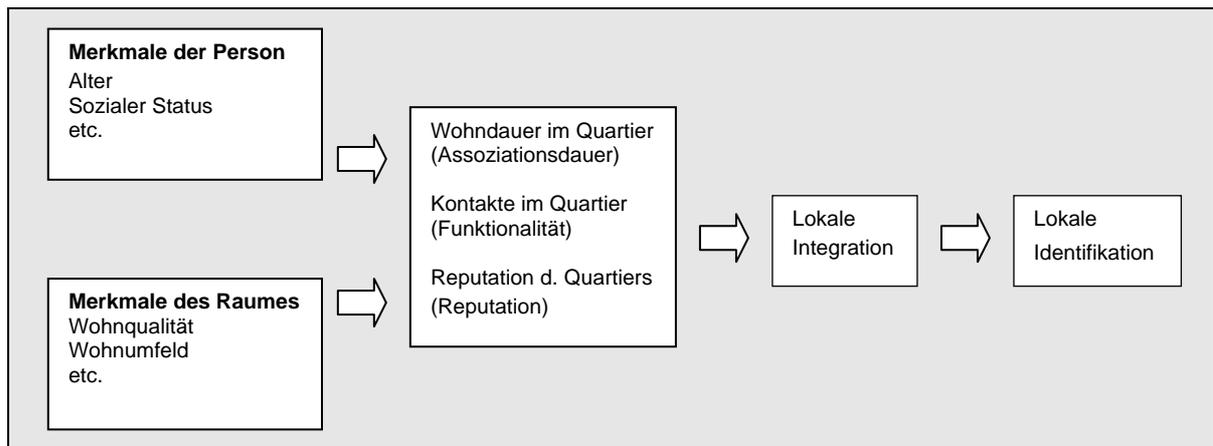
³³ Vgl. Göschel (1987), S. 92

ESSER liefert einen Ansatz zur Erklärung, wie lokale Identität bzw. Identifikation zustande kommt. Er versteht Identifikationen als Entscheidungen von Personen, sich mit einem bestimmten Objekt, in dem Fall mit ihrem Wohnort, identisch zu fühlen. Diese Entscheidung wird dann getroffen, wenn entweder der Nutzen für eine solche Entscheidung hoch genug ist bzw. die Kosten im Vergleich zu jeweils alternativ möglichen Entscheidungen gering sind. Personen identifizieren sich also dann mit einem Territorium, wenn sie entweder keine andere Wahl haben, d.h. wenn sie beispielsweise aus finanziellen Gründen keinen anderen Wohnstandort wählen können. Oder sie identifizieren sich mit einem Territorium, wenn sie es funktional oder nützlich bzw. allgemein positiv erleben. Eine Voraussetzung für die Bildung lokaler Identifikation ist die lokale Integration der Individuen. D.h. eine Identifikation mit einem Raum setzt erst dann ein, wenn die Person in das soziale System des Territoriums eingegliedert ist. Die Entstehung und Intensität lokaler Integration und damit auch lokaler Identifikation ist abhängig von drei zentralen Variablen: der Assoziationsdauer, der Funktionalität und der Reputation. Unter Assoziationsdauer versteht ESSER die Dauer von Assoziationserlebnissen zwischen Person und Raum, die sich in der Wohndauer ausdrückt. D.h. je länger eine Person in einem Territorium wohnt, desto mehr Erlebnisse verbinden sie mit diesem Raum und desto eher identifiziert sie sich mit ihm. Die Funktionalität beinhaltet die sozialen Kontakte im jeweiligen Territorium. Über je mehr soziale Kontakte (Nachbarschaften, Freundschaften, Verwandtschaften, Vereine) eine Person verfügt, desto stärker ist sie in diesen Raum integriert und desto eher identifiziert sie sich mit ihm. Und letztlich trägt die Reputation, also das Ansehen oder der Ruf eines Territoriums oder einer territorialen Gruppe, zur lokalen Integration bzw. Identifikation bei. „Schon die Mitgliedschaft zu einem angesehenen [...] Kollektiv kann so vorteilhaft sein, dass eine Identifikation mit diesem Kollektiv auch dann lohnend ist, wenn manch anderer Grund dagegen sprechen würde.“³⁴

Die Variablen Assoziationsdauer, Funktionalität und Reputation sind wiederum von bestimmten Faktoren abhängig. Zum einen haben Merkmale der entsprechenden Person (Alter, sozialer Status, etc.) und zum anderen territoriale Merkmale (Wohnqualität, Wohnumfeld) Einfluss auf diese Variablen. Je älter beispielsweise eine Person ist, desto länger könnte sie im Territorium wohnen und desto eher kann sie sich mit ihm identifizieren. Oder: je schöner sich das Wohnumfeld darstellt, umso besser ist der Ruf des Territoriums und desto eher kann sich eine Person mit dem Raum identifizieren. ESSER stellt diese Abhängigkeiten in einem Modell dar und gibt so einen Erklärungsansatz zur Entstehung lokaler Identifikation. (vgl. Abbildung 3)

³⁴ Esser (1987), S. 112

Abbildung 3: Modell zur Erklärung lokaler Identifikation (nach Esser)



Quelle: nach Esser (1987), S. 113 und 115

SCHMIED definiert Ortsverbundenheit bzw. lokale Identität über die Einstellung eines Individuums zu seinem Lebensraum.³⁵ Dabei spielt die subjektiv wahrgenommene Lebensqualität eine große Rolle. Die objektiven Lebensbedingungen, die sich im Arbeits-, Wohnungs-, Bildungs- und Erholungsangebot sowie dem Gemeinschaftsleben widerspiegeln, werden von der Bevölkerung wahrgenommen und von ihr bewertet. In ihrer Untersuchung gelangt sie zu dem Ergebnis, dass folgende Faktoren den Grad der Ortsverbundenheit am stärksten beeinflussen: die sozialen Beziehungen der Bewohner in ihrem Ort, das sie umgebende Wohnumfeld, also Natur und Landschaft, sowie das Wohneigentum. Des Weiteren spielt das Alter der Bevölkerung sowie die Wohndauer eine wichtige Rolle, denn dauerhafte soziale Kontakte können sich nur bei entsprechender Wohndauer entwickeln. Allerdings kann es auch nur dann zu einem guten Gemeinschaftsleben kommen, wenn die Bevölkerung nicht aufgrund mangelnder Arbeits- oder Ausbildungsplätze zur Abwanderung gezwungen wird. Es zeigt sich, dass das Zusammenspiel sowohl immaterieller (Erholung, Gemeinschaftsleben) als auch materieller Faktoren (Arbeit, Bildung, Wohnen) die Lebensqualität in einem Raum ausmacht, welche sich wiederum auf die Ortsverbundenheit auswirkt.

HOLTMANN & KILLISCH befassen sich mit dem Phänomen lokale Identität in ihrer Studie „Lokale Identität und Gemeindegebietsreform. Der Streitfall Ermershausen“. Sie untersuchen den Zusammenhang von lokaler Identität und dem in der Gemeinde Ermershausen stark ausgeprägten Widerstand gegen die Eingemeindung nach Maroldsweisach im Zusammenhang mit der Gemeindegebietsreform der 1970er Jahre. Die Autoren definieren lokale Identität als subjektive Befindlichkeit, die man als „Sich-Ineins-Setzen mit einem örtlich begrenzten Umfeld“³⁶ bezeichnen kann. Für ihre Untersuchung schlüsseln sie in einem dreistufigen Konzept den Begriff „Lokale Identität“ näher auf. Dabei definieren sie

³⁵ Vgl. Schmied (1987), S. 131ff.

³⁶ Holtmann & Killisch (1991), S. 46

auf einer ersten Stufe generelle Merkmale von lokaler Identität, auf der zweiten Stufe verallgemeinerbare Bestimmungsgrößen von dörflicher lokaler Identität und auf der dritten Stufe besondere örtliche Gegebenheiten, die im speziellen Fall Ermershausen zusätzlich identitätsstiftend sind. Auf die letzten beiden Stufen wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen, da sie für diese Arbeit nicht relevant sind.

Die generellen Merkmale von lokaler Identität auf der ersten Stufe sind sowohl in Großstädten als auch in kleinen Städten bzw. Dörfern zu finden. Die zentralen Merkmale sind die räumliche und soziale Zugehörigkeit zum Ort, welche sich unabhängig von der Ortsgröße herausbilden. Für die Messung der lokalen Identität unterscheiden die Autoren in ihre Untersuchung zwischen klassifikatorischer und emotionaler Ortsbezogenheit.³⁷ Indikator für die klassifikatorische Ortsbezogenheit ist die territoriale Selbstbezeichnung. (z.B. als Luckauer) Die emotionale Ortsbezogenheit erschließt sich für HOLTSMANN & KILLISCH zum einen aus der positiven bzw. negativen Bewertung der Stadt als Wohnort, also daraus, ob die Einwohner gern in ihrer Stadt wohnen oder nicht. Und zum anderen drückt sich die emotionale Ortsbezogenheit im Grad der Verwurzelung aus. Also fühlen sich die Bewohner in ihrem Ort verwurzelt, fühlen sie sich ihm verbunden? Auch HOLTSMANN & KILLISCH weisen auf Faktoren hin, die den Grad der lokalen Identität beeinflussen, sog. identitätsstiftende Faktoren. So beeinflussen u.a. der Hausbesitz, der Geburtsort oder die Wohndauer sowohl die klassifikatorische als auch die emotionale Ortsbezogenheit. Z.B. bezeichnen sich Personen eher nach ihrem Territorium (Ermerhäuser, Luckauer), wenn sie dort geboren wurden oder wenn sie schon sehr lange dort wohnen. Die emotionale Ortsbezogenheit ist aber zusätzlich von der sozialen Zugehörigkeit zum Ort abhängig. Diese wird über das örtliche Zusammengehörigkeitsgefühl und die lokalen Bindungen (Nachbarn, Verwandte Freunde, Vereine) definiert. Soziale Kontakte sind insofern identitätsstiftend, als dass sie ein Klima der Bekanntheit und Vertrautheit erzeugen, welches wiederum das Gefühl der Zugehörigkeit bzw. des Sich-Zuhause-Fühlens mit sich bringt. Soziale Kontakte bieten die Möglichkeit, am kollektiven Wissensvorrat teilzuhaben und in speziellen Problemsituationen auf die Hilfe anderer vertrauen zu können.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der bisher genannten Autoren ergibt, dass sich die lokale Identifizierung der Bewohner mit ihrer Stadt direkt durch die individuelle Ortszugehörigkeit und die emotionale Ortsbezogenheit bestimmen lässt. Als Indikator für die individuelle Ortszugehörigkeit dient die territoriale Selbstbezeichnung der Befragten. Die emotionale Ortsbezogenheit erschließt sich zum einen aus der Bewertung der Stadt als Wohnort und zum anderen aus der Verwurzelung mit der Stadt. Diese drei Indikatoren geben Aufschluss über den Grad der Ortsverbundenheit. Dieser Grad wird maßgeblich von bestimmten

³⁷ In Anlehnung an Treinen

identitätsfördernden Faktoren beeinflusst. Lt. ESSER sind das sowohl personenbezogene (z.B. Alter, Wohndauer, sozialer Status) als auch territoriale Merkmale. (Wohnumfeld, Wohnqualität) SCHMIED hingegen verdeutlicht in ihrer Untersuchung, dass v.a. soziale Beziehungen, das Wohnumfeld sowie das Wohneigentum den Grad der Ortsverbundenheit beeinflussen, also identitätsfördernd wirken.

Doch warum stellt lokale Identität nun ein endogenes Entwicklungspotential dar? SCHMIED bemerkt in ihrer Arbeit „Ortsverbundenheit - eine Triebkraft für die Entwicklung ländlicher Räume“ das eben jene Verbundenheit wichtig für die Erhaltung der Bevölkerung und damit indirekt der Lebensqualität ist. Sie betont, dass stark ortsverbundene Bewohner häufiger bereit sind, auf materielle Verbesserungen zu verzichten, um am Ort bleiben zu können. Des Weiteren kann „Ortsverbundenheit zu einem ortsbezogenen Verhalten führen, das im positiven Sinn Partizipation und Engagement für den Ort ist, im negativen Sinn Gleichgültigkeit und Passivität gegenüber lokalen Belangen, im Extremfall sogar die Abwanderung.“³⁸ Lokale Identität stellt also insofern ein endogenes Entwicklungspotential dar, als dass eine intakte, stark ausgeprägte lokale Identität die Handlungsbereitschaft der Bevölkerung erhöhen könnte, sich für den unmittelbaren Lebensraum besonders zu engagieren. „Ortsgebundenheit und soziale Integration führen zu einer positiv bewerteten Lebensqualität und erhöhen das Verantwortungsgefühl des Individuums, sich für seine Umwelt zu interessieren und sie aktiv zu gestalten. [...] In der Praxis bedeutet dieses Engagement [...] eine intensive Nachbarschaftshilfe, die Bereitschaft die lokale Ökonomie zu unterstützen, Stadtfeste zu organisieren und reicht bis hin zur Teilnahme am politischen Leben der Kleinstadt.“³⁹

Ein weiteres endogenes Potential einer starken Ortsverbundenheit ergibt sich durch die Bindung junger und qualifizierter Menschen an ihre Kleinstadt und wirkt somit deren Abwanderung und der damit einhergehenden demographischen Alterung der Kleinstadtbevölkerung entgegen. Das bedeutet also, dass junge Leute, die sich ihrer Heimatstadt verbunden fühlen, nach ihrem Studium oder ihrer Ausbildung eher bereit sind, in ihre Stadt zurückzukehren und sich dort eine Existenz aufzubauen.

Es muss aber festgehalten werden, dass lokale Identität nur dann als Entwicklungspotential betrachtet werden kann, wenn sie veränderungsoffen und innovativ ist. Eine ausgeprägte Ortsverbundenheit in Form von sozialer Exklusion (Absonderung, Abschottung) und Fremdenfeindlichkeit trägt nicht zu einer positiven Entwicklung der Stadt oder Region bei. Des Weiteren muss auch bemerkt werden, dass selbst eine offene lokale Identität eine fehlende ökonomische Basis nicht ersetzen kann. Sie kann lediglich vorhandene Strukturen positiv beeinflussen.

³⁸ Schmied (1987), S. 131

³⁹ Hannemann (2002b), S. 16

3 Untersuchung der lokalen Identität in der Kleinstadt Luckau

3.1 Charakteristik der Kleinstadt Luckau

3.1.1 Geographische und administrative Lage

Die Kleinstadt Luckau befindet sich im Land Brandenburg ca. 80 km südlich von Berlin und ca. 100 km nördlich von Dresden im Landkreis Dahme-Spreewald. Die Kreisstadt Lübben liegt 18 km in nordöstlicher Richtung. Luckau liegt im peripheren und ländlichen Raum, im äußeren Entwicklungsraum des Verflechtungsraumes Berlin-Brandenburg in der Planungsregion Lausitz-Spreewald.

Luckau gehört zur Niederlausitz und befindet sich im Landschaftsraum des Luckau-Calauer-Beckens, das sich nach der Eiszeit durch Schmelzwässer bildete, die nach Norden zum Baruther Urstromtal abfließen. Südlich der Stadt befindet sich das Landschaftsschutzgebiet Lausitzer Grenzwall, das Bestandteil des Naturparkprojektes Niederlausitzer Bergrücken ist.

Luckau ist Kreuzungs- und Ausgangspunkt wichtiger Fernstraßen. Die B 87 stellt in westlicher Richtung eine Verbindung nach Leipzig dar. (120 km) In Richtung Osten schließt sie die Stadt in 8 km Entfernung an die Autobahn A 13 (Berlin-Dresden/Cottbus) an. Die B 96 verbindet Luckau mit dem nördlich gelegenen Zossen und dem im Süden befindlichen Finsterwalde. Die B 102 führt in Richtung Westen nach Dahme und weiter nach Jüterbog. Des Weiteren gibt es einen Anschluss an die Bahnstrecke Berlin-Dresden im 6 km entfernten Uckro. Die regionale Anbindung, z.B. nach Lübben, Lübbenau, Calau, Cottbus und Dahme, wird durch Buslinien gewährleistet.

Bis Oktober 2003 hatte Luckau die Funktion der Amtsverwaltung für das Amt Luckau. Heute ist die Stadt Sitz der Stadtverwaltung der Stadt Luckau zu der weiterhin der Gemeindeteil Wittmannsdorf sowie folgende Ortsteile gehören: Bergen, Cahnsdorf, Duben mit den Gemeindeteilen Alteno, Freiimfelde und Kaden, Egsdorf, Freesdorf, Fürstlich Drehna mit dem Gemeindeteil Tugam, Gießmannsdorf, Görldorf mit den Gemeindeteilen Frankendorf und Garrenchen, Karche-Zaacko mit dem Gemeindeteil Schollen, Kreblitz, Kümmitz, Paserin, Rüdingsdorf, Schlabendorf, Terpt, Uckro, Wierigsdorf, Willmersdorf-Stöbritz, Zieckau mit dem Gemeindeteil Caule sowie Zöllmersdorf mit dem Gemeindeteil Pelkwitz.

Luckau hatte bis 1993 den Status einer Kreisstadt. Dementsprechend wurde die Stadt mit Einrichtungen überörtlicher Funktion ausgestattet, u.a. einem Kreiskrankenhaus, einer Erweiterten Oberschule, einer Sonderschule, einer Volkshochschule sowie verschiedenen Verwaltungseinrichtungen. Mit der Kreisgebietsreform verlor Luckau diesen Status und hat heute lt. Regionalplan Lausitz-Spreewald die

Funktion eines Grundzentrums mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums. Luckau übernimmt damit die „Grundversorgung der Bevölkerung im Nahbereich mit Gütern und Diensten des periodischen Bedarfs in sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht,“⁴⁰ verfügt aber des weiteren v.a. in den Bereichen Gesundheits- und Bildungswesen mit dem Krankenhaus, dem Altenpflegeheim, der Behindertenwohnstätte sowie dem Bohnstedt-Gymnasium und der Förderschule über eine mittelzentrale Ausstattung. Die nächsten Mittelzentren befinden sich mit Lübben und Lübbenau (25 km) östlich bzw. nordöstlich von Luckau. Das nächstgelegene Oberzentrum ist Cottbus in einer Entfernung von 55 km.

3.1.2 Stadtentwicklung

Städtebauliche Entwicklung

Luckau wurde 1276 erstmals urkundlich erwähnt. Es gibt aber Hinweise, dass an der Stelle der heutigen Stadt schon im 8./9. Jahrhundert slawische Stämme siedelten. Ausgangspunkt für die Stadtentwicklung war jedoch die deutsche Siedlungsbewegung Ende des 12. Jahrhunderts, infolgedessen Luckau planmäßig angelegt wurde. Die deutschen Siedler errichteten hier eine Burg, die allerdings während des Dreißigjährigen Krieges zerstört und geschliffen wurde.⁴¹ Die Lage am Kreuzungspunkt der beiden Fernhandelsstraßen von Magdeburg nach Glogau (Salzstraße) und von Leipzig nach Frankfurt/Oder und weiter nach Osteuropa (Messestraße) erwies sich als günstig für die Entwicklung als Handelsstadt. So erhielt Luckau bereits 1290 das Marktrecht, das der Stadt durch regelmäßige Jahrmärkte Wohlstand einbrachte. 1291 wurde ein Dominikanerkloster (seit 1747 Zuchthaus) gegründet. Im 13. Jahrhundert erhielt Luckau das Stadtrecht und war bereits Ende des 13. Jahrhunderts durch eine Stadtmauer und einen Wall mit Wallgraben ringförmig befestigt. Stadtgraben und große Teile der Stadtmauer sind auch heute noch gut erhalten. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts entwickelte sich Luckau zu einer wohlhabenden Kaufmannsstadt und erhielt den Ehrentitel „Hauptstadt der Niederlausitz“. Im 16. Jahrhundert konnte die Stadt ihre Bedeutung weiter ausbauen. Erst im 17. Jahrhundert führten Ereignisse wie die Pest (1604 bis 1613), der Dreißigjährige Krieg, der von den Städten in der Lausitz Luckau am härtesten traf, sowie drei Großbrände (1644, 1652, 1666) zur Zerstörung großer Teile der Stadt. Der Wiederaufbau dauerte bis ins 18. Jahrhundert hinein. Mittelalterliche Bauwerke, die auch heute noch das Stadtbild prägen, sind die Georgenkapelle (um 1200), der Rote Turm als Teil der Stadtbefestigung (13./14. Jh.), die Nikolaikirche (13.-15. Jh.), der Hausmannsturm (17. Jh.), die Schmuckgiebelhäuser am Markt (17. Jh.) sowie Teile des Rathauses (17. Jh.).⁴²

⁴⁰ Regionalplan Lausitz-Spreewald, Teilregionalplan Zentralörtliche Gliederung (1997), S. 7

⁴¹ Heutiger Schlossberg

⁴² Vgl. Anhang, Anlage 5, Foto 1-5, S. XIII

Nach den napoleonischen Kriegen wurde Luckau 1815, wie auch die übrige Lausitz, durch einen Beschluss des Wiener Kongresses Preußen zugesprochen, nachdem es schon bis 1635 böhmisch, danach sächsisch und während des Dreißigjährigen Krieges schwedisch war.

Während der Industriellen Revolution blieb Luckau als Beamtenstadt, die vom Handwerk und von der Landwirtschaft lebte, hinter den neu entstandenen Industriestandorten im Süden der Niederlausitz zurück. So wurden erst 1897/98 Bahnverbindungen nach Uckro und Lübben errichtet. Eine Anbindung nach Finsterwalde entstand 1911, welche nach dem Zweiten Weltkrieg allerdings wieder zurückgebaut wurde.

Während der beiden Weltkriege erlitt Luckau keine Zerstörungen. Zudem wurden nach 1945 weder in der mittelalterlichen Altstadt, noch in den spätmittelalterlich gegründeten Vorstädten (Sandoer und Calauer Vorstadt) erwähnenswerte Veränderungen vorgenommen. Daher ist die historisch gewachsene Stadtstruktur bis heute fast vollständig erhalten geblieben.

Nach 1949 hat sich das Stadtgebiet durch die Entstehung landwirtschaftlicher Betriebe flächenmäßig ausgedehnt. So entstanden im Nordwesten der Stadt eine Maschinen-Traktoren-Station (später Kreisbetrieb für Landtechnik), die Getreidewirtschaft (VEB), ein Landbaukombinat und ein Kreisbaubetrieb sowie im Nordosten ein Agrochemisches Zentrum. Weiterhin führten die Genossenschaftsbauten an der Schanze (zwischen 1946-1969), das in Plattenbauweise entstandene Wohngebiet „Am Mühlberg“ (zwischen 1970-1989) sowie der Bau von Gemeinbedarfseinrichtungen⁴³ zu einer Ausdehnung Luckaus in westlicher Richtung. 1950 kam es zur Eingliederung von Sando und 1957 zur Eingliederung von Wittmannsdorf, wodurch das Stadtgebiet nach Südwesten erweitert wurde.

Nach 1990 hat sich Luckau v.a. durch die Entstehung von Eigenheimgebieten⁴⁴ im Westen, Südwesten und Osten sowie durch die Ausweisung des Gewerbegebietes (-Ost) flächenmäßig vergrößert. Seit 1997 kam es zudem zu zahlreichen Eingemeindungen.⁴⁵

1991 wurde Luckau in das Förderprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ aufgenommen, das der erhaltenden Erneuerung wertvoller historischer Stadtkerne dient. Im Zuge dessen kam es zu umfangreichen Sanierungsarbeiten im Stadtzentrum, in der Calauer sowie in der Sandoer Vorstadt. Das Stadtbild hat sich dadurch deutlich verbessert.

Luckau ist zudem ein Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft „Städte mit historischen Stadtkernen“, welche 1992 unter der Schirmherrschaft des Ministers

⁴³ Förderschule, Kurt-Pchalek-Oberschule (heutige Gesamtschule), Kindergarten und Kinderkrippe, Sportplatz, Schwimmbad

⁴⁴ Grüner Berg, Rietweg, Stoßdorfer Weg

⁴⁵ Vgl. Kapitel 3.3.1

für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr gegründet wurde. Es handelt sich hierbei um einen Zusammenschluss von Städten, „die sich verpflichtet fühlen, das städtebauliche und kulturgeschichtliche Erbe in ihren Stadtkernen zu pflegen und für künftige Generationen zu bewahren.“⁴⁶ Die Mitglieder bemühen sich um den Erfahrungsaustausch und die gegenseitige Unterstützung bei gleichgearteten Problemstellungen bei der Stadterneuerung.

In den letzten Jahren hat die Stadt verstärkt auf sich aufmerksam gemacht. So hat die im Jahr 2000 in Luckau stattgefundene Landesgartenschau zu einer positiven Entwicklung des Images der Stadt beigetragen.⁴⁷ Auch die Veranstaltung des Brandenburger Tages im September 2001 sowie die Teilnahme am europäischen Wettbewerb „Entente Florale 2001“, in Folge dessen Luckau mit einer Silbermedaille bewertet wurde, haben zu einem Imagegewinn beigetragen.⁴⁸

Langfristiges Ziel der Stadtentwicklung ist es, Luckau in ihrem Dienstleistungsbereich so zu stabilisieren, dass ihre verloren gegangene Kreisstadtfunktion ausgeglichen wird. „Die mittelzentrale Teilfunktion soll besonders im Gesundheitswesen gesichert werden. Das regional bedeutsame Siedlungsbild soll gestärkt werden, insbesondere zur Belebung des historischen denkmalgeschützten Stadtkerns (Städtetourismus).“⁴⁹

Bevölkerungsentwicklung

Abbildung 4 gibt einen Überblick über die Bevölkerungsentwicklung in Luckau zwischen 1989 und 2005. Man sieht, dass es in Luckau, wie in den meisten brandenburgischen Kleinstädten, bis 1995 einen kontinuierlichen Bevölkerungsrückgang gab. Die Einwohnerzahl sank in diesem Zeitraum von 6.151 auf 5.557. Ursache dafür ist einerseits die negative natürliche Bevölkerungsentwicklung, welche in Abbildung 5 nachvollzogen werden kann. Zwischen 1991 und 1994 sind deutlich mehr Menschen gestorben als geboren wurden. Andererseits ist der negative Wanderungssaldo ein Grund für den Bevölkerungsrückgang. (vgl. Abbildung 6) Zurückzuführen sind die Fortzüge zum einen auf Arbeitsplatzverluste in Folge des Strukturwandels und zum anderen in geringerem Umfang auf veränderte Wohnwünsche. So entschieden sich einige Bewohner für ein „Haus im Grünen“ in der näheren Umgebung. Bis 1999 kam es dann wieder zu einem Anstieg der Einwohnerzahl auf 5.993. Zurückzuführen ist dieser Anstieg hauptsächlich auf den positiven Wanderungssaldo seit 1995 sowie den geringeren Überschuss der Gestorbenen, wodurch sich insgesamt ein positiver Saldo ergibt. (vgl. Abbildung 7) Seit dem Jahr 2000 ist wiederum ein leichter Rückwärtstrend zu beobachten, was zum einen auf den negativen Wanderungssaldo zurückzuführen

⁴⁶ MSWV (1995), Anhang 1

⁴⁷ Vgl. MSWV (2002), S. 57

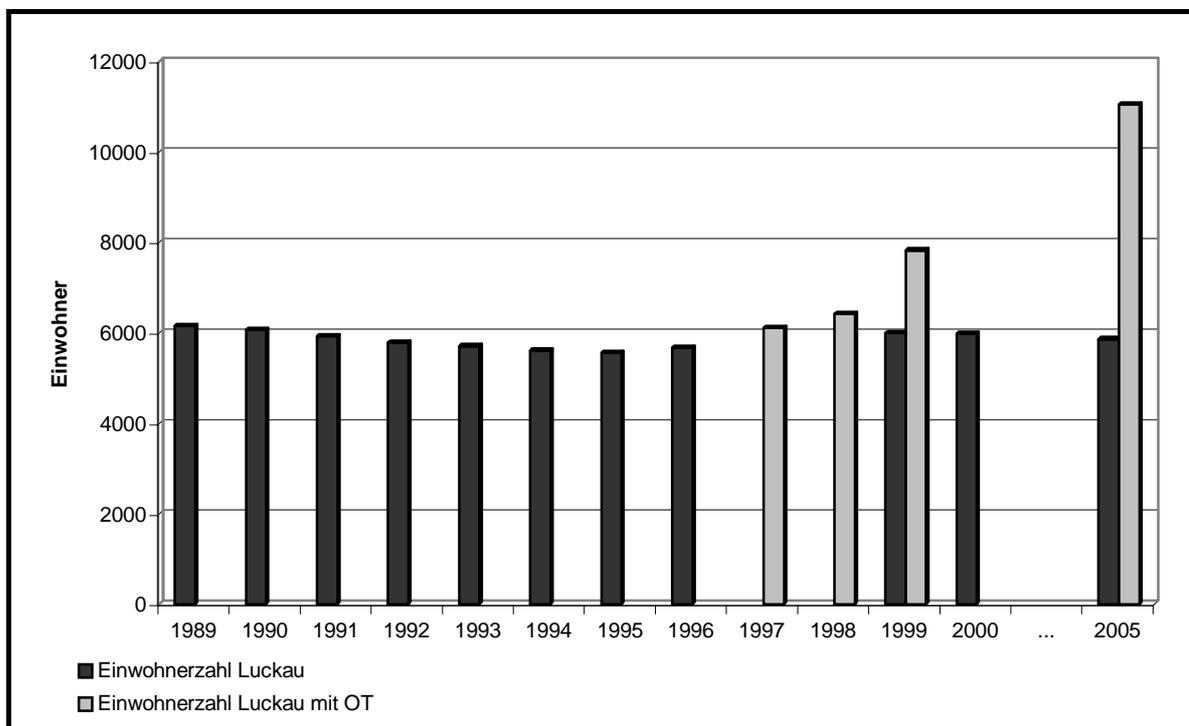
⁴⁸ Vgl. MSWV (2002), S. 112

⁴⁹ Regionalplan Lausitz-Spreewald, Teilregionalplan Zentralörtliche Gliederung (1997), S. 7

ist. Zum anderen ist das Verhältnis zwischen Lebendgeborenen und Gestorbenen wieder etwas schlechter geworden. So sind fast doppelt so viele Menschen gestorben wie geboren wurden. Aktuell leben 5.858 Einwohner in Luckau.⁵⁰ Die Bevölkerungszahlen sind also seit 1999 nur geringfügig rückläufig und können als relativ stabil angesehen werden. Seit 1997 kam es zudem zu einer Vielzahl von Eingemeindungen, so dass die Stadt Luckau heute mit den Ortsteilen 11.042 Einwohner zählt.

Bevölkerungsprognosen⁵¹ für brandenburgische Kleinstädte gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2010 ein ausgeglichener oder sogar positiver Wanderungssaldo eintreten wird. Gleichzeitig sind aber erhebliche Sterbefallüberschüsse zu erwarten, so dass insgesamt mit einer negativen Einwohnerentwicklung zu rechnen ist. Zusätzlich zum Einwohnerrückgang wird eine Veränderung hinsichtlich der Altersstruktur stattfinden. Einerseits wird die Zahl der Personen im Kindesalter um etwa 50 Prozent abnehmen. Andererseits wird die Zahl der Personen im Rentenalter deutlich zunehmen, was zu einer starken Überalterung der Kleinstädte führen wird. Aufgrund dieser Bedingungen werden brandenburgische Kleinstädte im Jahr 2010 nur noch über 90 Prozent, im Jahr 2040 noch über 64 Prozent ihrer Ausgangsbevölkerung (Stand 1992) verfügen.

Abbildung 4: Einwohnerentwicklung in Luckau von 1989 bis 2005

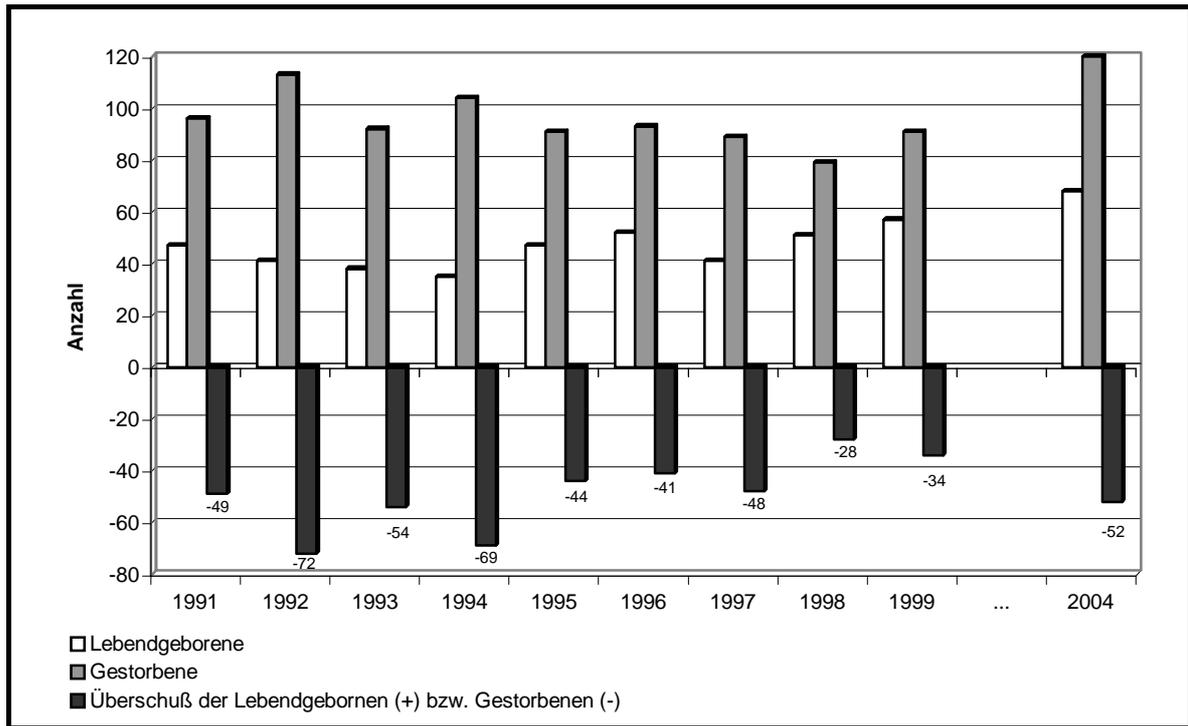


Quelle: Eigene Darstellung nach LDS (2001), S. 36-39; Gruppe Hardtberg (2001), S. 2 sowie Einwohnermeldeamt Luckau

⁵⁰ Stand Juli 2005

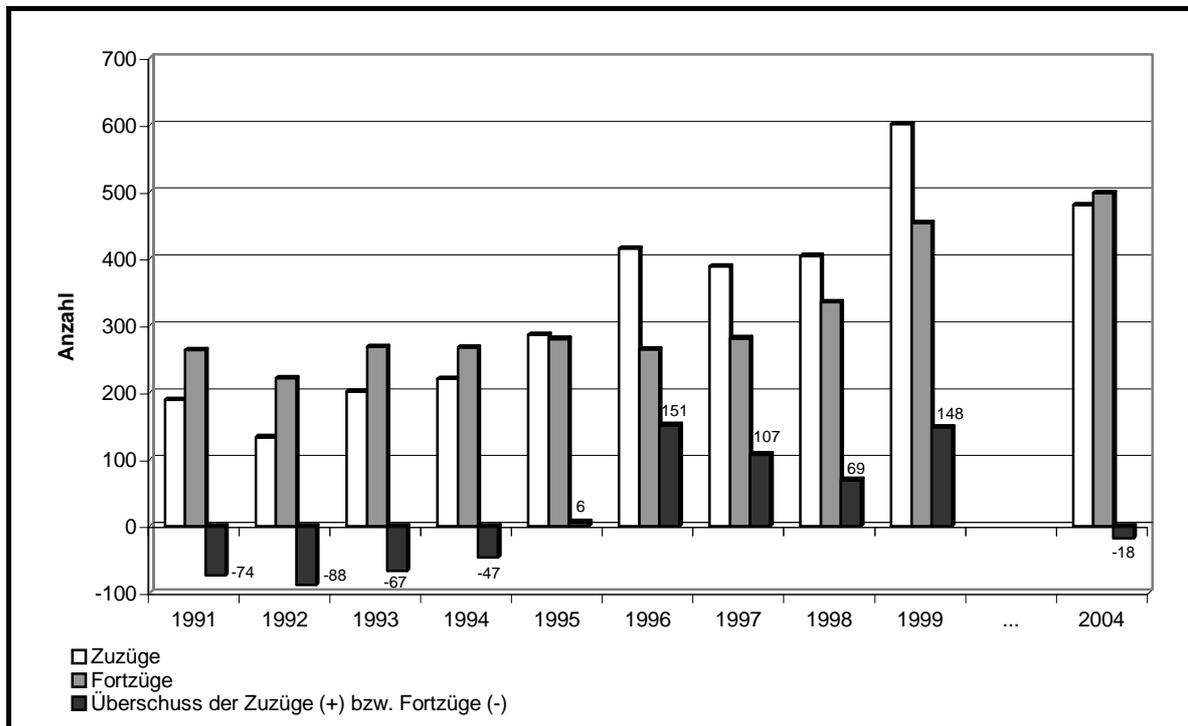
⁵¹ Vgl. Beyer (1995), S.21

Abbildung 5: Natürliche Bevölkerungsbewegung in Luckau von 1991 bis 2004



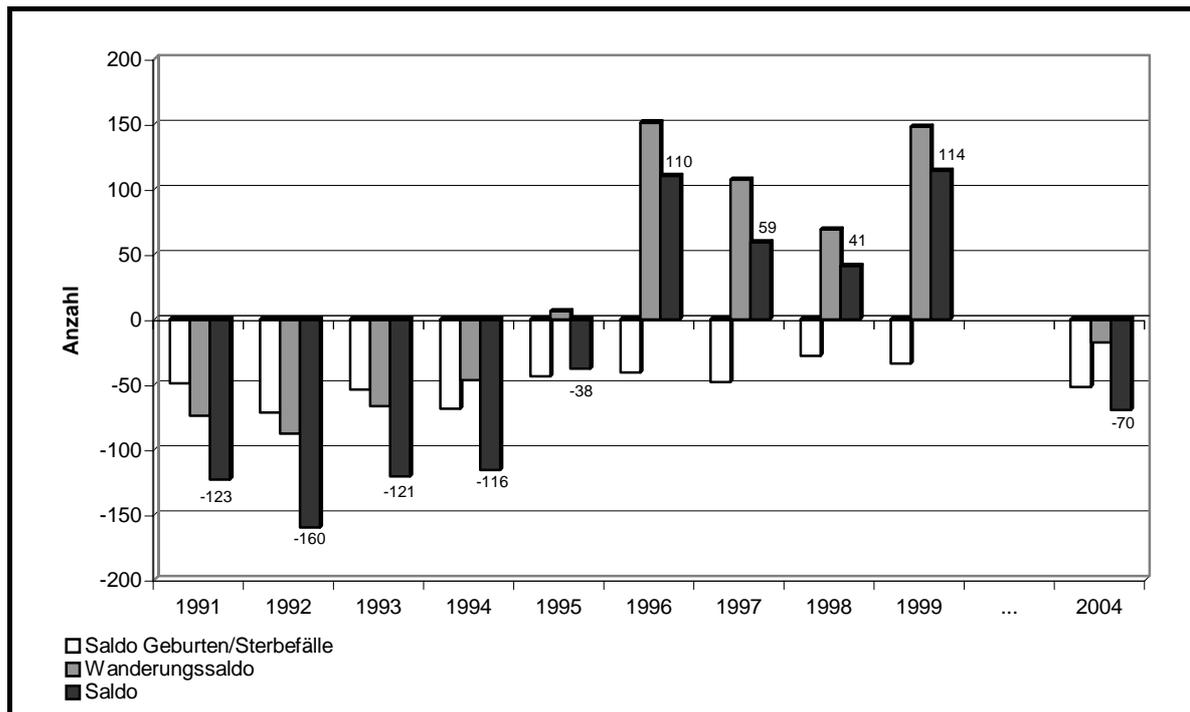
Quelle: Eigene Darstellung nach LDS (2000), S. 34/35 sowie Einwohnermeldeamt Luckau

Abbildung 6: Räumliche Bevölkerungsbewegung in Luckau von 1991 bis 2004



Quelle: Eigene Darstellung nach LDS (2000), S.34/35 sowie Einwohnermeldeamt Luckau

Abbildung 7: Bevölkerungsbewegung in Luckau von 1991 bis 2004 (Saldo)



Quelle: Eigene Darstellung nach LDS (2000), S.34/35 sowie Einwohnermeldeamt Luckau

Wirtschaftliche Entwicklung

Bis 1989 lebte Luckau zum einen von der Land- und Forstwirtschaft und zum anderen von der Funktion als Kreisstadt und den damit verbundenen Verwaltungsaufgaben. So war ein Drittel der Erwerbstätigen im primären und fast die Hälfte im tertiären Sektor beschäftigt. (vgl. Tabelle 4) Nur 21 Prozent der Arbeitsplätze lagen im sekundären Sektor. Aufgrund des Strukturwandels nach der Wende hat die Land- und Forstwirtschaft ihre ursprüngliche Bedeutung verloren. 2003 waren lediglich 7 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im primären Wirtschaftssektor tätig. Dieser Wert liegt dennoch deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt (2,2 %) ⁵² sowie über dem Durchschnitt des Landkreises Dahme-Spreewald (4,1 %) ⁵³ und zeigt, dass die Land- und Forstwirtschaft im peripheren Raum Brandenburgs noch eine wichtige Rolle spielt. Des Weiteren hat seit 1989 der sekundäre Sektor, v.a. das Baugewerbe, an Bedeutung gewonnen. 28 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind in diesem Wirtschaftssektor tätig. Tabelle 4 verdeutlicht zudem den Bedeutungsgewinn des tertiären Sektors. So lagen 2003 fast zwei Drittel der Arbeitsplätze in diesem Bereich.

Die Arbeitslosenquote in Luckau liegt aktuell bei 15,1 Prozent. Damit haben 1.642 Luckauer keine Arbeit, 171 Personen weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. ⁵⁴ Es muss allerdings beachtet werden, dass die relativ niedrige Quote

⁵² Vgl. www.destatis.de (Statistisches Bundesamt Deutschland); Stand 2005 (1. Quartal)

⁵³ Vgl. www.meine-stadt.de; Stand 2004

⁵⁴ Vgl. Bernhardt (2005), S. 13

im Juni auf die Saisonarbeit in der Landwirtschaft zurückzuführen ist. Trotzdem weist Luckau mit 15,1 Prozent die niedrigste Quote im Amtsbezirk Cottbus auf. Die Zahl liegt dennoch deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 11,3 Prozent, ist jedoch niedriger als der Durchschnitt in den neuen Bundesländern. (18,5 %) ⁵⁵

Tabelle 4: Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren in Luckau 1989 und 2003

	1989	2003
Primärer Sektor (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei)	32 %	7 %
Sekundärer Sektor (Industrie, produzierendes Gewerbe)	21 %	28 %
Tertiärer Sektor (Handel, Gastronomie, Verkehr, sonstige DL)	47 %	65 %

Quelle: MSWV (1995), S. 121 sowie www.ids-bb.de

Neben dem Krankenhaus mit etwa 200 Beschäftigten, der Reinigungsfirma Zimmermann mit 180 Beschäftigten sowie der Firma Schlecker mit 128 Beschäftigten sind die wichtigsten Arbeitgeber in Luckau v.a. Firmen des Baugewerbes sowie einige Industriebetriebe. (vgl. Tabelle 5) Luckau kann daher auch als Gewerbe- und Industrie-Kleinstadt bezeichnet werden. ⁵⁶

Tabelle 5: Ausgewählte Unternehmen in Luckau (Stadt)

Firma	Arbeitsplätze
Glas- und Industriereinigung Zimmermann GmbH & Co.KG	180
Hoch- und Tiefbau Luckau GmbH (HTL)	160
Anton Schlecker (Lager)	128
Baugeschäft GmbH Luckau	95
Spaencom Betonfertigteile GmbH & Co.KG	76
Keimfarben GmbH	56
LTL Landschafts- und Tiefbau Luckau GmbH	55
J.D.Geck GmbH Luckau	45
Curdas GmbH & Co.KG Luckau	40
Otto Schwadtke (Autohaus)	30
Agro Service Luckau GmbH	30
Milchgut Görldorf Milchwirtschaft GmbH	25
Zimmerei Thölke GmbH & Co.KG	20
Böge Spedition	20
Kordes Klär- und Abscheidetechnik	20

Quelle: Gewerbeamt Luckau

⁵⁵ Vgl. www.destatis.de (Statistisches Bundesamt Deutschland); Stand Juni/2005

⁵⁶ Vgl. MSWV (1995), S. 115

3.2 Methodik zur Untersuchung der lokalen Identität in Luckau

In Anlehnung an SCHMIED wurden für die Untersuchung der lokalen Identität als endogenes Entwicklungspotential drei zentrale Fragestellungen entwickelt:

- Hypothese 1: Die lokale Identität hat einen Einfluss auf die Wegzugsneigung der Bevölkerung und kann im positiven Fall der Abwanderung der Bevölkerung entgegenwirken.
- Hypothese 2: Die lokale Identität hat einen Einfluss auf das Interesse der Bevölkerung an lokalen Belangen und fördert im positiven Fall dieses Interesse.
- Hypothese 3: Die lokale Identität hat einen Einfluss auf das Engagement der Bevölkerung für ihren Wohnort, welches im positiven Fall als Triebkraft für die endogene Entwicklung angesehen werden kann.

Als Untersuchungsraum wurde im Vorfeld aus persönlichem Interesse die brandenburgische Kleinstadt Luckau ausgewählt. Die untersuchungsrelevanten Daten wurden mit Hilfe einer Haushaltsbefragung erhoben. Um trotz des engen zeitlichen Rahmens möglichst viele Personen befragen zu können, wurde als Erhebungsart die schriftliche Befragung gewählt.

In Anlehnung an ähnliche Untersuchungen zum Thema lokale Identität von WALLRAF u.a. sowie von HOLTSMANN & KILLISCH wurde in einem ersten Schritt ein weitgehend standardisiertes Erhebungsinstrument ausgearbeitet.⁵⁷ Der Fragebogen enthält sowohl geschlossene als auch offene Fragen. Ähnlich wie bei HOLTSMANN & KILLISCH sowie bei SCHMIED sollte zuerst die Ausprägung der lokalen Identität erfasst werden. Dazu dienen die Fragen 1, 12 und 14, welche erheben, ob die Befragten gern in Luckau wohnen, ob sie sich in Luckau verwurzelt fühlen und ob sie sich selbst als Luckauer bezeichnen würden. Diese drei Fragen werden in der späteren Untersuchung zu einem Summenindex „Lokale Identität“⁵⁸ zusammengefasst. Die Fragen 13 und 15 dienen als Ergänzung. Sie sollen klären, warum sich die Befragten als Luckauer bezeichnen bzw. warum sie sich nicht so bezeichnen. Zudem sollen Bindungsmotive herausgefiltert werden.

Des Weiteren wird in der Literatur auf so genannte identitätsfördernde Faktoren hingewiesen, also auf Faktoren, die die Ausprägung der lokalen Identität maßgeblich beeinflussen.⁵⁹ Hierzu gehören das Alter der Person, die Wohndauer, die Eigentumsverhältnisse, die Intensität der sozialen Kontakte sowie die subjektive Wahrnehmung der Stadt. Das Alter der Personen wird mit Hilfe von Frage 50 erfasst. Die Fragen 38 und 39 dienen zur Erhebung der Wohndauer. Mit ihrer Hilfe soll festgestellt werden, ob es sich um ortsgebürtige, altzugezogene oder neuzu-

⁵⁷ Vgl. Anhang, Anlage 2; S. III

⁵⁸ Vgl. Kapitel 3.3.1

⁵⁹ Vgl. Kapitel 2.4.3

gezogene Personen handelt.⁶⁰ Die Eigentumsverhältnisse werden in Frage 59 geklärt. Um die Intensität der sozialen Kontakte zu erfassen, wurden mit Hilfe der Fragen 17, 21, 22, 24, 25, 27, 28 und 29 nachbarschaftliche, freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen sowie die Einbindung in Vereine erfragt. Die Fragen werden dann in der späteren Untersuchung zu einem Index „Soziale Kontakte“ zusammengefasst.⁶¹ Zuletzt dient Frage 6 zur Erfassung der Wahrnehmung der Stadt. Dabei können der Stadt Luckau bestimmte Eigenschaften zugewiesen werden. Auf diese Weise zeigt sich, ob die Luckauer ihre Stadt positiv oder eher negativ wahrnehmen.

Ein weiterer Teil der Fragen dient zur Überprüfung der Ausgangshypothesen. Lt. SCHMIED stellt eine stark ausgeprägte lokale Identität insofern ein endogenes Entwicklungspotential dar, als dass sie das gesellschaftliche Engagement und das Interesse der Bewohner für ihre Stadt erhöhen sowie der Abwanderung entgegenwirken könnte. Die Fragen 30, 31, 32 und 33 erfassen daher das ehrenamtliche Engagement der Befragten. Das Interesse für lokale Belange wird über Gespräche mit Freunden, Verwandten oder Arbeitskollegen ermittelt. (Fragen 23, 26 und 37) Frage 40 erfasst die Umzugsbereitschaft. Frage 41 dient als Ergänzung, indem die Wegzugsmotive der Personen erhoben werden, die einen Umzug planen bzw. bereit wären, Luckau zu verlassen.

Einige Fragen zielen des Weiteren auf die Identifizierung von möglichen Handlungsoptionen zur Erhöhung der lokalen Identität ab. Im Mittelpunkt steht die Fragestellung: Wie sollte sich Luckau entwickeln, damit sich die Bevölkerung wohl fühlt? Dazu werden einerseits positive Entwicklungen erfasst, um zu sehen, mit welchen Strategien der Stadtentwicklung die Bevölkerung zufrieden ist und mit welchen sie sich identifizieren kann. Dies beinhaltet Stärken der Stadt aus Sicht der Bewohner, Straßen und Gebäude, die den Befragten besonders gut gefallen sowie Erfolge der Stadtentwicklung seit 1990. Andererseits werden negative Entwicklungen erfragt, um Defizite herauszufiltern, die ggf. abgebaut werden könnten.⁶² Frage 4 dient zusätzlich zur Identifizierung von Defiziten bezüglich der Lebensqualität, wobei zum einen die Zufriedenheit mit verschiedenen Angeboten eine Rolle spielt, beispielsweise dem Arbeitsplatzangebot, dem Bildungsangebot oder den Einkaufsmöglichkeiten. Zum anderen soll das Wohnumfeld bezüglich Ordnung und Sauberkeit, Sicherheit sowie Kinder-, Senioren- und Behindertenfreundlichkeit beurteilt werden. Frage 47 befasst sich konkret mit den Prioritäten der zukünftigen Stadtentwicklung. Die Befragten können sich hier dazu äußern, wo sie den größten Handlungsbedarf für die nächsten Jahre in Luckau sehen. Diese Frage zielt direkt auf die oben angeführte Fragestellung ab, wie sich die Stadt entwickeln sollte, damit sich die Bevölkerung wohl fühlt.

⁶⁰ Vgl. Kapitel 3.3.1

⁶¹ Vgl. Kapitel 3.3.2

⁶² Fragen 9, 11, 44 und 46

Ein Großteil der Fragen des letzten Fragenkomplexes⁶³ ist für die Bildung verschiedener Identifikationstypen notwendig. Weiterhin dienen sie zur Überprüfung der Stichprobe (Altersstruktur) sowie zur Kontrolle des Rücklaufes, da mit Hilfe der Fragen 56, 57 und 58 die zurückerhaltenen Fragebögen wieder ihrem entsprechenden Stadtgebiet zugeordnet werden können.

Nach der Fragenformulierung und der zweckmäßigen Anordnung innerhalb des Fragebogens wurden in einem zweiten Schritt mit mehreren Personen Pretests durchgeführt. Unebenheiten der Frageformulierung wurden daraufhin beseitigt und Antwortmöglichkeiten ergänzt. Außerdem konnte die Dauer, die zur Beantwortung der Fragen notwendig ist, auf etwa 30 Minuten festgelegt werden.

Als drittes folgte die Ausarbeitung des Begleitschreibens, das im Anhang als Anlage 1 (S. II) eingesehen werden kann.

In einem vierten Schritt kam es zur Organisation von Adresslisten vom Einwohnermeldeamt Luckau. Da aus zeitlichen und organisatorischen Gründen keine Totalerhebung möglich war, wurde in einem nächsten Schritt die Auswahl der Stichprobe vorgenommen. Lt. Einwohnermeldeamt haben 5.315 Einwohner ihren Hauptwohnsitz in Luckau. Es ist zu beachten, dass hierbei die Einwohner der Gemeinde- und Ortsteile sowie die Bewohner des Alters- und Pflegeheims, der Behindertenwohnstätte und der JVA nicht berücksichtigt wurden. Um die Repräsentativität der Befragung gewährleisten zu können, sollten letztendlich mindestens 150 Fragebögen für die Auswertung zur Verfügung stehen. Gleichzeitig sollten aber aus Zeitgründen nicht mehr als 300 Fragebögen ausgewertet werden. Ausgehend von einer Rücklaufquote von 30 Prozent wurden 900 Fragebögen verteilt, um die Obergrenze von 300 Fragebögen zu erreichen. Die erwarteten 300 Rücksendungen entsprechen einem Bevölkerungsanteil von 5,6 Prozent. Gleichzeitig sind dies 11 Prozent der 2.721 Luckauer Haushalte.⁶⁴

Bei der Stichprobe handelt es sich um eine proportional geschichtete Zufallsauswahl. Dazu wurde die Stadt Luckau nach baulichen Merkmalen⁶⁵ in 12 Stadtgebiete untergliedert.⁶⁶ Dann wurde der Anteil der Wohnbevölkerung des Stadtteils an der Gesamtbevölkerung mit Hilfe von Daten des Einwohnermeldeamtes berechnet.⁶⁷ Die Prozentanteile können in Tabelle 6 eingesehen werden. Entsprechend diesem Anteil wurden die Fragebögen auf die jeweiligen Stadtgebiete aufgeteilt. In einem zweiten Schritt wurden die Fragebögen innerhalb der Gebiete nach demselben Verfahren auf die einzelnen Straßenzüge verteilt.

⁶³ Angaben zur Person

⁶⁴ Stand 2000, vgl. Gruppe Hardtberg (2001), S. 2 im Anhang

⁶⁵ Altbaugelände, Plattenbaugelände, Eigenheimgelände, Neubaugelände nach 1990, Mischgelände

⁶⁶ Vgl. Anhang, Anlage 6, S. XIV

⁶⁷ Es wäre besser gewesen, den Anteil der Haushalte pro Stadtteil zu berechnen. Das Einwohnermeldeamt konnte jedoch die Daten nicht haushaltsweise ausgeben.

Tabelle 6: Verteilung der Fragebögen nach Stadtgebieten

Stadtteil	Einwohner	Anteil an der Gesamtbevölkerung [%]	Anzahl der zu verteilenden Fragebögen ⁶⁸
Stadtzentrum	830	15,6	142
Eigenheimgebiet am Stadtgraben	121	2,3	20
Calauer Vorstadt	364	6,8	62
Wohngebiet an der Berste	434	8,2	73
Eigenheimgebiet-Ost	971	18,3	164
Sandoer Vorstadt	270	5,1	46
Sando	97	1,8	16
Plattenbaugebiet „Am Mühlberg“	871	16,4	147
Plattenbaugebiet „An der Schanze“	266	5,0	45
Mischgebiet	572	10,8	97
Eigenheimgebiet-West	305	5,7	52
Eigenheimgebiet-Südwest	214	4,0	36
Summe	5315	100,0	900

Quelle: Eigene Berechnung nach Daten des Einwohnermeldeamtes Luckau (Stand 02.02.2005)

Im fünften Schritt folgte vom 17. bis 20. Februar 2005 die Verteilung der Fragebögen durch die Bearbeiterin. In den Eigenheimgebieten wurden die Fragebögen in jedem zweiten Haus in den Briefkasten geworfen. Im Plattenbaugebiet „Am Mühlberg“ wurden zwei bis drei Fragebögen pro Aufgang und im Plattenbaugebiet „An der Schanze“ ein bis zwei Bögen pro Aufgang verteilt. In den Altbaugebieten erhielt jeder zweite Haushalt einen Fragebogen.

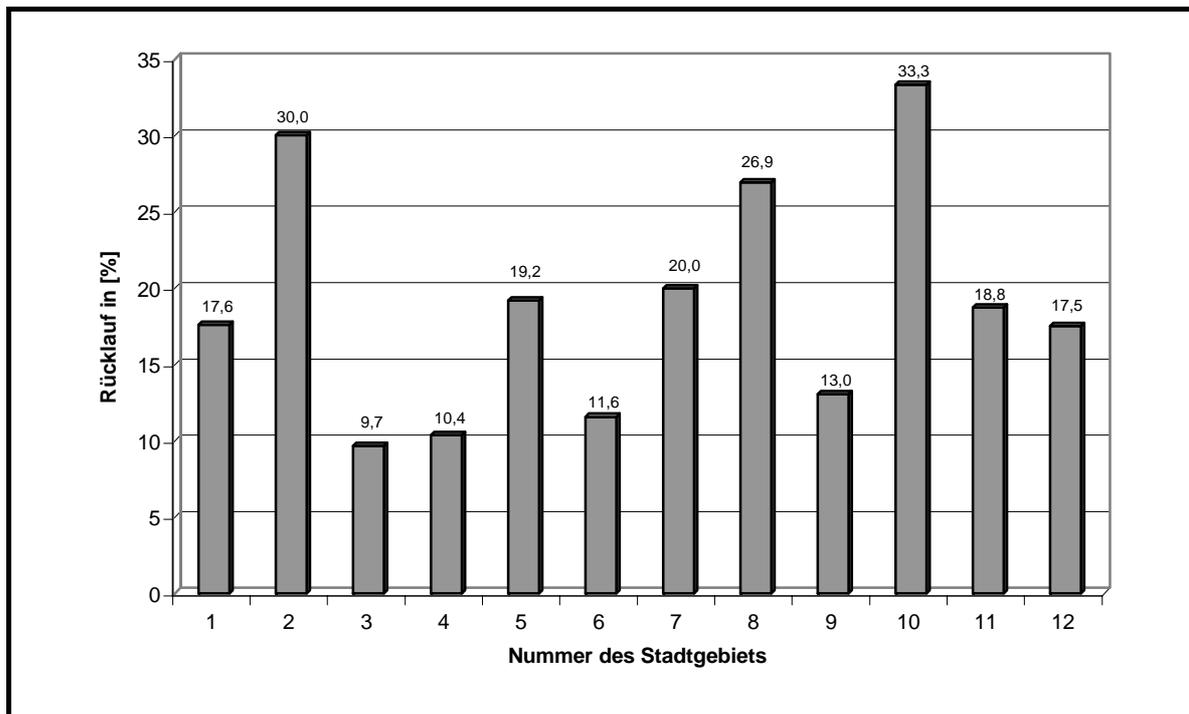
Für die Beantwortung der Fragen hatten die Luckauer drei Wochen Zeit. Die Rückgabe war vom 17. Februar bis zum 11. März 2005 per Einwurfkästen gewährleistet, welche im Einverständnis mit dem jeweiligen Geschäftsführer im Eingangsbereich der Verbrauchermärkte NETTO in der Berliner Straße, ALDI im Zaackoer Weg und EDEKA in der Karl-Marx-Straße aufgestellt wurden.⁶⁹ Diese Art der Rückgabe war zum einen für die Befragten sehr vorteilhaft, da diese beim Einkaufen ohnehin an den Einwurfkästen vorbeikamen. Zum anderen erwies sich die Methode für die Bearbeiterin als die kostengünstigste und zeitsparendste Variante. Um den Rücklauf genau zu beobachten, wurden die Kästen alle drei Tage ausgeleert. In der ersten Woche kamen 91, in der zweiten Woche 46 und in der dritten Woche 38 Fragebögen zurück, also insgesamt 175. Das entspricht einem Rücklauf von 19,4 Prozent. Gleichzeitig bedeutet dies, dass 3,3 Prozent der Luckauer bzw. 6,4 Prozent der Luckauer Haushalte an der Befragung teilgenommen haben. Abbildung 8 gibt einen Überblick über die Rücklaufquoten der einzelnen Stadtgebiete. Es ist auffällig, dass der Rücklauf besonders in den Eigenheimgebieten im Südwesten und Westen der Stadt sowie um den Stadtgraben herum

⁶⁸ Entspr. dem Anteil der Bevölkerung

⁶⁹ Vgl. Anhang, Anlage 6, S. XIV

mit über 27 Prozent vergleichsweise gut ausfällt. In den Altbaugebieten (Calauer und Sandoer Vorstadt) hingegen liegt die Rücklaufquote mit 9,7 und 13 Prozent deutlich unter dem Durchschnitt. Aber auch das Plattenbaugebiet „Am Mühlberg“ (11,6 %) und das Eigenheimgebiet im Osten der Stadt (10,4 %) weisen eine unterdurchschnittliche Quote auf.

Abbildung 8: Rücklaufquoten nach Stadtgebieten (N = 146)

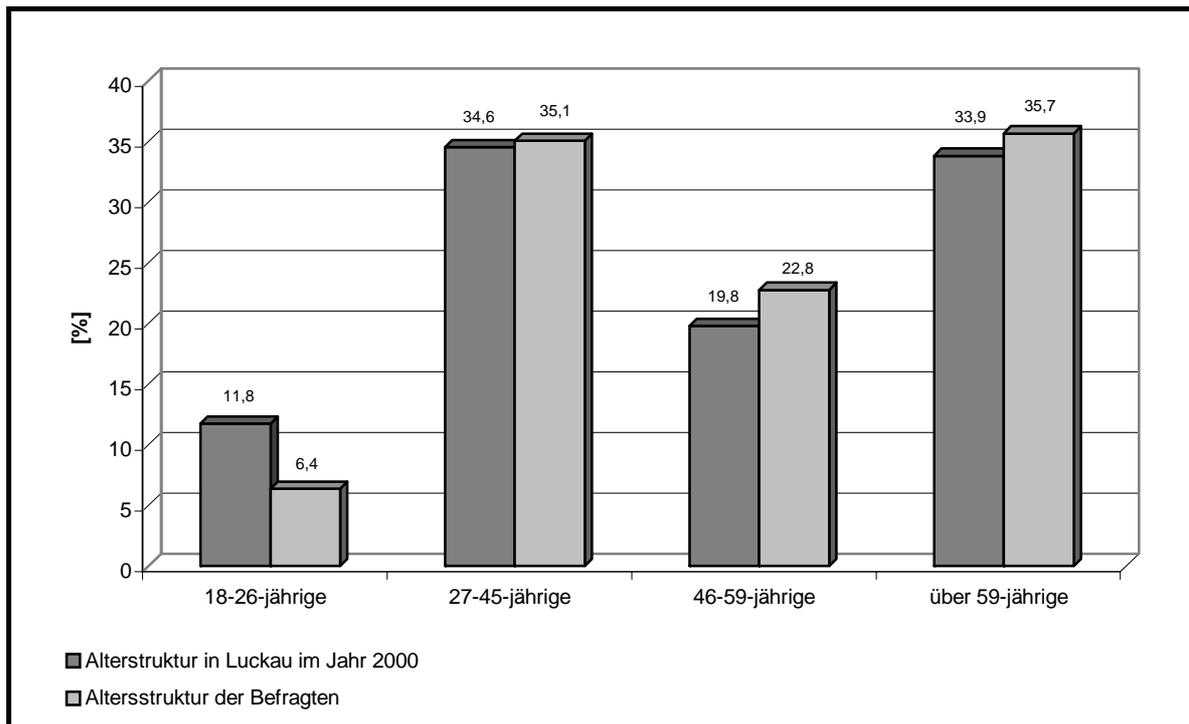


Quelle: Eigene Erhebung

[1 = Stadtzentrum, 2 = Am Stadtgraben, 3 = Calauer Vorstadt, 4 = Eigenheimgebiet-Ost, 5 = Wohngebiet an der Berste, 6 = Plattenbaugebiet „Am Mühlberg“, 7 = Plattenbaugebiet „An der Schanze“, 8 = Eigenheimgebiet-West, 9 = Sandoer Vorstadt, 10 = Eigenheimgebiet-Südwest, 11 = Sando, 12 = Mischgebiet]

Vergleicht man die in der Stichprobe erfasste Alterstruktur und die tatsächliche Alterstruktur von Luckau, zeigt sich, dass die demographischen Gegebenheiten in Luckau durch die Erhebung relativ gut widerspiegelt werden. (vgl. Abbildung 9) Die Altersgruppe der 27- bis 45-Jährigen weicht in der Befragung um lediglich 0,5 Prozentpunkte von der tatsächlichen Verteilung ab. Die Gruppe der 18- bis 26-Jährigen ist allerdings mit einer Abweichung von 5,4 Prozentpunkten deutlich unterrepräsentiert. Im Gegenzug sind die Gruppen zwischen 46 und 59 Jahren sowie der über 59-Jährigen mit 3 bzw. 1,8 Prozentpunkten leicht überrepräsentiert. Die Abweichungen sind jedoch, mit Ausnahme der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen, verhältnismäßig gering, so dass die Erhebung zumindest für diese drei Altersgruppen als repräsentativ betrachtet werden kann.

Abbildung 9: Altersstruktur der Befragten im Vergleich zur Altersstruktur von Luckau



Quelle: Eigene Erhebung sowie eigene Darstellung nach Gruppe Hardtberg (2001), S. 3

In einem letzten Schritt wurden die Daten in ein entsprechendes Statistikprogramm (SPSS 11.5) eingegeben. Um die Dateneingabe zu vereinfachen, erhielt der Fragebogen eine entsprechende Codierung.⁷⁰ Die Ausgabe der Diagramme erfolgte aus ästhetischen Gründen mit EXCEL. Die Karten im Anhang wurden mit Hilfe des Bildbearbeitungsprogramms „Photoshop 5.0“ erstellt.

Im Nachhinein wurden hinsichtlich der Haushaltsbefragung Fehler bemerkt. So wurde während der Verteilung der Fragebögen nicht genau notiert, in welchem Haus bzw. Haushalt ein Fragebogen eingeworfen wurde. Eine eventuell notwendige Nacherhebung wäre dementsprechend schwierig geworden. Zudem wurde bei der Datenauswertung hinsichtlich des Fragebogens ein Fehler festgestellt. Bei der Kategorisierung der Einkommensklassen wurden keine gleichgroßen Klassen gewählt. Die siebente Einkommensklasse verfügt im Gegensatz zu den übrigen Klassen (400-Euro-Intervall) nur über ein Intervall von 200 Euro. (2.500 bis unter 2.700) Der Fehler wurde erst bei der Eingabe der Daten bemerkt und konnte im Nachhinein nicht mehr behoben werden.

⁷⁰ Vgl. Anhang, Anlage 2, S. III

3.3 Lokale Identität in der Kleinstadt Luckau

Das folgende Kapitel befasst sich nun mit der Auswertung der Haushaltsbefragung zum Thema „Lokale Identität in der Kleinstadt Luckau“. Dabei widmet sich Unterkapitel 3.3.1 der Bildung einer Kennziffer für die lokale Identifizierung der Befragten mit ihrem Wohnort. Das anschließende Unterkapitel untersucht Abhängigkeiten zwischen diesem Index und bestimmten identitätsfördernden Faktoren, um zu überprüfen, inwiefern die Ergebnisse der Luckauer Haushaltsbefragung mit anderen Studien übereinstimmen. Des Weiteren werden Identifikationstypen gebildet. Abschließend wird in Unterkapitel 3.3.3 geprüft, inwieweit die lokale Identität in Luckau ein endogenes Entwicklungspotential darstellt.

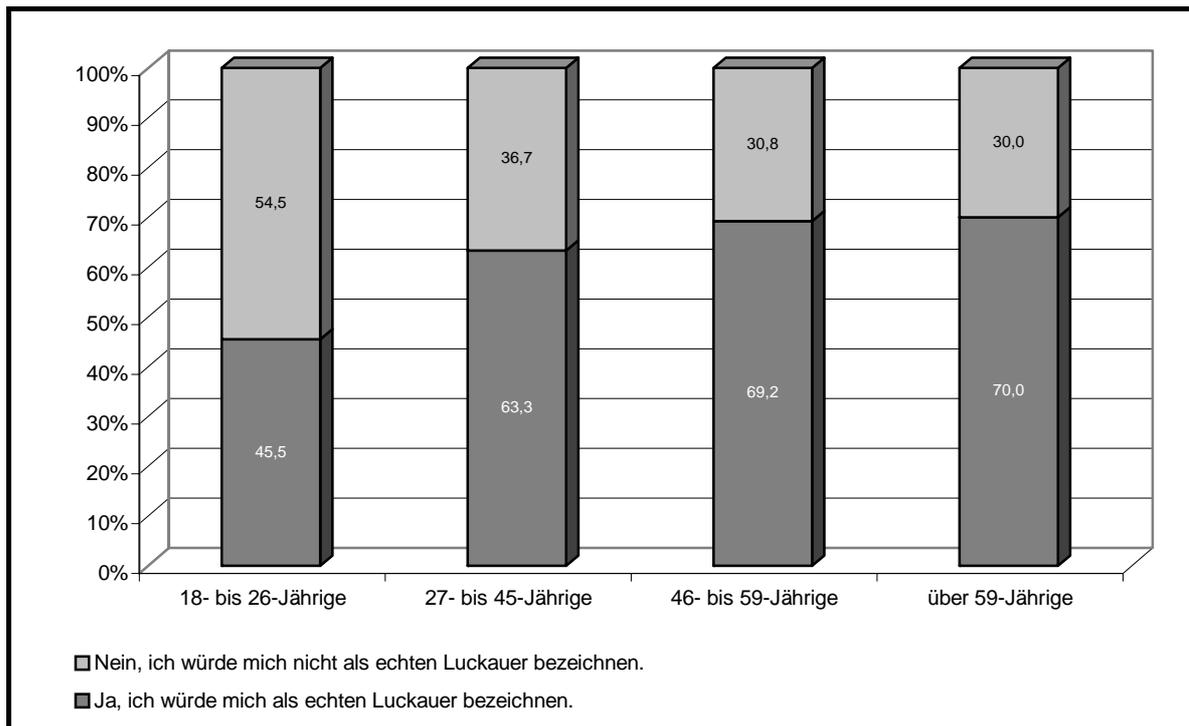
3.3.1 Ermittlung der lokalen Identität in Luckau

In Anlehnung an HOLTSMANN & KILLISCH sowie SCHMIED wurde die lokale Identität in Luckau mit Hilfe von drei zentralen Fragen ermittelt. Und zwar, ob sich die Befragten selbst als Luckauer bezeichnen würden, ob sie gern in Luckau wohnen und ob sie sich in Luckau verwurzelt fühlen. Die territoriale Selbstbezeichnung, in dem Fall als Luckauer, ist ein Indikator für die individuelle Ortszugehörigkeit. Die Theorie von TREINEN über symbolische Ortsbezogenheit besagt, dass Personen „umso stärker in die Gemeinde integriert sind, je mehr sie sich emotional über bestimmte Symbole an diese Gemeinde gebunden fühlen. Ein solches Symbol ist der Ortsname.“⁷¹ Die Haushaltsbefragung in Luckau hat ergeben, dass sich zwei Drittel (65,7 %) der befragten Luckauer auch als solche bezeichnen würden. Sie fühlen sich also ihrer Stadt in symbolischer Hinsicht sehr zugehörig. 33,7 Prozent der Befragten hingegen würden sich nicht als Luckauer bezeichnen. Eine Person (0,6 %) hat diese Frage nicht beantwortet. Diese Werte entsprechen einer Studie von JAUCH, auf die HOLTSMANN & KILLISCH hinweisen, und sind daher für den ländlichen Raum nicht untypisch.

Abbildung 10 zeigt, dass die territoriale Selbstbezeichnung in geringem Maß vom Alter der Befragten abhängig ist. So bezeichnen sich 70 Prozent der Personen, die älter als 59 Jahre sind, als Luckauer. In der Gruppe der 46- bis 59-Jährigen sehen sich 69,2 Prozent und in der Gruppe der 27- bis 45-Jährigen nur noch 63,3 Prozent als echte Luckauer. Weniger als die Hälfte (45,5 %) der 18- bis 26-Jährigen würde sich so bezeichnen, wobei dieser Wert mit Vorsicht bewertet werden muss, da diese Gruppe nur 11 Personen einschließt.

⁷¹ Holtmann & Killisch (1991), S. 71

Abbildung 10: Selbstbezeichnung als Luckauer in Abhängigkeit vom Alter (N = 170)



Quelle: Eigene Erhebung

Auffälliger ist dagegen die Abhängigkeit der territorialen Selbstbezeichnung von der Wohndauer. Abbildung 11 zeigt, dass sich fast alle ortsgebürtigen Befragten, also Personen, die in Luckau geboren wurden und seitdem fast ausschließlich dort wohnen, auch als Luckauer bezeichnen würden. (97,0 %) Von den Altzugezogenen⁷² bezeichnen sich immerhin noch mehr als die Hälfte als Luckauer. (55,7 %) Dagegen sind es bei der Gruppe der Neuzugezogenen⁷³ nur noch 21,4 Prozent, das sind 6 von 28 Personen.

Abbildung 12 verdeutlicht, warum sich die meisten Befragten als Luckauer bezeichnen. Es ist auffällig, dass hier natürliche Identifikationsgründe wie „Ich bin in Luckau geboren.“, „Ich bin in Luckau aufgewachsen.“ bzw. „Ich wohne schon lange in Luckau.“ überwiegen. (insgesamt 67,7 %) Emotionale Identifikationsgründe werden lediglich von 24,8 Prozent der Befragten angegeben. Zu diesen Gründen gehören folgende Kategorien: die Bezeichnung der Stadt als Heimat („Luckau ist meine Heimat.“, „Ich fühle mich in Luckau heimisch.“), die Verwurzelung mit der Stadt sowie Aussagen, die darauf hinweisen, dass man sich in Luckau wohl fühlt, beispielsweise „Ich lebe gern in Luckau.“, „Ich fühle mich in Luckau wohl.“, „Ich möchte nur hier leben.“, „Ich liebe Luckau.“. Die Kategorie „Sonstiges“ enthält sowohl natürliche als auch emotionale Identifikationsgründe. („Ich besitze hier Hauseigentum.“, „Ich bin als Kind in den Stadtgraben gefallen.“⁷⁴

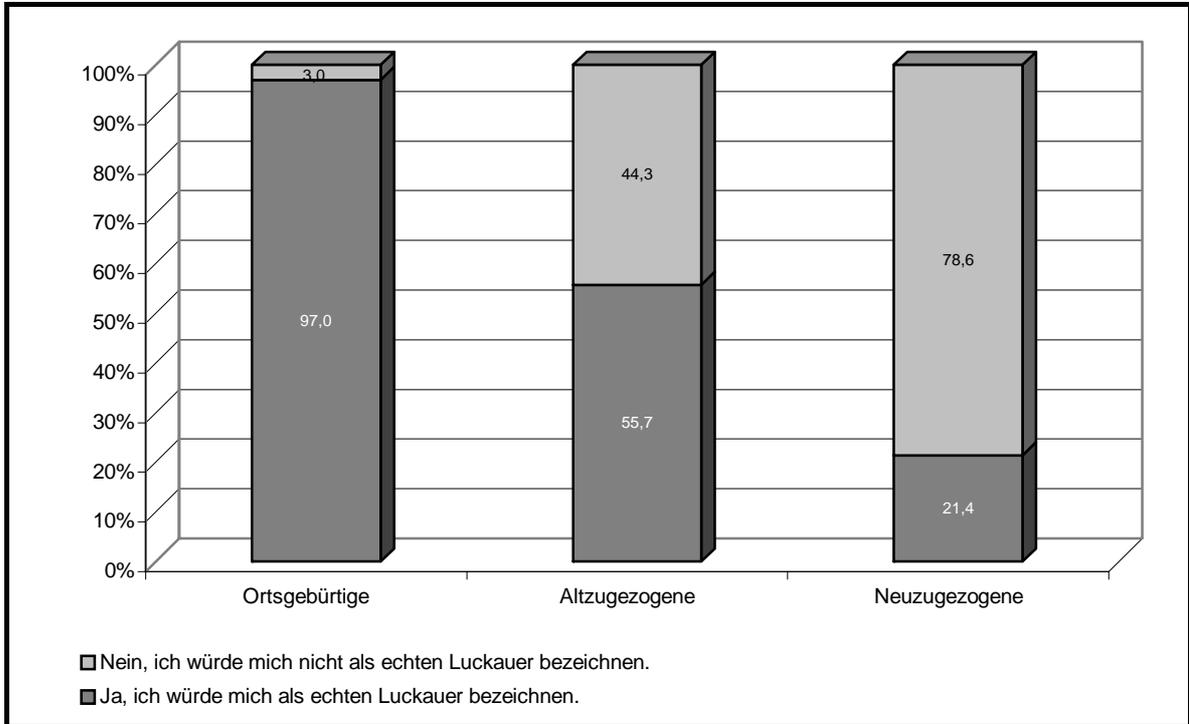
⁷² Zugezogene Personen, die schon mehr als 10 Jahre in Luckau wohnen

⁷³ Wohndauer höchstens 10 Jahre

⁷⁴ Anmerkung: In Luckau existiert z.T. die Vorstellung, dass man erst dann ein echter Luckauer ist, wenn man mindestens einmal in den Stadtgraben gefallen ist.

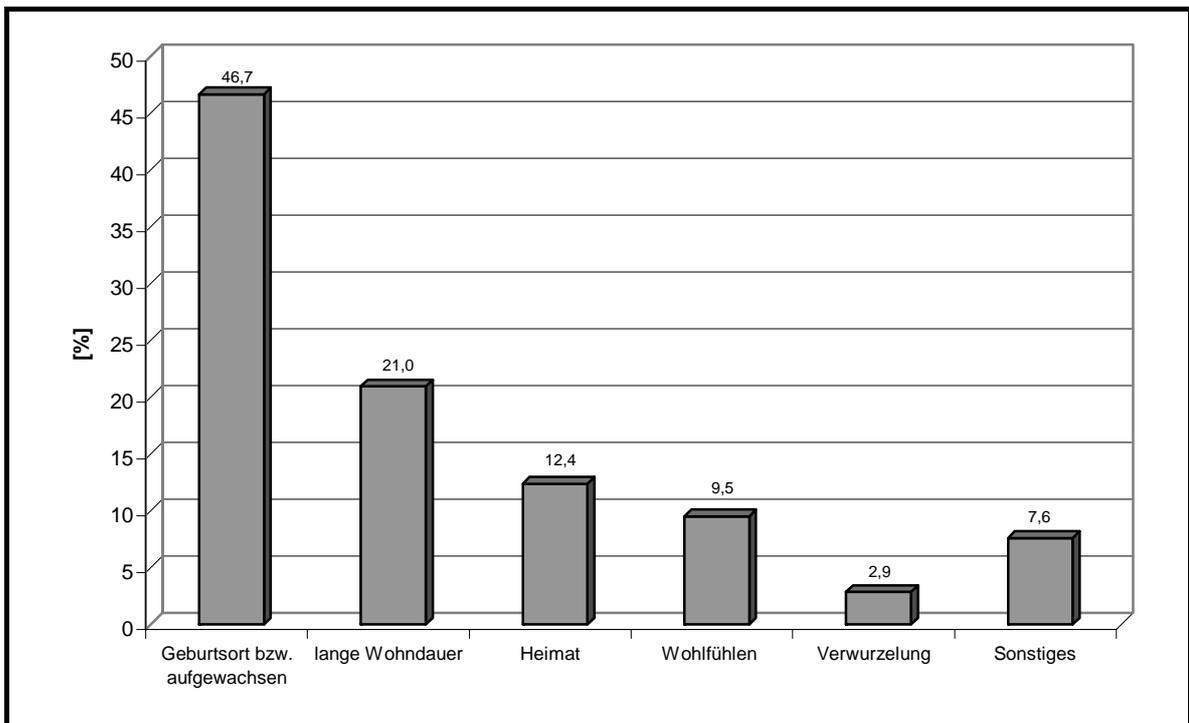
„Ich setze mich aktiv für Luckau ein.“, „Durch die Gestaltung meines Vorgartens gebe ich Luckau eine besondere Note.“, „Ich fühle mich als Luckauer.“, „Ich kenne alle Winkel der Stadt.“)

Abbildung 11: Selbstbezeichnung als Luckauer in Abhängigkeit von der Wohndauer (N = 174)



Quelle: Eigene Erhebung

Abbildung 12: „Warum bezeichnen Sie sich als Luckauer?“ (N = 105)



Quelle: Eigene Erhebung

Bei der Betrachtung von Identifikationsgründen in Abhängigkeit von der Wohndauer der Befragten, wird ersichtlich, dass die Ortsgebürtigen bestimmte Gründe für die Bezeichnung als Luckauer öfter nennen als Alt- und Neuzugezogene bzw. umgekehrt. Die Aussagen der Neuzugezogenen sind allerdings nur bedingt aussagekräftig, da nur drei der sechs Personen Angaben darüber gemacht haben, warum sie sich als Luckauer bezeichnen. Tabelle 7 zeigt, dass für die Ortsgebürtigen natürliche Identifikationsgründe für die Selbstbezeichnung eine wichtigere Rolle spielen, als emotionale Gründe. So bezeichnen sich 65,6 Prozent der Ortsgebürtigen als Luckauer, weil sie entweder dort geboren wurden bzw. dort aufgewachsen sind. Ein Großteil der Altzugezogenen (39,0 %) hingegen fühlt sich aufgrund der langen Wohndauer als Luckauer. Es ist auffällig, dass für diese Gruppe emotionale Identifikationsgründe eine weitaus größere Rolle spielen als für die Ortsgebürtigen. 14,6 Prozent der Altzugezogenen sehen sich als Luckauer, weil die Stadt ihre Heimat ist bzw. weil sie sich dort heimisch fühlen. Weitere 12,2 Prozent geben als Identifikationsgrund das Wohlfühlen in der Stadt an. Werden die übrigen Kategorien hinzugezogen, ist festzustellen, dass sich 34,1 Prozent der Altzugezogenen aus emotionalen Gründen als Luckauer bezeichnen. Bei den Ortsgebürtigen sind es lediglich 22,9 Prozent. Die Neuzugezogenen sehen sich eher aus emotionalen Gründen als Luckauer. Zwei der drei Personen geben als Grund das Heimatgefühl an.

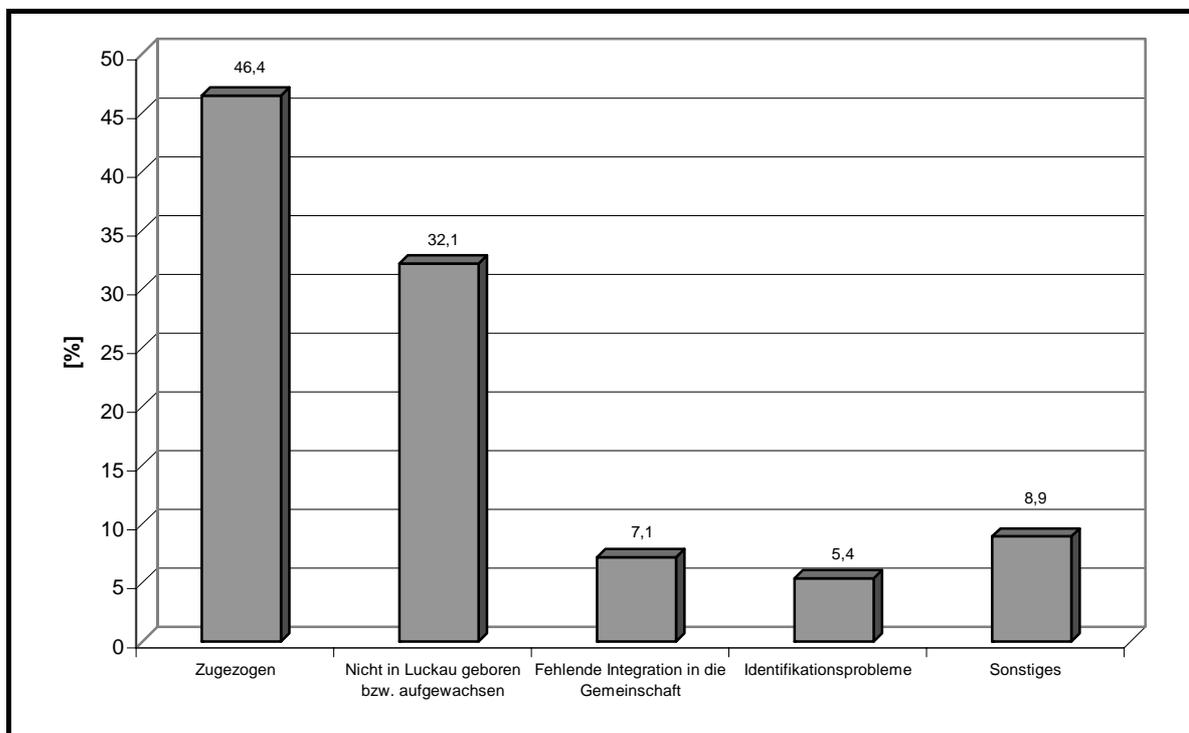
Tabelle 7: „Warum bezeichnen Sie sich als Luckauer?“ in Abhängigkeit von der Wohndauer (N = 105)

Gründe für die Bezeichnung als Luckauer	Ortsgebürtige		Altzugezogene		Neuzugezogene	
	Anzahl	[%]	Anzahl	[%]	Anzahl	[%]
Geburtsort bzw. aufgewachsen	40	65,6	8	19,5	1	33,3
Lange Wohndauer	6	9,8	16	39,0	0	0
Heimat	5	8,2	6	14,6	2	66,7
Wohlfühlen	5	8,2	5	12,2	0	0
Verwurzelung	1	1,6	2	4,9	0	0
Kenne alle Winkel der Stadt	2	3,3	0	0	0	0
Fühle mich als Luckauer	1	1,6	1	2,4	0	0
Sonstiges	1	1,6	3	7,3	0	0
Summe	61	100	41	100	3	100

Quelle: Eigene Erhebung

Wie oben schon erwähnt, würde sich ein Drittel der Befragten nicht als Luckauer bezeichnen. Die Gründe dafür sind in Abbildung 13 dargestellt. Viele Personen dieser Gruppe bezeichnen sich nicht als Luckauer, weil sie entweder zugezogen sind oder weil Luckau nicht der Ort ist, in dem sie geboren wurden bzw. aufgewachsen sind. Insgesamt betrifft das fast 80 Prozent. Für immerhin vier Personen sind aber die fehlende Integration in die Gemeinschaft bzw. für drei Personen bestimmte Identifikationsprobleme die Ursache dafür, warum sie sich selbst nicht als Luckauer sehen. Die Kategorie „Sonstiges“ umfasst folgende Gründe: „Ich würde auch wegziehen und engagiere mich nicht aktiv für Luckau.“, „Ich könnte mich auch anderswo heimisch fühlen.“, „Ich fühle mich nicht als Luckauer.“, „Ich bin nicht stolz auf Luckau.“ sowie „Ich bin noch nicht in den Stadtgraben gefallen.“. Mit Ausnahme der letzten Aussage lassen diese Gründe ebenfalls auf gewisse Identifikationsprobleme schließen. Wird auch hier ein Zusammenhang zwischen den Gründen, warum man sich nicht als Luckauer fühlt, und der Wohndauer der Befragten hergestellt, ist ersichtlich, dass Identifikationsprobleme und die fehlende Integration in die Gemeinschaft von den Ortsgebürtigen und den Altzugezogenen relativ häufiger genannt werden als von den Neuzugezogenen. (vgl. Tabelle 8) Die Neuzugezogenen betrachten sich fast ausschließlich nicht als Luckauer, weil sie entweder zugezogen sind oder weil sie nicht in Luckau geboren wurden bzw. nicht dort aufgewachsen sind. Sie scheinen kaum Identifikations- bzw. Integrationsprobleme zu haben.

Abbildung 13: „Warum bezeichnen Sie sich nicht als Luckauer?“ (N = 56)



Quelle: Eigene Erhebung

Tabelle 8: „Warum bezeichnen Sie sich nicht als Luckauer?“ in Abhängigkeit von der Wohndauer (N = 56)

Gründe, warum man sich nicht als Luckauer bezeichnet	Ortsgebürtige		Altzugezogene		Neuzugezogene	
	Anzahl	[%]	Anzahl	[%]	Anzahl	[%]
Ich bin zugezogen.	0	0,0	12	37,5	14	63,6
Ich bin nicht in Luckau geboren bzw. aufgewachsen.	0	0,0	13	40,6	5	22,7
Keine Integration in die Gemeinschaft	1	50,0	2	6,3	1	4,55
Identifikationsprobleme	1	50,0	2	6,3	0	0
Ich würde auch wegziehen und engagiere mich nicht aktiv für Luckau.	0	0,0	0	0,0	1	4,55
Ich könnte mich auch anderswo heimisch fühlen.	0	0,0	0	0,0	1	4,55
Ich bin noch nicht in den Stadtgraben gefallen.	0	0,0	1	3,1	0	0,0
Ich fühle mich nicht als Luckauer.	0	0,0	1	3,1	0	0,0
Ich bin nicht stolz auf Luckau.	0	0,0	1	3,1	0	0,0
Summe	2	100	32	100	22	100

Quelle: Eigene Erhebung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die individuelle Zugehörigkeit zum Ort, die sich in der Bezeichnung als Luckauer ausdrückt, in Luckau nicht ungewöhnlich stark ausgeprägt ist. Die Verteilung entspricht vielmehr den Werten von MARX und ist für den ländlichen Raum scheinbar typisch. Für diejenigen, die sich als Luckauer bezeichnen, sind v.a. formale Zugehörigkeitsmerkmale (Geburtsort, lange Wohndauer) für die Selbstbezeichnung entscheidend. Emotionale Identifikationsgründe (Heimat, Wohlfühlen, Verwurzelung) spielen lediglich für etwa ein Viertel der Befragten eine Rolle. Zudem muss bemerkt werden, dass emotionale Identifikationsgründe für zugezogene Personen bedeutsamer sind als für Ortsgebürtige, die sich eher aufgrund natürlicher Identifikationsgründe als Luckauer sehen. Für diejenigen, die sich nicht als Luckauer bezeichnen, sind die Gründe ebenfalls eher formal. (zugezogen, nicht in Luckau geboren oder aufgewachsen) Identifikations- oder Integrationsprobleme spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Zwei weitere Fragen, die direkt auf die lokale Identität in Luckau schließen lassen, sind die Fragen, ob man gern in Luckau wohnt und ob man sich in Luckau verwurzelt fühlt. Beide Fragen sind Indikatoren für die emotionale Ortsverbundenheit, wobei erstere die positive Bewertung der Stadt als Wohnort und die zweite Frage die Verbundenheit mit Luckau herausfiltern sollen. Um zu prüfen, ob die Ortsverbundenheit eher auf materiellen oder eher auf immateriellen Bindungen beruht,

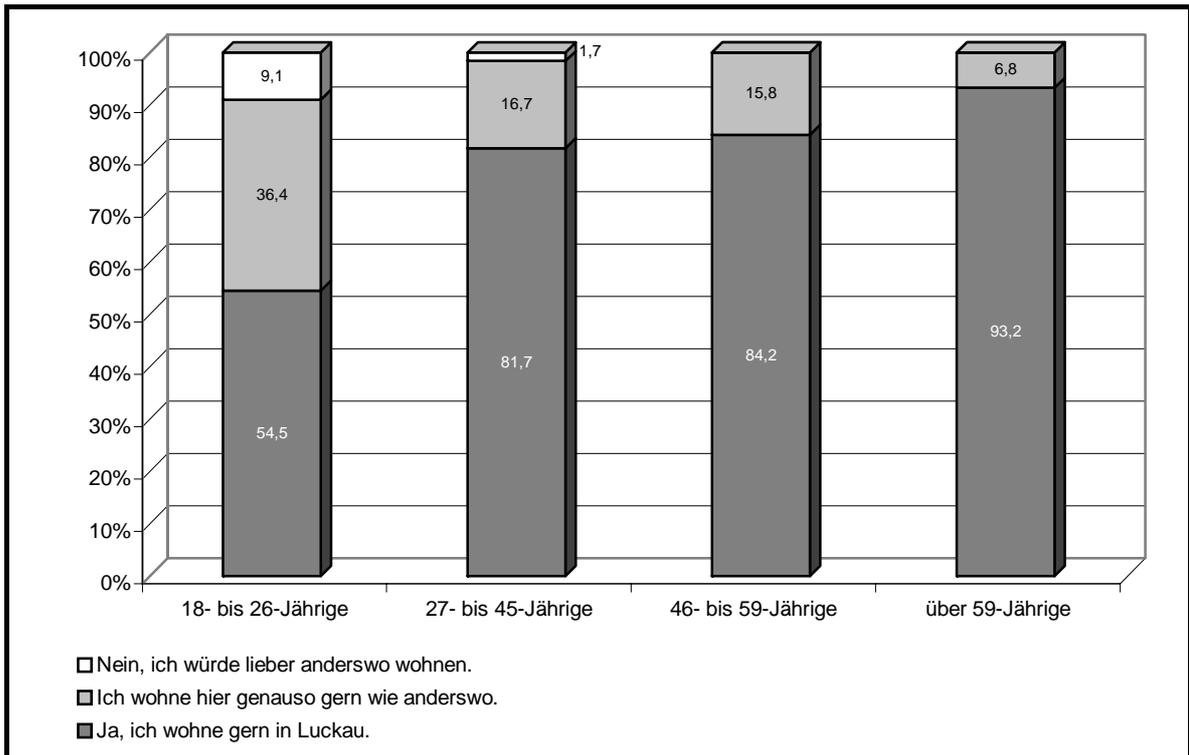
wird anschließend geprüft, wodurch sich die Befragten am stärksten an Luckau gebunden fühlen.

Auf die Frage „Wohnen Sie gern in Luckau?“ haben 82,3 Prozent der befragten Personen mit „Ja“ geantwortet. Die meisten Befragten bewerten also Luckau als Wohnort durchaus positiv. 14,3 Prozent wohnen in Luckau genauso gern wie anderswo. Sie zeigen keine emotionale Bindung an die Stadt. Nur zwei von 175 Personen (1,1 %) würden lieber anderswo wohnen. Negative Bewertungen Luckaus als Wohnort spielen also kaum eine Rolle. Vier Personen (2,3 %) haben diese Frage nicht beantwortet.

Stellt man nun wiederum einen Zusammenhang zwischen dieser Frage und dem Alter der Befragten her, wird ersichtlich, dass die Beantwortung dieser Frage maßgeblich vom Alter der Personen abhängig ist. Abbildung 14 zeigt, dass v.a. jüngere Personen nicht gern in Luckau wohnen. Das ist sowohl in der Alterklasse der 18- bis 26-Jährigen als auch in der Gruppe der 27- bis 45-Jährigen jeweils eine Person. Aber auch der Anteil derjenigen, die in Luckau genauso gern wohnen wie anderswo, wird mit zunehmendem Alter geringer. Dementsprechend steigt der Anteil der Personen, die gern in Luckau wohnen. Sind es bei den 18- bis 26-Jährigen lediglich sechs der 11 Befragten (54,5 %), so wohnen fast alle Personen, die älter als 59 Jahre sind, gern in Luckau. (93,2 %) Aber auch über 80 Prozent der 27- bis 45-Jährigen sowie der 46- bis 59-Jährigen wohnen gern dort. Letztlich kann gesagt werden, dass der Anteil der Personen, die gern in Luckau leben, umso höher ist, je älter sie sind. Andersherum ist der Anteil derjenigen, die Luckau als Wohnort negativ oder zumindest neutral bewerten, bei den jüngeren Personengruppen höher als bei den älteren.

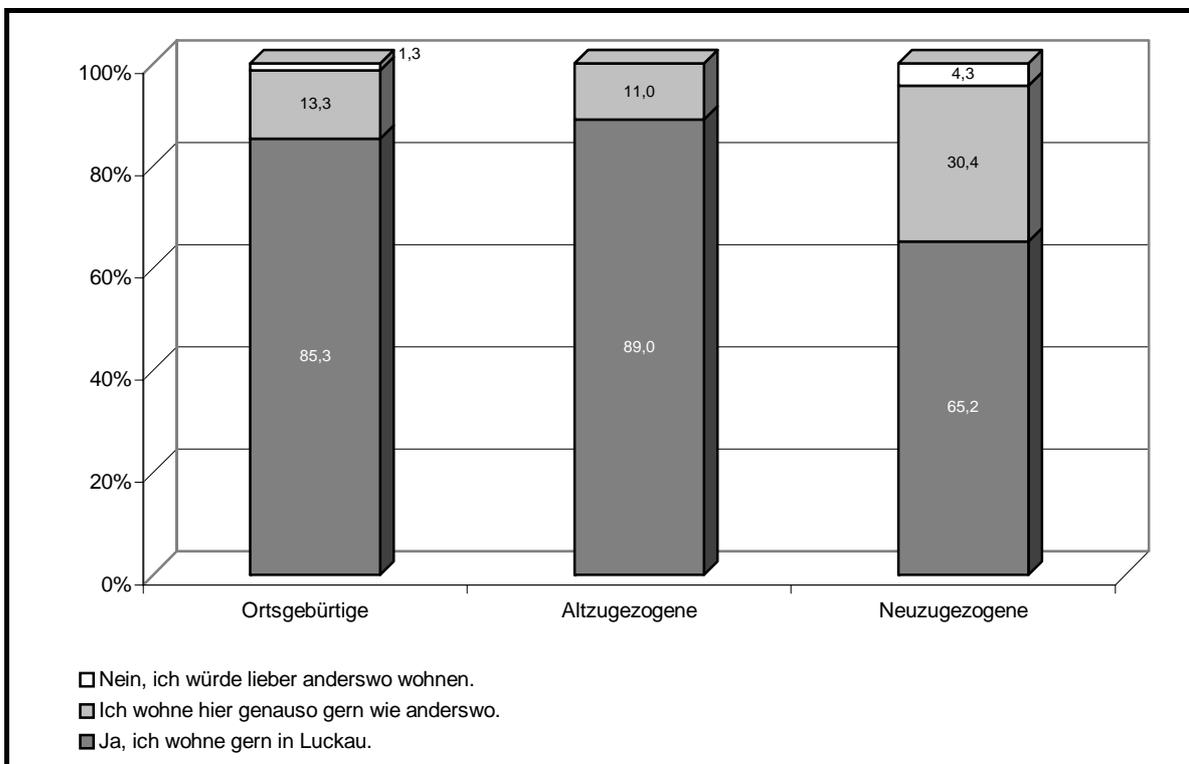
Abhängigkeiten lassen sich auch zwischen der Frage „Wohnen Sie gern in Luckau?“ und der Wohndauer erkennen. (vgl. Abbildung 15) Über 85 Prozent sowohl der Ortsgebürtigen als auch der Altzugezogenen leben gern dort. Es überrascht im ersten Moment, dass ein etwas größerer Anteil Altzugezogener lieber in Luckau wohnt als Ortsgebürtiger. Jedoch lässt sich das möglicherweise dadurch erklären, dass sich die Altzugezogenen bei ihrem Zuzug bewusst für Luckau entscheiden konnten und dementsprechend lieber dort wohnen als Ortsgebürtige, die vielleicht nicht die Möglichkeit hatten, wegzuziehen. Für fast ein Drittel der Neuzugezogenen (30,4 %) ist Luckau hingegen so gut wie jeder andere Wohnort. Das lässt auf eine geringere emotionale Ortsverbundenheit schließen. Fazit: Personen, die schon mehr als zehn Jahre in Luckau leben, fühlen sich ihrem Wohnort eher emotional verbunden als Personen, die erst vor kurzem zugezogen sind.

Abbildung 14: „Wohnen Sie gern in Luckau?“ in Abhängigkeit vom Alter (N = 168)



Quelle: Eigene Erhebung

Abbildung 15: „Wohnen Sie gern in Luckau?“ in Abhängigkeit von der Wohndauer (N = 171)



Quelle: Eigene Erhebung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Luckau von fast allen Befragten als Wohnort positiv eingeschätzt wird. Über 80 Prozent der Befragten wohnen gern in Luckau, was auf eine hohe emotionale Ortsbezogenheit hinweist. Keine besondere gefühlsmäßige Bindung an Luckau zeigen v.a. jüngere Personen und Personen, die noch nicht lange in Luckau wohnen. Negative Bewertungen der Stadt als Wohnort spielen mit lediglich zwei Nennungen keine Rolle.

Auf die Frage, ob sie sich in Luckau verwurzelt fühlen, haben 77,7 Prozent der befragten Luckauer mit „Ja“ geantwortet. Etwa ein Viertel (21,7 %) hingegen fühlt sich Luckau nicht verbunden. Eine Person hat die Frage nicht beantwortet. Um die Verwurzelung genauer zu untersuchen, wurden die Luckauer gefragt, wodurch sie sich am stärksten an die Stadt gebunden fühlen. Obwohl für viele Personen wahrscheinlich nicht ein einziger Grund ortsbindend wirkt, sollte hier nur das dominanteste Bindungsmotiv herausgefiltert werden. Daher waren Mehrfachnennungen bei der Beantwortung der Frage nicht möglich. 17 Befragte haben dennoch mehrere Gründe angegeben. Sie wurden daher bei der Auswertung nicht berücksichtigt. Eine weitere Person hat gar keine Angaben gemacht. Tabelle 9 gibt einen Überblick über die wichtigsten Bindungsgründe und vergleicht die Daten zugleich mit den Ergebnissen der Studie von HOLTSMANN & KILLISCH sowie der Studie von MARX, auf die erstere hinweisen. Es ist ersichtlich, dass für die Luckauer v.a. die sozialen Beziehungen und das Hauseigentum ortsbindend wirken. Die sozialen Beziehungen sind für 40 Prozent der befragten Luckauer, ähnlich wie in der Studie von HOLTSMANN & KILLISCH, der wichtigste Bindungsgrund. Aber auch das Hauseigentum wirkt bei ca. 38 Prozent der Befragten ortsbindend. Immerhin 11,5 Prozent der befragten Luckauer empfinden das Wohnumfeld als sehr wichtig. Die Bindungen durch Grundbesitz, durch den Arbeitsplatz bzw. durch sonstige Gründe treten eher in den Hintergrund. Traditionen spielen in Luckau gar keine Rolle. Ein Vergleich dieser Ergebnisse mit den zwei früheren Studien zeigt, dass genau wie bei HOLTSMANN & KILLISCH und bei MARX das Hauseigentum und die sozialen Beziehungen die wichtigsten Bindungsgründe sind. Der Anteil derjenigen, für die soziale Beziehungen den entscheidenden Bindungsgrund darstellen, ist in etwa so hoch wie in der Studie von HOLTSMANN & KILLISCH. Im Gegensatz zu dieser Studie spielt aber in Luckau das Hauseigentum als Bindungsgrund eine ebenso wichtige Rolle. Der Anteil derjenigen, die das Hauseigentum als wichtigsten Grund angeben, entspricht in etwa dem Wert aus der Studie von MARX. Insgesamt fühlen sich also in Luckau mehr Befragte (77,7 %) durch soziale Beziehungen oder Hauseigentum an die Stadt gebunden als bei den anderen zwei Untersuchungen. (66,7 % sowie 67,7 %) Dementsprechend sind die Anteile der Befragten, die sich durch Grundbesitz, Arbeitsplatz, Traditionen und Wohnumfeld an Luckau gebunden fühlen, insgesamt etwas geringer. Die Anteile liegen aber zwischen den Werten der beiden anderen Studien und sind daher scheinbar typisch für den ländlichen Raum.

Tabelle 9: Bindungsgründe im Vergleich

Wichtigster Bindungsgrund	Eigene Erhebung (N = 157)	Studie von HOLTMANN & KILLISCH	Studie von MARX
Hauseigentum	38,2 %	28,2 %	37,8 %
Grundbesitz	3,8 %	6,8 %	2,3 %
Arbeitsplatz	5,7 %	2,9 %	8,6 %
Soziale Beziehungen	39,5 %	38,5 %	29,9 %
Wohnumfeld	11,5 %	19,4 %	3,8 %
Traditionen	0 %	2,6 %	8,1 %
Sonstiges	1,3 %	1,5 %	9,4 %
Summe	100 %	100 %	100 %

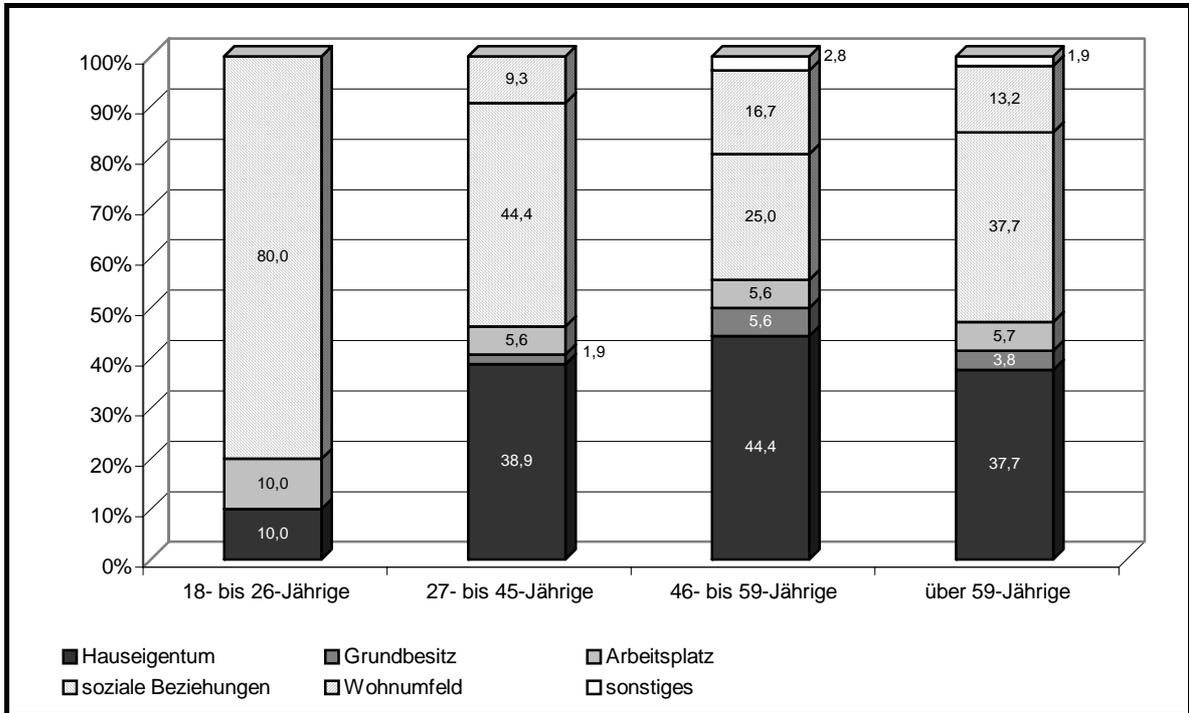
Quelle: Eigene Erhebung sowie eigene Darstellung nach Holtmann & Killisch (1991), S. 82

Abbildung 16 zeigt, dass die Bindungsgründe vom Alter der Befragten abhängig sind. So spielt für die 18- bis 26-Jährigen das Hauseigentum kaum eine Rolle, weil ein Großteil dieser Altersgruppe noch nicht über ein eigenes Haus verfügt. Neun der 11 Personen zwischen 18 und 26 Jahren wohnen zur Miete. Nur zwei Personen bzw. deren Familien sind Eigentümer eines Hauses. Stattdessen spielen die sozialen Beziehungen, also immaterielle Werte, für diese Altersgruppe eine sehr wichtige Rolle. Acht Personen gaben sie als wichtigsten Bindungsgrund an. Für die übrigen Altersgruppen sind sowohl der Haubesitz als auch die sozialen Beziehungen entscheidend für die Ortsbindung. Immaterielle (soziale Beziehungen, Wohnumfeld) und materielle Bindungswerte (Hauseigentum, Grundbesitz, Arbeitsplatz) sind hier in etwa von gleichrangiger Bedeutung. Etwa 40 Prozent der Befragten jeder dieser Altersgruppen nennt das eigene Haus als vorrangigen Bindungsgrund. 44,4 Prozent der Gruppe der 27- bis 45-Jährigen aber auch fast 40 Prozent der über 59-Jährigen fühlen sich durch soziale Beziehungen an Luckau gebunden. Dagegen gibt nur ein Viertel der 46- bis 59-Jährigen soziale Beziehungen als wichtigsten Bindungsgrund an. Für etwa 17 Prozent dieser Altersgruppe ist dafür das Wohnumfeld für die Ortsbindung von entscheidender Bedeutung.

Der Zusammenhang zwischen den Bindungsgründen und der Wohndauer der Befragten ist in Abbildung 17 dargestellt. Das Hauseigentum spielt für etwa 40 Prozent sowohl der Ortsgebürtigen als auch der Altzugezogenen eine große Rolle. Diesbezüglich lassen sich also kaum Unterschiede feststellen. Unterschiede fallen jedoch bei der Bedeutung von sozialen Beziehungen auf. Für 50 Prozent der Ortsgebürtigen sind sie der entscheidende Bindungsfaktor. Dagegen geben nur etwa 30 Prozent der Altzugezogenen soziale Beziehungen als wichtigsten Bindungsgrund an. Für die Altzugezogenen ist dafür das Wohnumfeld ein wichtiger Bindungsfaktor. (18,3 %) Es scheint also für die Wahl Luckaus als Wohnstandort von Bedeutung gewesen zu sein. Für Neuzugezogene spielen v.a. soziale Beziehungen eine große Rolle. Über 40 Prozent geben sie als wichtigsten Bin-

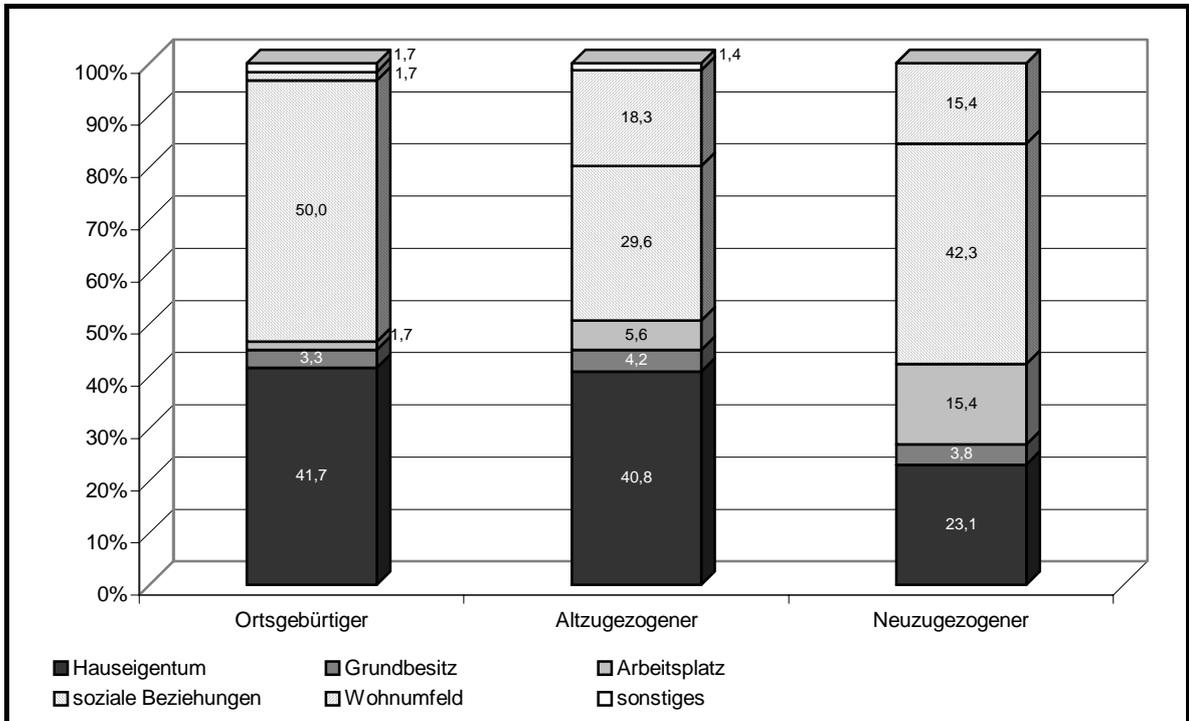
Grundung an. Des Weiteren wirken aber für diese Gruppe auch das Hauseigentum, das Wohnumfeld sowie der Arbeitsplatz ortsbindend.

Abbildung 16: Bindungsgründe in Abhängigkeit vom Alter (N = 153)



Quelle: Eigene Erhebung

Abbildung 17: Bindungsgründe in Abhängigkeit von der Wohndauer (N = 157)



Quelle: Eigene Erhebung

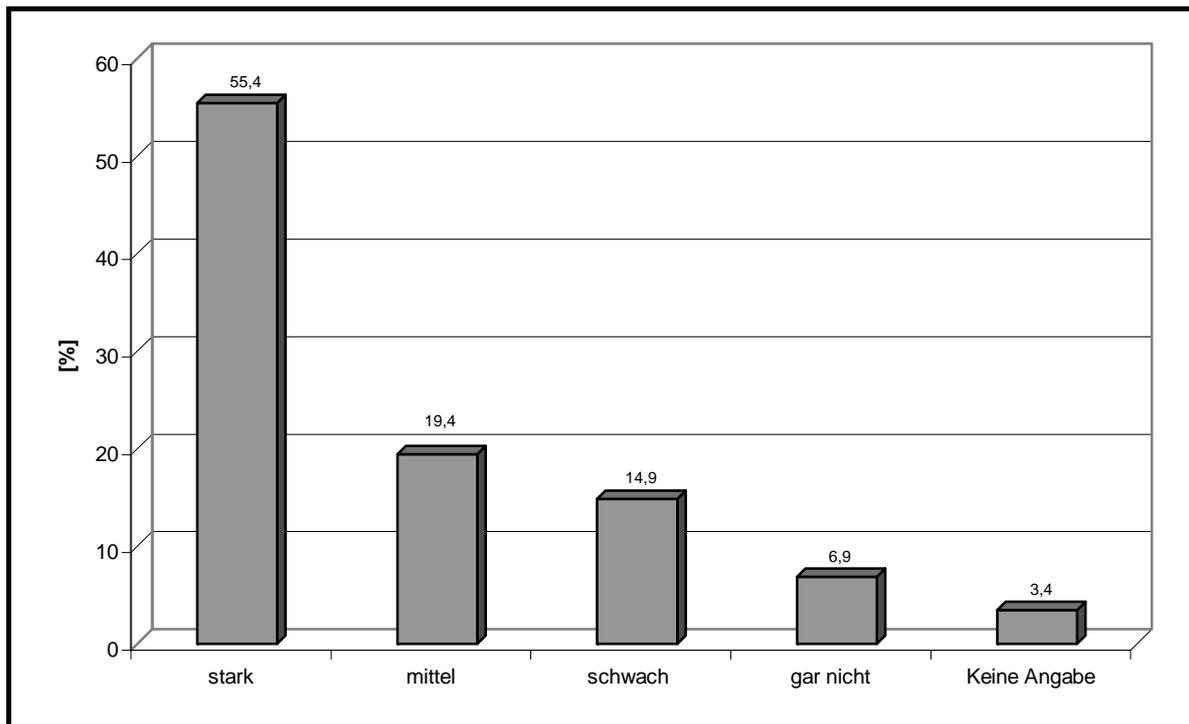
Zusammenfassend kann man sagen, dass auch diese Frage auf eine hohe emotionale Ortsbezogenheit der Luckauer Bevölkerung schließen lässt, da sich fast 80 Prozent der Befragten in Luckau verwurzelt fühlen. Bindungsgründe sind auch in Luckau, genau wie in ähnlichen Studien, v.a. die sozialen Beziehungen und das Hauseigentum, also sowohl immaterielle als auch materielle Gründe. Es fällt weiterhin auf, dass für jüngere Personen soziale Beziehungen für die Ortsbindung wichtiger sind als materielle Bindungswerte. Dagegen sind für ältere Personengruppen materielle (v.a. Hauseigentum) und immaterielle Bindungswerte (sozialen Beziehungen, Wohnumfeld) in etwa von gleichrangiger Bedeutung. Des Weiteren wurde festgestellt, dass materielle und immaterielle Bindungswerte sowohl für Ortsgebürtige als auch für Alzuzugezogene eine etwa gleichrangige Bedeutung haben. Neuzugezogene fühlen sich eher aufgrund immaterieller Werte (soziale Beziehungen, Wohnumfeld) an Luckau gebunden. Für die Ortsgebürtigen spielen soziale Beziehungen eine größere Rolle als für die Alt- und Neuzugezogenen. Im Gegenzug gewinnt bei diesen das Wohnumfeld und bei den Neuzugezogenen zusätzlich der Arbeitsplatz als Bindungsgrund an Bedeutung.

Die drei Fragen „Würden Sie sich als echten Luckauer bezeichnen?“, „Wohnen Sie gern in Luckau?“ und „Fühlen Sie sich in Luckau verwurzelt?“ werden nun für die weitere Untersuchung zu einem Index „Lokale Identität“ zusammengefasst. Je nach Beantwortung der Fragen ergeben sich folgende vier Abstufungen:

- starke lokale Identität: alle drei Fragen wurden mit „Ja“ beantwortet
- mittlere lokale Identität: zwei Fragen wurden mit „Ja“ beantwortet
- schwache lokale Identität: eine Frage wurde mit „Ja“ beantwortet
- gar keine lokale Identität: keine Frage wurde mit „Ja“ beantwortet

Abbildung 18 gibt einen Überblick über die Ausprägung der lokalen Identität in Luckau. 55,4 Prozent der Befragten haben eine stark ausgeprägte lokale Identität. D.h. sie wohnen gern in Luckau, fühlen sich in Luckau verwurzelt und würden sich auch als echten Luckauer bezeichnen. Weitere 19,4 Prozent verfügen über eine Ortsverbundenheit mittlerer Stufe. 26 Personen (14,9 %) können sich nur schwach und lediglich 12 Personen (6,9 %) gar nicht mit Luckau identifizieren. Für sechs Personen (3,4 %) konnte kein Index gebildet werden, da mindestens eine Frage nicht beantwortet wurde.

Abbildung 18: Lokale Identität (Index; N = 175)



Quelle: Eigene Erhebung

3.3.2 Analyse identitätsfördernder Faktoren

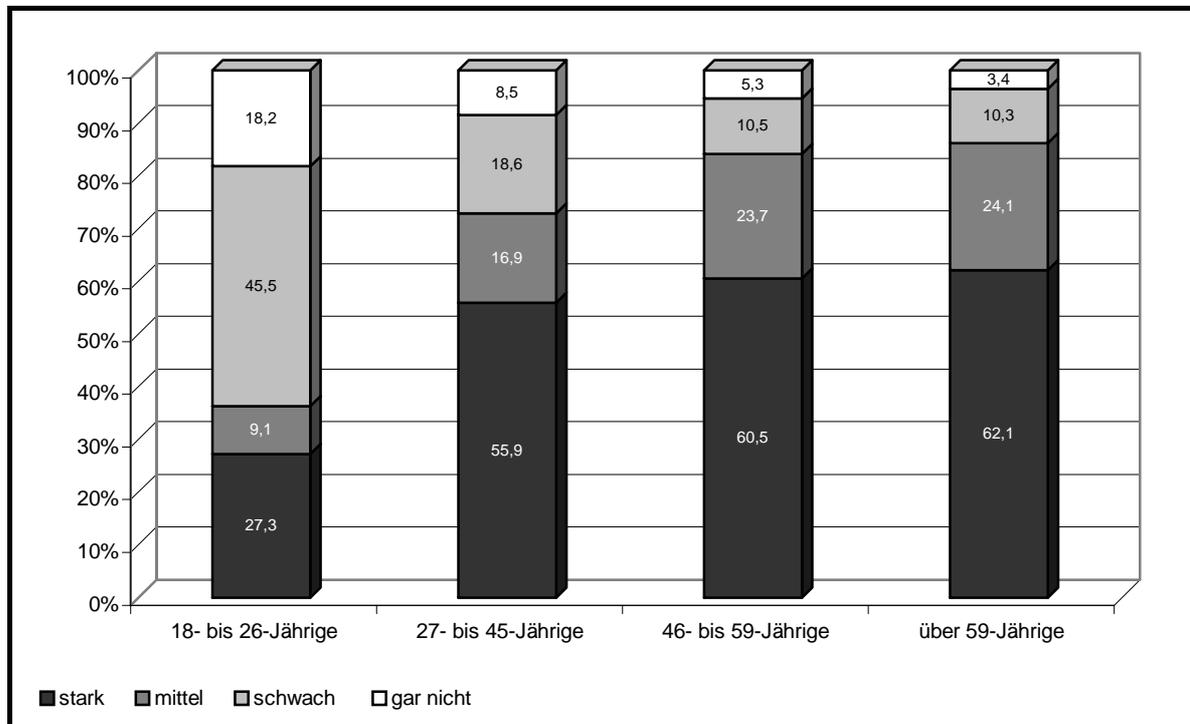
Verschiedenen Autoren zufolge ist die lokale Identität von bestimmten Faktoren abhängig.⁷⁵ Diese identitätsfördernden Faktoren sind das Alter der Person, die Wohndauer, die Eigentumsverhältnisse, die Intensität sozialer Kontakte sowie der soziale Status. Nachfolgend wird der Index „Lokale Identität“ auf Abhängigkeiten hinsichtlich dieser Faktoren untersucht, um zu überprüfen, inwieweit die Untersuchungsergebnisse für Luckau mit anderen Studien übereinstimmen.

Abbildung 19 beweist, dass die lokale Identifizierung einer Person mit ihrem Umfeld von ihrem Alter beeinflusst wird. Der Anteil derjenigen, die sich stark mit Luckau identifizieren, steigt mit zunehmendem Alter. In der Gruppe der 18- bis 26-Jährigen sind lediglich drei von 11 Personen stark ortsbezogen. (27,3 %) Über 60 Prozent hingegen können sich nur schwach (45,5 %) bzw. gar nicht (18,2 %) mit Luckau identifizieren. In der Gruppe der 27- bis 45-Jährigen hingegen besitzt über die Hälfte der Befragten eine stark ausgeprägte lokale Identität. Dagegen fühlen sich etwa 27 Prozent schwach oder gar nicht mit Luckau verbunden. Die Altersgruppen der 46- bis 59-Jährigen sowie der über 59-Jährigen weisen kaum Unterschiede auf. Etwa 60 Prozent der Personen dieser Altersgruppen haben eine stark ausgeprägte lokale Identität. Nur ca. 16 Prozent der 46- bis 59-Jährigen und ca. 14 Prozent der über 59-Jährigen können sich nur schwach bzw. gar nicht mit

⁷⁵ Vgl. Kapitel 2.4.3

ihrem Wohnort identifizieren. Fazit: Je älter die Befragten sind, desto eher haben sie eine stark ausgeprägte lokale Identität. Gleichzeitig sinkt mit zunehmendem Alter der Anteil derjenigen, die sich nur schwach bzw. gar nicht mit ihrer Stadt identifizieren.⁷⁶

Abbildung 19: Lokale Identität in Abhängigkeit vom Alter (N = 166)



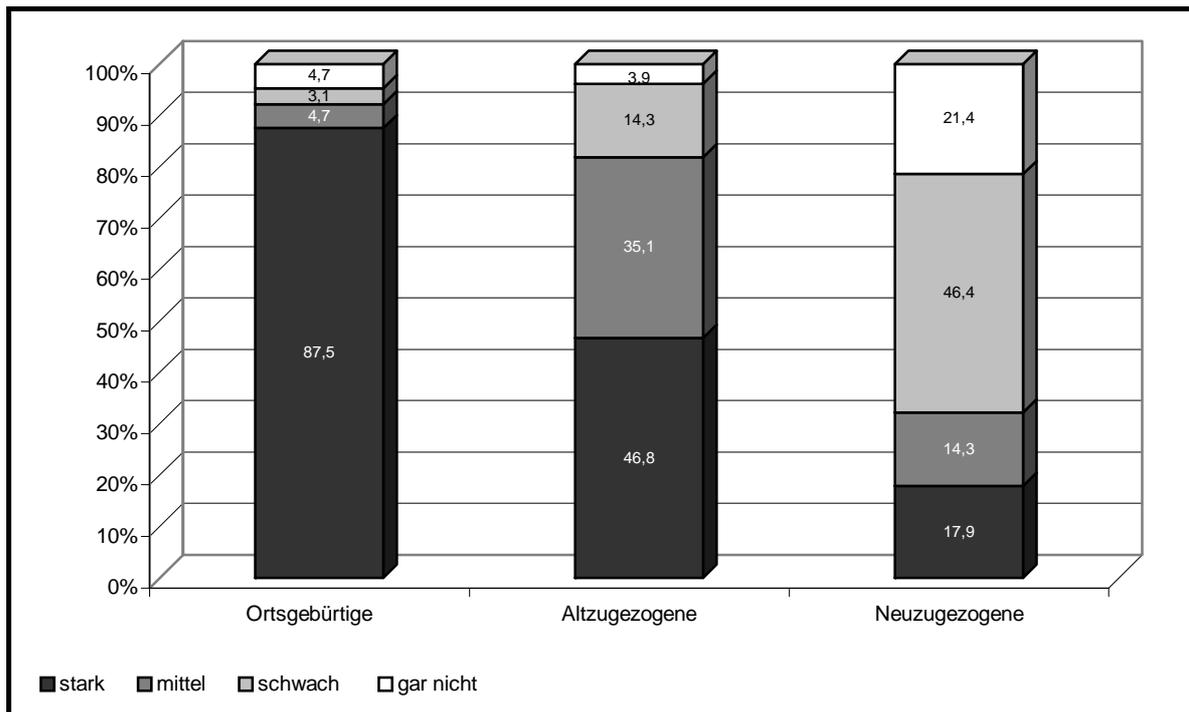
Quelle: Eigene Erhebung

Ähnlich eindeutige Ergebnisse werden erzielt, wenn der Einfluss der Wohndauer auf die lokale Identität untersucht wird. Abbildung 20 zeigt, dass fast alle Ortsgebürtigen (87,5 %) eine stark ausgeprägte lokale Identität besitzen. Nur insgesamt 7,8 Prozent können sich lediglich schwach oder gar nicht mit Luckau identifizieren. Von den Altzugezogenen hingegen fühlt sich nur etwa die Hälfte (46,6 %) stark mit Luckau verbunden. 35,1 Prozent der Altzugezogenen verfügen über eine lokale Identität mittlerer Ausprägung und insgesamt 18,2 Prozent können sich nur schwach bzw. gar nicht mit Luckau identifizieren. Von den Neuzugezogenen weisen nur noch etwa 18 Prozent eine starke lokale Identität auf. Annähernd die Hälfte (46,4 %) kann sich nur schwach mit Luckau identifizieren. Jeder fünfte Neuzugezogene fühlt sich mit Luckau gar nicht verbunden. Fazit: Je länger eine Person an einem Ort lebt, desto eher fühlt sie sich stark mit ihm verbunden.⁷⁷

⁷⁶ Lt. T-Test gibt es signifikante Unterschiede zwischen der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen und den höheren Altersgruppen, die Unterschiede zwischen den drei höheren Gruppen sind jedoch nicht signifikant

⁷⁷ Lt. T-Test gibt es signifikante Unterschiede

Abbildung 20: Lokale Identität in Abhängigkeit von der Wohndauer (N = 169)

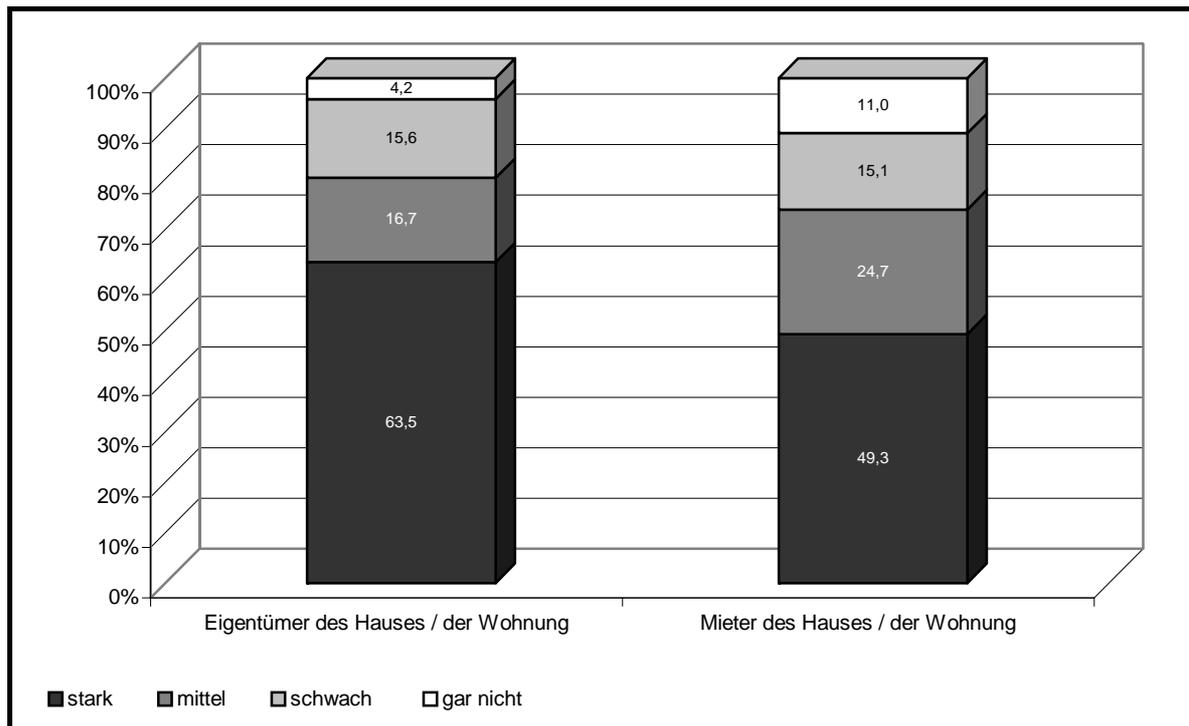


Quelle: Eigene Erhebung

Der Einfluss der Eigentumsverhältnisse auf die lokale Identität wird in Abbildung 21 dargestellt. 63,5 Prozent der Befragten, die über Haus- bzw. Wohnungseigentum verfügen, können sich stark mit Luckau identifizieren. Dagegen sind es bei den Personen, die zur Miete wohnen, nur 49,3 Prozent. Gleichzeitig ist bei dieser Personengruppe der Anteil der Personen mit einer lokalen Identität mittlerer Ausprägung mit etwa 25 Prozent etwas höher. Weiterhin ist der Anteil derjenigen, die sich gar nicht mit ihrer Stadt identifizieren, bei den befragten Personen, die zur Miete wohnen, mehr als doppelt so hoch wie bei Haus- bzw. Wohnungseigentümern. Fazit: Personen mit Haus- oder Wohnungseigentum fühlen sich ihrer Stadt eher stark verbunden als Personen, die zur Miete wohnen. Gleichzeitig ist bei den Mietern der Anteil derjenigen, die sich gar nicht mit ihrem Wohnort identifizieren, deutlich höher.⁷⁸

⁷⁸ Lt. T-Test sind die Unterschiede jedoch nicht signifikant

Abbildung 21: Lokale Identität in Abhängigkeit von den Eigentumsverhältnissen (N = 169)

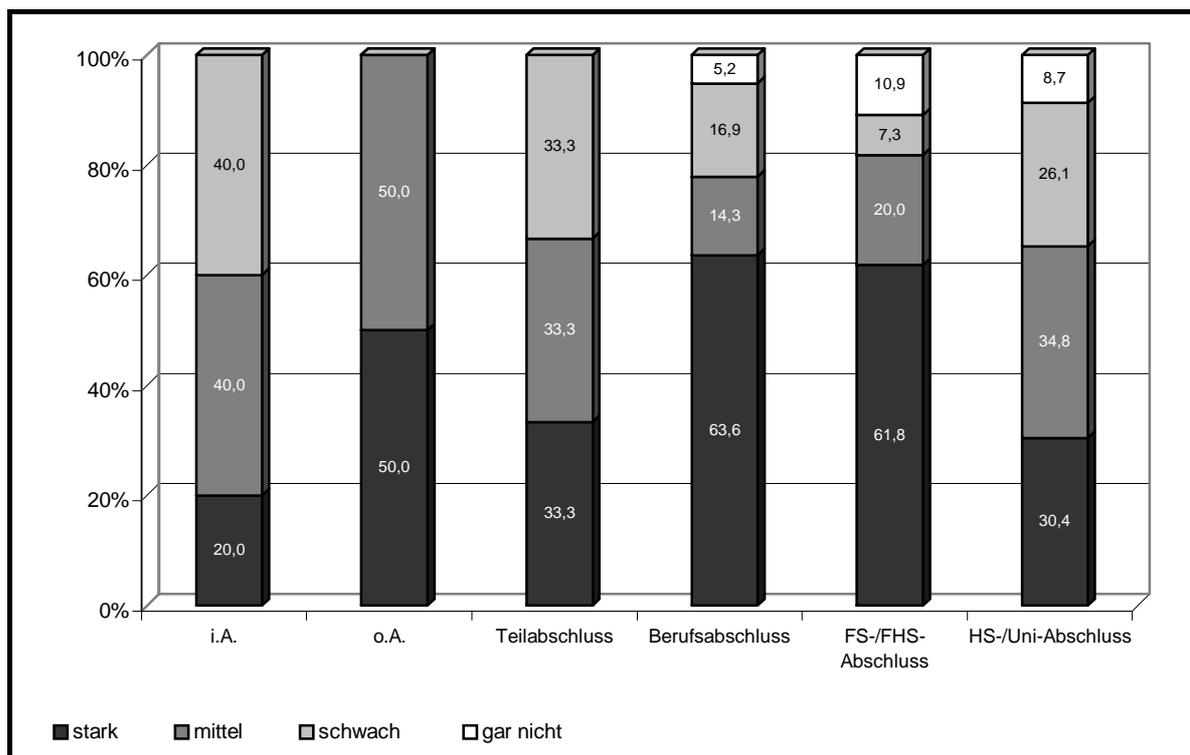


Quelle: Eigene Erhebung

Nachfolgend wird der Zusammenhang zwischen lokaler Identität und sozialem Status untersucht. Der soziale Status wird in dem Fall über Berufsabschluss, Beruf bzw. derzeitiger Tätigkeit sowie Haushaltseinkommen definiert. Abbildung 22 gibt einen Überblick über den Zusammenhang zwischen lokaler Identität und Berufsabschluss. Der Vergleich wird allerdings dadurch erschwert, dass nur zwei ungelernete Personen, drei Personen mit Teilabschluss sowie fünf Personen, die sich momentan in ihrer Ausbildung befinden, an der Befragung teilgenommen haben. Die Werte für diese Personengruppen sind daher nur bedingt aussagekräftig. Ein Großteil der Befragten verfügt über einen Berufsabschluss (45,1 %) bzw. über einen Fachschul- oder Fachhochschulabschluss. (32,6 %) Weitere 13,7 Prozent haben einen Hochschul- oder Universitätsabschluss. Bei der Betrachtung von Abbildung 22 fällt auf, dass v.a. Personen mit Berufsabschluss bzw. mit Fachschul- oder Fachhochschulabschluss eine stark ausgeprägte lokale Identität aufweisen. Von den befragten Luckauern mit Hochschul- oder Universitätsabschluss identifizieren sich lediglich 30 Prozent stark mit Luckau. Weiterhin ist ersichtlich, dass der Anteil derjenigen, die sich gar nicht mit Luckau identifizieren, bei den Personen mit höheren Abschlüssen mit 10,9 Prozent bzw. 8,7 Prozent höher ist als bei Personen, die über einen einfachen Berufsabschluss verfügen. Auch der Anteil derjenigen Personen, die nur über eine schwach ausgeprägte lokale Identität verfügen, ist bei den Hochschul- und Universitätsabsolventen höher als bei den anderen beiden Personengruppen. Schlüsselt man den Index „Lokale Identität“ auf, sieht man, dass ein Großteil dieser Personen zwar gern in Luckau wohnt, sich allerdings nicht als Luckauer bezeichnen würde und sich auch

nicht in Luckau verwurzelt fühlt. Ursache dafür ist wahrscheinlich die Tatsache, dass ein Großteil der schwach oder gar nicht ortsverbundenen Personen mit höheren Berufsabschlüssen erst nach dem Studium nach Luckau gezogen ist (Altzugezogene) und sich daher nicht als Luckauer bezeichnet. Sie fühlen sich wahrscheinlich auch nicht in Luckau verwurzelt, weil sie eben nicht aus Luckau stammen. In Abbildung 22 fällt weiterhin auf, dass es bei den ungelernten sowie bei den in Ausbildung befindlichen Befragten bzw. den Befragten mit Teilabschluss keine Person gibt, die sich gar nicht mit Luckau identifizieren kann.

Abbildung 22: Lokale Identität in Abhängigkeit vom Berufsabschluss (N = 165)



Quelle: Eigene Erhebung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Personen mit höheren Berufsabschlüssen eher dazu neigen, sich gar nicht oder nur schwach mit ihrem Wohnort zu identifizieren. Gleichzeitig ist der Anteil der Personen mit einer stark ausgeprägten lokalen Identität bei diesen Personengruppen deutlich geringer.⁷⁹

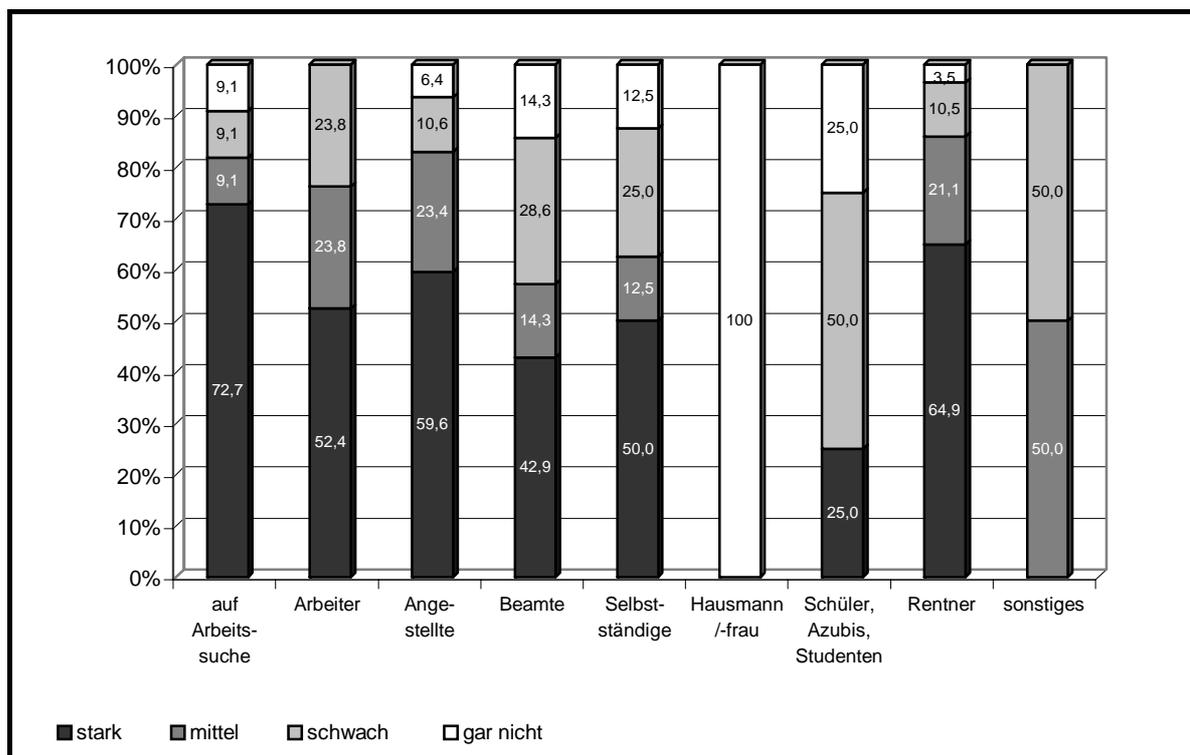
Der Zusammenhang zwischen lokaler Identität und der derzeitigen Tätigkeit der Befragten ist in Abbildung 23 dargestellt. Auch hier muss erwähnt werden, dass einige Personengruppen nur schwach vertreten⁸⁰ und die Werte daher nur bedingt aussagekräftig sind. Der größte Teil der Befragten (34,2 %) gehört zur Gruppe der Rentner, Pensionäre und Vorruheständler. Auch die Angestellten sind mit etwa 25

⁷⁹ Lt. T-Test gibt es signifikante Unterschiede zwischen Personen mit höheren Berufsabschlüssen und Personen mit einfachen Berufsabschlüssen

⁸⁰ 2 Hausmänner/-frauen, 7 Beamte sowie 4 Schüler, Azubis oder Studenten

Prozent relativ stark vertreten. Weitere 13,1 Prozent gehören zur Gruppe der Arbeiter und 9,7 Prozent der Befragten sind selbstständig tätig. 11 der 175 befragten Personen sind momentan auf Arbeitssuche. (6,3 %) Abbildung 22 zeigt, dass der Anteil von stark ortsverbundenen Personen v.a. bei den Rentnern mit fast 65 Prozent sowie bei den Personen, die auf Arbeitssuche sind, mit etwa 73 Prozent sehr hoch ist. Aber auch fast 60 Prozent der Angestellten weisen eine starke lokale Identität auf. Bei den Arbeitern und Selbstständigen ist etwa die Hälfte der Befragten stark ortsbezogen. Von den sieben Beamten können sich lediglich drei Personen und von den vier Personen, die zur Gruppe der Schüler, Azubis und Studenten gehören, nur eine Person stark mit Luckau identifizieren. Weiterhin fällt auf, dass nur ein geringer Anteil der Rentner, Pensionäre und Vorruheständler schwach bzw. gar nicht ortsverbunden ist. (insgesamt 14 %) Dahingegen können sich fast 43 Prozent der Beamten sowie 37,5 Prozent der Selbstständigen nur schwach oder gar nicht mit Luckau identifizieren. Dies gilt auch für drei der vier Personen, die zur Gruppe der Schüler, Azubis und Studenten gehören. Des Weiteren ist ersichtlich, dass die beiden Hausmänner bzw. -frauen gar nicht ortsverbunden sind.

Abbildung 23: Lokale Identität in Abhängigkeit von der derzeitigen Tätigkeit (N = 167)



Quelle: Eigene Erhebung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich v.a. bei den Rentnern, Pensionären und Vorruheständlern, bei den Arbeitssuchenden sowie bei den Angestellten ein sehr großer Anteil der Befragten stark mit Luckau identifiziert. Dagegen ist der Anteil bei den Arbeitern, Selbstständigen und Beamten deutlich geringer. Gleichzei-

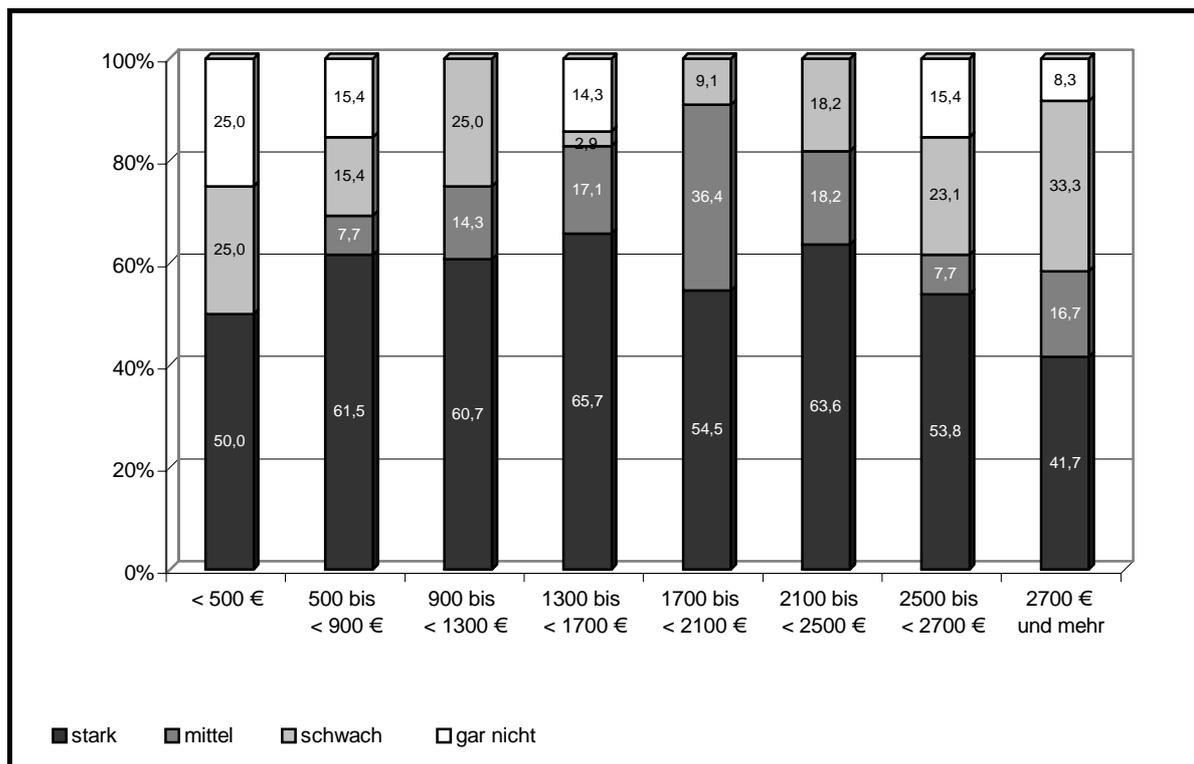
tig ist ein relativ großer Anteil der Beamten und Selbstständigen (mehr als ein Drittel) schwach bzw. gar nicht ortsbezogen. Bei den Rentnern, Pensionären und Vorruheständlern, den Arbeitssuchenden und den Angestellten hingegen ist mit weniger als 20 Prozent nur ein geringer Anteil der Befragten schwach oder gar nicht ortsbezogen.

Nachfolgend wird die lokale Identität mit dem monatlichen Nettohaushaltseinkommen in Bezug gesetzt. Auch hier muss hinzugefügt werden, dass einige Einkommensklassen, v.a. die unteren und oberen Kategorien, nur schwach vertreten sind. So verfügen lediglich vier der befragten Personen (2,3 %) über ein Nettohaushaltseinkommen von weniger als 500 Euro pro Monat. Auf der anderen Seite können auch nur 12 Personen ein Nettohaushaltseinkommen von mehr als 2.700 Euro pro Monat aufweisen. Dem Großteil der Befragten stehen zwischen 900 und 2.500 Euro pro Monat zur Verfügung. (63,4 %)

Abbildung 24 zeigt nun den Zusammenhang zwischen lokaler Identität und dem monatlichen Nettohaushaltseinkommen. Es ist ersichtlich, dass der Grad der lokalen Identifizierung der Befragten von den unteren bis zu den mittleren Einkommensklassen zunimmt und dann wieder geringer wird. So haben lediglich zwei der vier Personen mit einem Einkommen von weniger als 500 Euro eine stark ausgeprägte lokale Identität. Die übrigen sind dagegen schwach bzw. gar nicht ortsbezogen. Der Anteil derjenigen, die über eine starke oder zumindest mittlere lokale Identität verfügen, nimmt von den Einkommensklassen „unter 500 Euro“ bis „1.700 bis unter 2.100 Euro“ von 50 Prozent auf über 90 Prozent stetig zu. Danach fällt der Anteil bis zur Einkommensklasse „2.700 Euro und mehr“ auf 58,4 Prozent zurück. Gleichzeitig sinkt dementsprechend der Anteil derjenigen, die sich nur schwach oder gar nicht mit Luckau identifizieren, von der untersten Einkommensklasse bis zur Einkommensklasse „1.700 bis unter 2.100 Euro“ von 50 Prozent auf 9,1 Prozent und steigt dann wieder auf 41,6 Prozent an.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich v.a. die mittleren Einkommensklassen stark oder zumindest durchschnittlich mit Luckau identifizieren. Dahingegen ist sowohl bei den unteren als auch bei den oberen Einkommensklassen der Anteil derjenigen, die nur schwach bzw. gar nicht ortsverbunden sind, deutlich höher.⁸¹

⁸¹ Lt. T-Test gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den höheren und den niedrigen Einkommensklassen; es gibt Unterschiede zwischen niedrigen und mittleren sowie mittleren und höheren Einkommensklassen, allerdings sind die Unterschiede auch nicht signifikant

Abbildung 24: Lokale Identität in Abhängigkeit vom monatlichen Nettohaushaltseinkommen (N = 149)⁸²

Quelle: Eigene Erhebung

Um die Ausprägung der lokalen Identität in Abhängigkeit von der Intensität sozialer Kontakte untersuchen zu können, wurde ein Index „Soziale Kontakte“ gebildet. Dieser enthält freundschaftliche, verwandtschaftliche und nachbarschaftliche Beziehungen sowie die Einbindung in Vereine. Zuerst wurden für die einzelnen Variablen separate Indizes gebildet. Die Variable „Freundschaftliche Beziehungen“ setzt sich aus den Fragen „Haben Sie Freunde in Luckau?“ und „Wie oft haben Sie Kontakt zu Ihren Luckauer Freunden?“ zusammen. Haben die Befragten Freunde in Luckau und treffen sie sich oft oder manchmal mit ihnen, erhielt die Variable die Ausprägung „1“. Treffen sie sich nur selten mit ihren Freunden bzw. haben sie gar keine Freunde in Luckau, erhält sie den Wert „2“. Die Variable „Verwandtschaftliche Beziehungen“ umfasst die Fragen „Haben Sie Verwandtschaft in Luckau?“ und „Wie oft haben Sie Kontakt zu Ihren Luckauer Verwandten?“. Haben auch hier die Befragten Verwandte in Luckau und treffen sie sich oft oder manchmal mit ihnen, wird ihnen der Wert „1“ zugeordnet. Haben sie Verwandte, treffen sich allerdings nur selten bzw. gar nicht mit ihnen, oder haben sie keine Verwandtschaft in Luckau, erhält die Variable die Ausprägung „2“. Die Variable „Nachbarschaftliche Beziehungen“ konnte direkt aus der Frage „Wie würden Sie den Kontakt zu Ihren Nachbarn beschreiben?“⁸³ abgeleitet werden.

⁸² Anmerkung: Die drei oberen Einkommensklassen wurden aufgrund der geringen Personenzahl für die Darstellung im Diagramm zu einer Klasse „2.700 Euro und mehr“ zusammengefasst.

⁸³ Frage 17

Die Antworten „Wir helfen uns gegenseitig mit Rat und Tat.“ sowie „Wir unternehmen auch mal etwas zusammen.“ stehen für sehr gute Nachbarschaftsverhältnisse. Sie bekommen den Wert „1“. Die übrigen vier Antwortkategorien sprechen für durchschnittlich ausgeprägte bzw. sogar für schlechte nachbarschaftliche Beziehungen und erhalten den Wert „2“. Die Variable „Einbindung in Vereine“ umfasst die Fragen „Sind Sie Mitglied in einer Vereinigung?“ und „Wie oft besuchen Sie Veranstaltungen dieser Vereinigung?“ Sind die Befragten Mitglied einer Vereinigung und nehmen sie mindestens an der Hälfte der Veranstaltungen teil, erhält die Variable den Wert „1“. Sind sie Mitglied einer Vereinigung, nehmen aber nur selten an den Veranstaltungen teil, bzw. sind sie in keiner Vereinigung Mitglied, erhält sie den Wert „2“. Diese vier Variablen werden nun zu einem Index „Soziale Kontakte“ zusammengefasst. Haben alle vier Variablen die Ausprägung „1“, verfügt die befragte Person über sehr stark ausgeprägte soziale Kontakte. Haben höchstens drei Variablen die Ausprägung „1“, hat der Befragte stark ausgeprägte soziale Kontakte, bei höchstens zwei Variablen mit der Ausprägung „1“ hat er durchschnittlich ausgeprägte Kontakte und bei höchstens einer Variable mit dem Wert „1“ verfügt die Person über schwach ausgeprägte Kontakte. Hat keine Variable die Ausprägung „1“, verfügt der Befragte über gar keine sozialen Kontakte.

Abbildung 25 gibt nun einen Überblick über die Intensität sozialer Kontakte in Luckau. Es ist zu erkennen, dass soziale Beziehungen für einen Großteil der befragten Luckauer sehr wichtig sind. Etwa die Hälfte der Befragten hat sehr stark bis stark ausgeprägte soziale Kontakte. Bei einem Drittel der befragten Personen sind die sozialen Kontakte zumindest durchschnittlich ausgeprägt und bei weiteren 12,6 Prozent der Befragten immerhin noch schwach. Lediglich zwei Personen verfügen über keinerlei soziale Kontakte in Luckau.

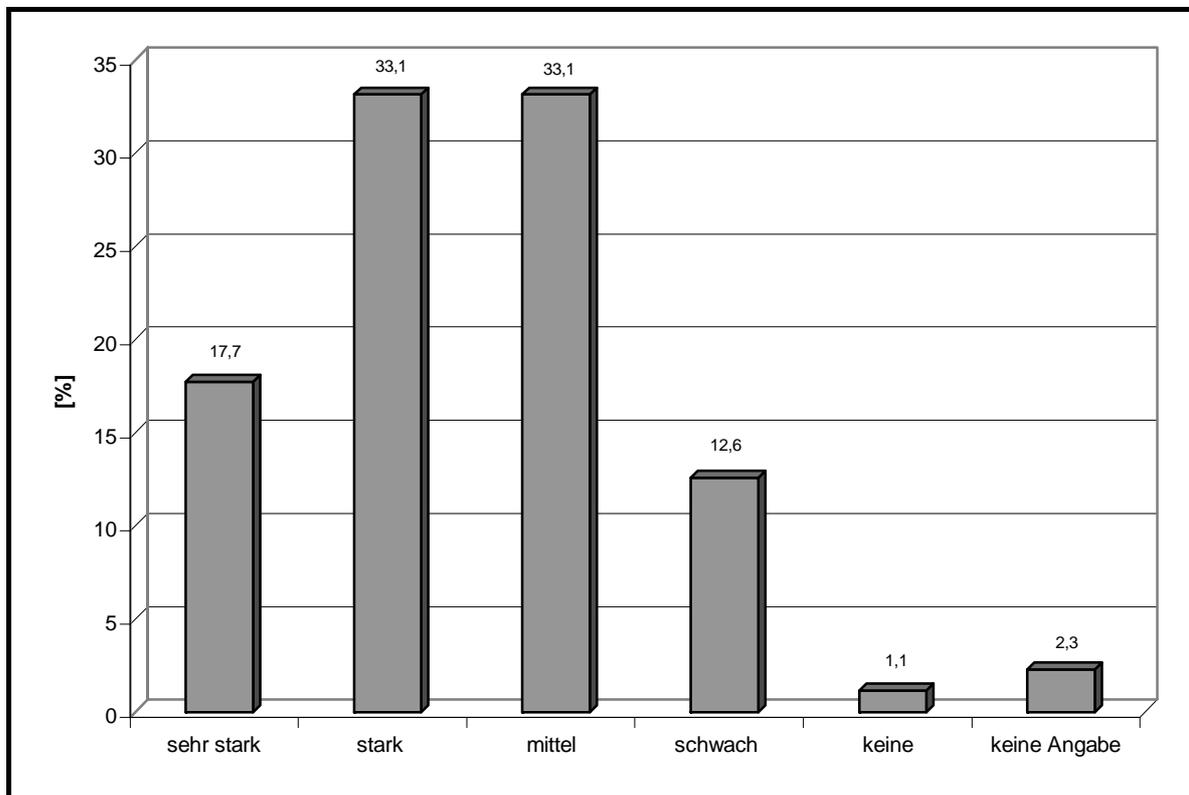
Der Zusammenhang zwischen lokaler Identität und der Intensität sozialer Kontakte wird in Abbildung 26 dargestellt. Es ist ersichtlich, dass die lokale Identität von der Ausprägung sozialer Kontakte abhängig ist. Über 70 Prozent der Befragten mit sehr stark ausgeprägten sozialen Kontakten können sich auch stark mit Luckau identifizieren. Ungewöhnlicherweise haben prozentual mehr Befragte mit durchschnittlich ausgeprägten Sozialkontakten (65,5 %) eine starke lokale Identität als Befragte mit Sozialkontakten starker Ausprägung. (49,1 %) Werden allerdings die Kategorien starke und mittlere lokale Identität summiert, wird ersichtlich, dass es zwischen diesen Personengruppen kaum Unterschiede gibt.⁸⁴ Von den Personen mit schwach ausgeprägten sozialen Kontakten fühlen sich nur noch etwa 40 Prozent stark mit Luckau verbunden. Von den Personen ohne Sozialkontakte fühlt sich keine stark ortsverbunden. Allerdings sind Aussagen über diese Personengruppe nur bedingt aussagekräftig, da sie lediglich zwei Personen umfasst. Weiterhin auffällig ist, dass der Anteil derjenigen, die sich gar nicht mit Luckau identifizieren können, zunimmt, je weniger Sozialkontakte die Befragten aufwei-

⁸⁴ LT. T-Test gibt es keine signifikanten Unterschiede

sen. Bei der Gruppe derjenigen, die über sehr stark ausgeprägte soziale Beziehungen verfügen, gibt es keine Person, die sich gar nicht ortsverbunden fühlt. Hingegen können sich etwa 5 Prozent der Befragten sowohl mit stark als auch mit durchschnittlich ausgeprägten Sozialkontakten, das sind jeweils drei Personen, nicht mit ihrer Stadt identifizieren. Bei den befragten Personen mit schwachen Sozialkontakten ist es sogar über ein Viertel. (27,3 %)

Verallgemeinert lässt sich sagen: Je stärker die Intensität der sozialen Kontakte ist, desto eher kann sich eine Person mit ihrer Stadt identifizieren. Andersherum: Über je weniger soziale Kontakte eine Person verfügt, desto eher fühlt sie sich nicht mit ihrer Heimat verbunden. Die lokale Identität wird also stark von der Intensität der sozialen Kontakte beeinflusst.⁸⁵

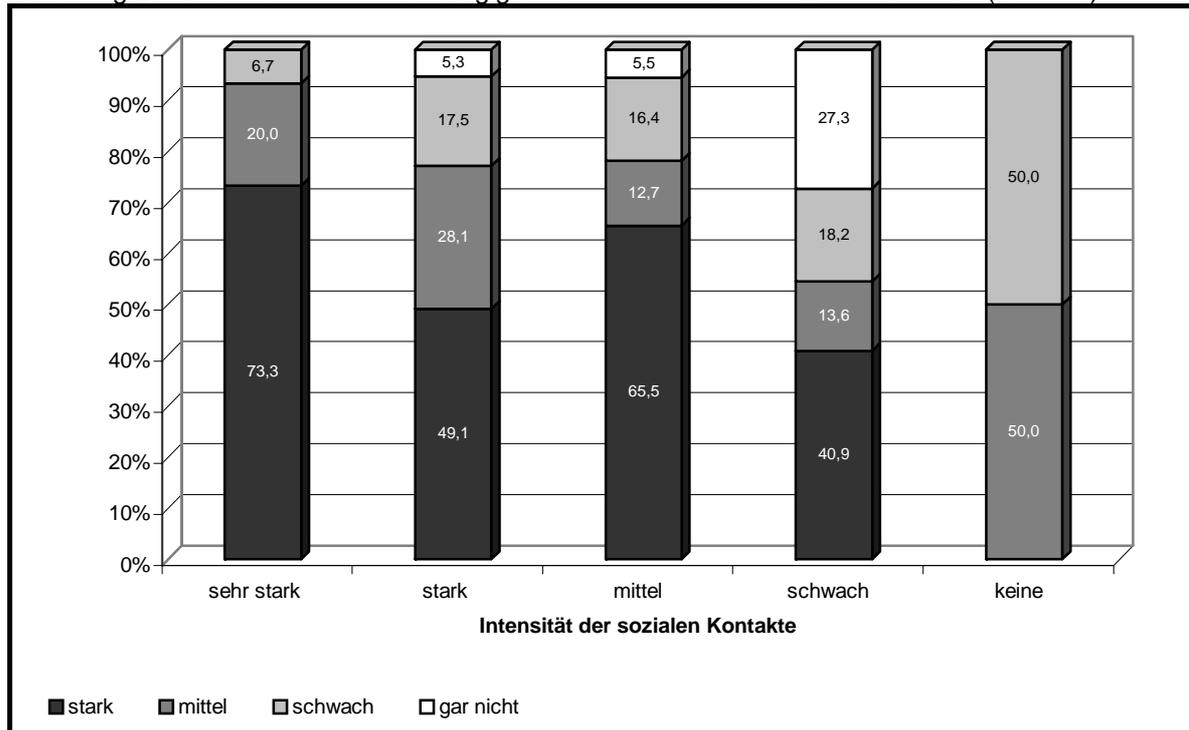
Abbildung 25: Intensität sozialer Kontakte (Index; N = 175)



Quelle: Eigene Erhebung

⁸⁵ Lt. T-Test gibt es signifikante Unterschiede

Abbildung 26: Lokale Identität in Abhängigkeit von der Intensität sozialer Kontakte (N = 166)



Quelle: Eigene Erhebung

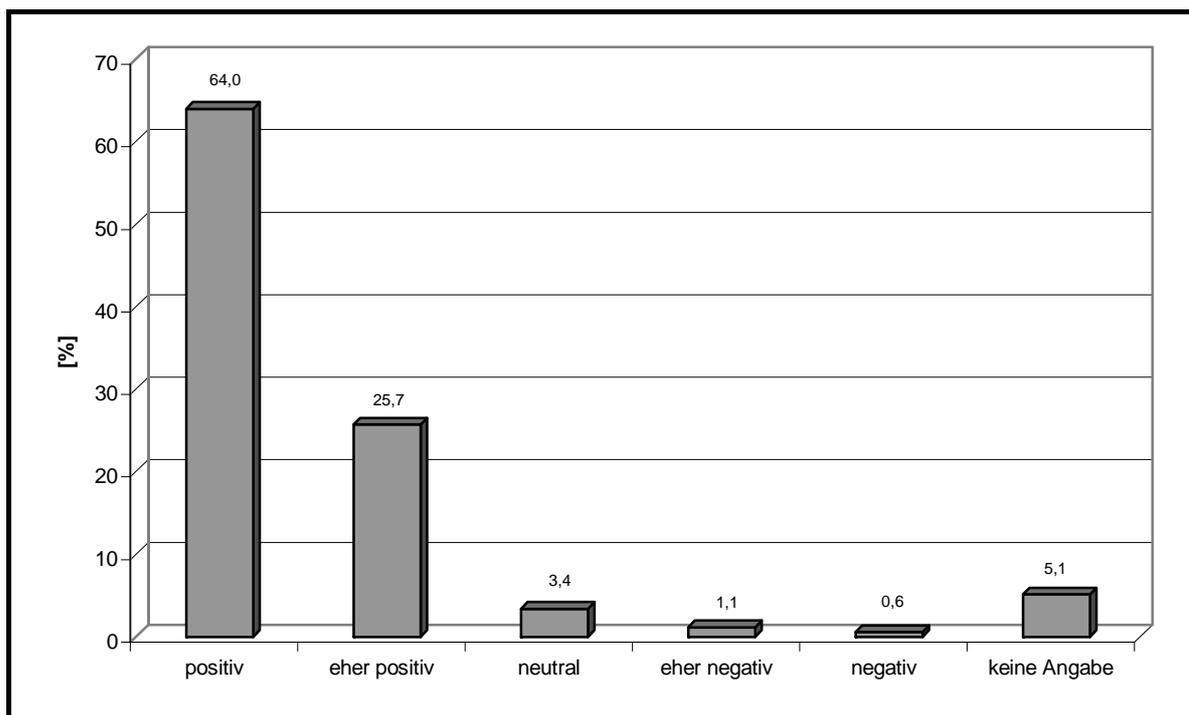
Zuletzt soll überprüft werden, ob es einen Zusammenhang zwischen lokaler Identität und der Wahrnehmung der Stadt gibt. Dazu wurden in Frage 6 vier Aussagen zu bestimmten Charaktereigenschaften von Luckau getroffen, und zwar: „Luckau hat ein einladendes Erscheinungsbild.“, „Luckau ist eine ruhige Stadt.“, „Luckau hat eine vertraute Atmosphäre.“ sowie „Luckau ist eine triste Stadt.“. Diesen Aussagen konnten die Befragten zustimmen oder sie ggf. ablehnen. Über 75 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass Luckau ein einladendes Erscheinungsbild hat. 23,4 Prozent bewerten das Erscheinungsbild als nur z.T. einladend. Es ist aber keiner der Befragten der Ansicht, das Luckaus Erscheinungsbild abweisend ist. Fast 80 Prozent der Befragten beurteilen Luckau als eine ruhige Stadt. Ca. 15 Prozent stimmen dem nur teilweise zu. Lediglich zwei Befragte empfinden Luckau als laut. Auch der Aussage, dass Luckau eine vertraute Atmosphäre hat, stimmen fast 80 Prozent der Befragten zu. 17,7 Prozent sind zumindest teilweise dieser Ansicht. Lediglich zwei Personen empfinden die Atmosphäre in Luckau als anonym. Bei der Aussage, ob Luckau eine triste Stadt ist, sieht die Verteilung etwas anders aus. 9,1 Prozent der Befragten stimmen dieser Aussage zu, weitere 35,4 Prozent zumindest teilweise. Hier ist lediglich etwa die Hälfte der Befragten der Meinung, dass Luckau nicht trist ist. Somit ist ersichtlich, dass das Erscheinungsbild, die Atmosphäre sowie der Erholungswert (Ruhe) der Stadt durchaus positiv bewertet werden. Dahingegen sind viele der Meinung, dass Luckau, zumindest teilweise, auch eine triste Stadt ist. Da sich

diese Frage nicht auf das Erscheinungsbild beziehen kann, bewerten die Befragten wohl eher den Bereich „Freizeit und Kultur“ als trist (langweilig).⁸⁶

Für die weitere Untersuchung wurde aus den vier Aussagen ein Index „Wahrnehmung der Stadt“ gebildet. Dazu erhielten positive Bewertungen (einladend, ruhig, vertraut, nicht trist) den Wert „1“, indifferente Bewertungen die Ausprägung „2“ und negative Bewertungen eine „3“. Aus diesen Werten wurde für jeden Befragten ein Mittelwert berechnet. Liegt der Wert zwischen 1 und 1,25, nimmt der Befragte die Stadt positiv wahr. Bei einem Mittelwert von über 1,25 bis unter 2 hat er eine eher positive, bei einem Wert von 2 eine neutrale, bei Werten über 2 bis unter 2,75 eine eher negative und bei Werten zwischen 2,75 und 3 eine negative Wahrnehmung.

Abbildung 27 bestätigt, dass Luckau von den Bewohnern überwiegend positiv wahrgenommen wird. Fast 90 Prozent der Befragten verfügen über eine positive oder eher positive Wahrnehmung. Lediglich drei Personen nehmen Luckau negativ oder eher negativ wahr. Sechs Personen (3,4 %) sehen sowohl positive als auch negative Eigenschaften.

Abbildung 27: Wahrnehmung der Stadt (Index, N = 175)



Quelle: Eigene Erhebung

Dass die befragten Luckauer ihre Stadt durchaus positiv wahrnehmen, zeigen auch die Antworten auf Frage 3. (vgl. Tabelle 10) Hier sollten die Probanden drei Wörter nennen, die Luckau ihrer Meinung nach passend beschreiben. Ein Großteil der Nennungen ist eher positiv zu bewerten. So beschreiben die Einwohner

⁸⁶ Diese Vermutung wird später bei der Untersuchung von Wegzugsmotiven bzw. Schwächen der Stadt auch bestätigt.

Luckau als ruhige Kleinstadt mit historischem Stadtkern. Ein Großteil der Befragten bringt mit Luckau auch die Eigenschaften schön, grün, gemütlich, idyllisch oder sauber bzw. gepflegt in Verbindung.

Tabelle 10: „Welche drei Worte würden Luckau Ihrer Meinung nach passend beschreiben?“ (Rangliste, 431 Nennungen)

Begriffe	A.d.N.
Ruhe, ruhig	38
Kleinstadt (Städtchen)	36
Historischer Stadtkern, Altstadt	26
Historisch	23
Schön	20
Grün	19
Gemütlich	16
Idyllisch	15
Klein	14
Historische Bauten	14
Schönes Umland (Stadt im Grünen)	13
Sauber, ordentlich, gepflegt	12
Gartenstadt	10
Ländlich, großes Dorf	10
Sonstiges	165

Quelle: Eigene Erhebung

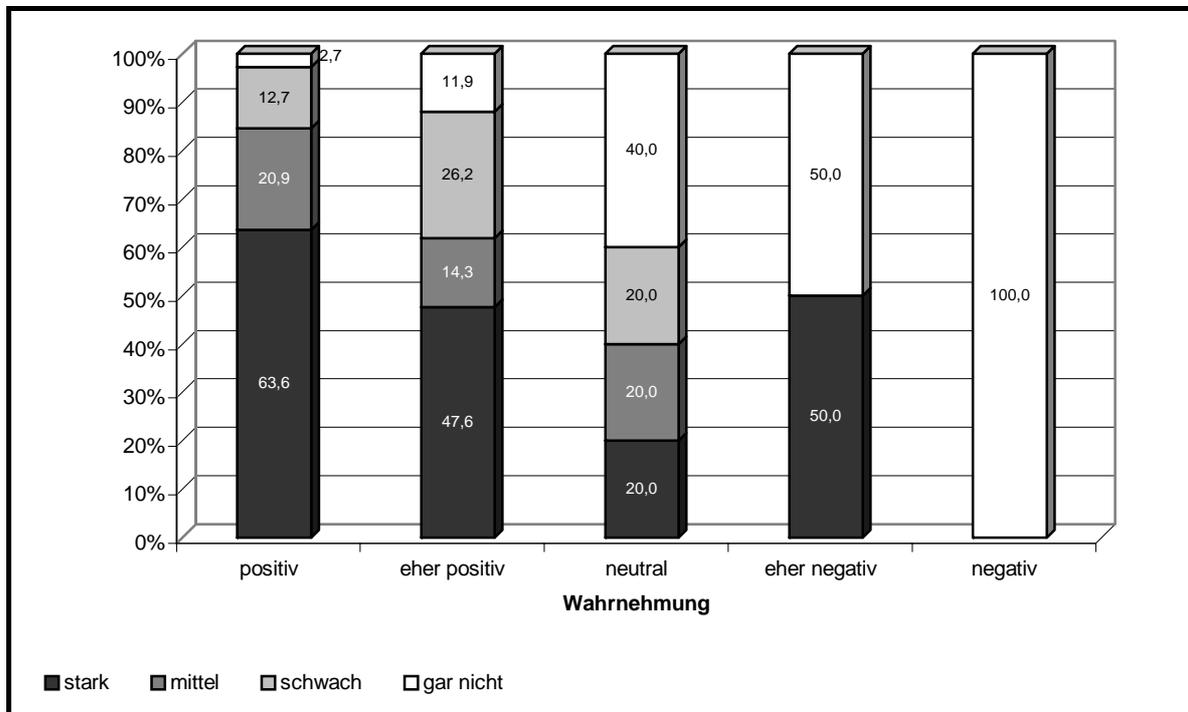
Abbildung 28 zeigt den Zusammenhang zwischen lokaler Identität und Wahrnehmung der Stadt. Es ist ersichtlich, dass die Wahrnehmung einen starken Einfluss auf die Ortverbundenheit hat.⁸⁷ (vgl. Abbildung 28) 63,6 Prozent der Personen, die die Stadt positiv wahrnehmen, verfügen über eine starke lokale Identität. Nur etwa 15 Prozent sind lediglich schwach oder gar nicht ortsbezogen. Von den Befragten mit einer eher positiven Wahrnehmung kann sich immerhin noch fast die Hälfte stark mit Luckau identifizieren. Der Anteil derjenigen, die nur schwach oder gar nicht ortsbezogen sind, ist mit 38,1 Prozent allerdings schon deutlich höher. Von den fünf Personen, die die Stadt neutral bewerten, fühlt sich nur noch eine stark ortsverbunden. Drei Personen können sich hingegen nur schwach oder gar nicht mit Luckau identifizieren. Und schließlich fühlen sich von den drei Personen, deren Wahrnehmung negativ oder eher negativ ist, eine stark und die anderen beiden gar nicht ortsverbunden.

Fazit: Personen, die ihren Wohnort positiv wahrnehmen, verfügen eher über eine lokale Identität starker Ausprägung. Dementsprechend ist der Anteil derjenigen, die sich nur schwach oder gar nicht mit ihrem Wohnort identifizieren können, bei

⁸⁷ Lt. T-Test gibt es signifikante Unterschiede zwischen Personen mit einer positiven Wahrnehmung und den übrigen Personengruppen; zwischen den übrigen Personengruppen sind die Unterschiede nicht signifikant.

den Personengruppen höher, die die Stadt negativ oder zumindest neutral wahrnehmen.

Abbildung 28: Lokale Identität in Abhängigkeit von der Wahrnehmung (N = 160)



Quelle: Eigene Erhebung

Um die bisherigen Ergebnisse zusammenzufassen, sollen nachfolgend Identifikationstypen gebildet werden. Dazu werden die Befragten entsprechend ihrer Ausprägung der lokalen Identität in vier Gruppen eingeteilt. Die genauen Zahlenwerte können im Anhang als Anlage 3 (S. XI) nachvollzogen werden.

Die Gruppe derjenigen, die über eine starke lokale Identität verfügen, insgesamt sind das 97 Personen, umfasst v.a. ortsgebürtige, ältere Personen. Sie besitzen zumeist Wohneigentum und verfügen über soziale Kontakte mittlerer, starker oder sehr starker Ausprägung. Personen mit einer starken lokalen Identität sind hauptsächlich Personen mit einem mittleren sozialen Status. D.h. sie haben zumeist einfache Berufsabschlüsse bzw. Fachschul- oder Fachhochschulabschlüsse. Ihr monatliches Haushaltseinkommen liegt v.a. zwischen 900 und 2.500 Euro. Des Weiteren handelt es sich zumeist um Rentner. Aber auch Angestellte können zu dieser Gruppe gerechnet werden. Personen mit einer stark ausgeprägten lokalen Identität nehmen ihr Wohnumfeld hinsichtlich Erscheinungsbild, Atmosphäre, Ruhe und Freizeitwert positiv wahr.

Personen mit einer lokalen Identität mittlerer Ausprägung (34 Personen) sind ebenfalls eher ältere Personen. Im Gegensatz zur vorhergehenden Gruppe handelt es sich hier aber nicht um ortsgebürtige Personen, sondern v.a. um Personen, die zugezogenen sind, aber schon mehr als zehn Jahre in Luckau

wohnen. In dieser Gruppe gibt es keine Unterschiede hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse. Sowohl Hauseigentümer als auch Personen, die zur Miete wohnen, können zu dieser Gruppe gerechnet werden. Hinsichtlich der Intensität sozialer Kontakte sowie des sozialen Status gibt es zur vorher genannten Gruppe kaum Unterschiede. Auch Personen mit einer lokalen Identität mittlerer Ausprägung verfügen über soziale Kontakte mittlerer bis sehr starker Intensität. Ihr sozialer Status ist ebenfalls eher im mittleren Bereich angesiedelt. Zu dieser Gruppe gehören hauptsächlich Rentner und Angestellte, z.T. auch Arbeiter. Ihr monatliches Haushaltseinkommen liegt zwischen 900 und 2.500 Euro. Auch sie verfügen zumeist über einfache Berufsabschlüsse bzw. Fachschul- oder Fachhochschulabschlüsse. Im Unterschied zur Gruppe der stark ortsbezogenen Personen können aber hier auch Personen mit Hochschul- oder Universitätsabschluss dazugezählt werden. Personen mit einer lokalen Identität mittlerer Ausprägung nehmen ihr Wohnumfeld hinsichtlich Erscheinungsbild, Atmosphäre, Ruhe und Freizeitwert positiv wahr.

Schwach ortsbezogen (26 Personen) sind v.a. jüngere Personen, die nicht aus Luckau stammen, sondern irgendwann zugezogen sind. Auch hier handelt es sich sowohl um Personen mit Hausbesitz als auch um Personen, die zur Miete wohnen. Ihre sozialen Kontakte haben eine mittlere bis starke Intensität. Allerdings ist der Anteil derjenigen mit schwach ausgeprägten Sozialkontakten schon deutlich höher als bei den vorangegangenen Gruppen. Hinsichtlich des sozialen Status zeigt sich, dass im Gegensatz zu den vorangegangenen Gruppen zu dieser Gruppe auch statushöhere Personen gehören. Das monatliche Haushaltseinkommen liegt hauptsächlich zwischen 900 und 2.700 Euro, aber z.T. auch über 3.500 Euro. Von den Berufsabschlüssen her handelt es sich wie bei der vorherigen Gruppe sowohl um Personen mit einfachen Berufsabschlüssen als auch um Personen mit Hochschul- und Universitätsabschlüssen. Neben Rentnern, Angestellten und Arbeitern gehören auch Selbständige zu dieser Gruppe. Schwach ortsbezogene Personen nehmen das Wohnumfeld hinsichtlich Erscheinungsbild, Atmosphäre, Ruhe und Freizeitwert positiv oder zumindest eher positiv wahr.

Personen, die sich gar nicht mit Luckau identifizieren (12 Personen), sind auch hier v.a. jüngere Personen, die zum Großteil erst vor kurzem nach Luckau gezogen sind. Es handelt sich hauptsächlich um Personen, die zur Miete wohnen. Ihre sozialen Kontakte sind eher schwach bis mittelmäßig ausgeprägt. Die Gruppe umfasst v.a. Personen sowohl mit höherem als auch mit geringerem Status. Personen dieser Gruppe haben demnach Hochschul- oder Universitätsabschlüsse, Fachschul- sowie Fachhochschulabschlüsse, a.a. einfache Berufsabschlüsse. Das monatliche Haushaltseinkommen liegt sowohl unter 1.700 Euro als auch über 2.500 Euro. Bei den Personen mit geringerem Einkommen handelt es v.a. um die Gruppe der Schüler, Azubis und Studenten sowie um die Gruppe der Hausmänner/Hausfrauen und z.T. auch um Rentner. Statushöhere Personen ohne Ortsbin-

dung sind hauptsächlich Beamte und selbständige Personen, z.T. auch Angestellte. Personen, die gar nicht ortsbezogen sind, nehmen ihren Wohnort eher positiv wahr, allerdings ist der Anteil von Personen mit einer eher negativen oder neutralen Wahrnehmung deutlich höher als bei den anderen Identifikationstypen.

3.3.3 Lokale Identität als endogenes Entwicklungspotential

Lt. SCHMIED stellt eine stark ausgeprägte lokale Identität insofern ein endogenes Entwicklungspotential dar, als dass sie zu einem ortsbezogenen Verhalten führen könnte, das sich im positivem Fall in einem starken Engagement der Einwohner für den Ort und in einem hohen Interesse für lokale Belange ausdrücken könnte. Des Weiteren bindet eine starke lokale Identität die Bevölkerung an ihren Ort und könnte so der Abwanderung entgegenwirken. Kapitel 3.3.3 widmet sich daher der Untersuchung von Zusammenhängen zwischen der lokalen Identität und der Wegzugsneigung, dem Interesse an lokalen Belangen sowie dem ehrenamtlichen Engagement der Luckauer. Gleichzeitig wird geprüft, ob die lokale Identität in Luckau als endogenes Entwicklungspotential angesehen werden kann.

Die Wegzugsabsichten wurden mit Hilfe von Frage 40 erfasst. Die Auswertung hat ergeben, dass 73,1 Prozent der Befragten Luckau auf keinen Fall verlassen möchten. Ca. 25 Prozent der befragten Personen würden u.U. wegziehen und nur bei vier Personen ist der Umzug bereits geplant. Die Frage nach den Umzugmotiven zeigt, dass diejenigen, deren Umzug bereits geplant ist, Luckau z.T. aus familiären Gründen verlassen, also um zu den Kindern (1 Person) bzw. zum Partner (1 Person) zu ziehen. Eine Person verlässt Luckau, um eine Ausbildung zu beginnen und weil in Luckau nichts los ist. Die vierte Person zieht weg, um ins Ausland zu gehen, weil sie mit der Gesamtsituation in Deutschland nicht zufrieden ist. Weitere 43 Personen würden Luckau u.U. verlassen. Für die meisten Personen ist die Arbeitsplatzsituation der ausschlaggebende Faktor. So gaben 15 Personen an, dass sie anderswo Arbeit suchen. Neun Personen würden Luckau verlassen, wenn sie anderswo Arbeit fänden. Zwei weitere Befragte äußern zudem, dass sie auch wegziehen würden, wenn der Partner anderswo Arbeit fände. Bei zwei Personen ist der Arbeitsplatz etwas weiter von Luckau entfernt⁸⁸ und sie überlegen daher, ihren Wohnort dorthin zu verlagern. Am zweithäufigsten wurde der Wunsch genannt, irgendwo hinzuziehen, wo mehr los ist. (9 Personen) Dieser Wegzugsgrund verdeutlicht eine gewisse Unzufriedenheit bezüglich Lebensqualität und Attraktivität der Stadt, vom Arbeitsplatzangebot bis hin zu Freizeit- und Kulturangeboten. Insgesamt sieben Befragte würden Luckau aus familiären Gründen verlassen, also um zum Partner, zu den Kindern oder zu Freunden zu ziehen. Für immerhin sechs Personen scheint die Wohnsituation das ausschlaggebende Wegzugmotiv zu sein. So würden drei Personen Luckau auch

⁸⁸ Berlin, Dresden

wegen einer besseren Wohnung verlassen, drei weitere, wenn sie irgendwo günstig ein Haus kaufen oder bauen könnten. Eine untergeordnete Rolle spielt die Unzufriedenheit mit dem Luckauer Milieu. Für lediglich zwei Personen kommt das Milieu als Wegzugsgrund in Frage. Nur zwei Personen gaben an, Luckau zu verlassen, um irgendwo eine Ausbildung oder ein Studium zu beginnen. Dabei handelt es sich um zwei 18- bis 27-Jährige. Dieser Wert darf allerdings nicht unterschätzt werden. Es ist anzunehmen, dass ein Großteil junger Einwohner Luckau verlassen wird, um eine Lehre bzw. ein Studium zu beginnen.⁸⁹ Der Grund wurde in der Luckauer Haushaltsbefragung wahrscheinlich aufgrund der geringen Besetzung der jüngeren Altersgruppe nicht so häufig angegeben.

Nachfolgend wird geprüft, welchen Einfluss die lokale Identität auf die Wegzugsneigung der Befragten ausübt. Genauer gesagt, stellt sich die Frage, ob Personen, die sich nur schwach oder gar nicht mit ihrem Wohnort identifizieren können, eher dazu neigen, wegzuziehen als Personen mit einer lokalen Identität starker Ausprägung. Abbildung 29 zeigt nun den Zusammenhang zwischen der Wegzugsneigung und der lokalen Identität. Es ist auffällig, dass der Anteil derjenigen, die einen Wegzug planen bzw. u.U. wegziehen würden, zunimmt, je geringer die Ortsverbundenheit ist. Für über 80 Prozent der Befragten mit einer starken lokalen Identität kommt ein Wegzug überhaupt nicht in Frage. 17,5 Prozent würden eventuell wegziehen und nur bei zwei Personen steht der Umzug bereit fest. Von den Personen mit einer lokalen Identität mittlerer Ausprägung zieht immerhin schon fast jeder Vierte und von den Personen mit einer schwachen Ortsbezogenheit jeder Dritte einen Umzug in Erwägung. Von den 12 Befragten, die sich gar nicht mit Luckau identifizieren können, wollen lediglich drei Personen Luckau auf gar keinen Fall verlassen. Acht Personen hingegen könnten sich vorstellen, wegzuziehen. Eine weitere Person hat den Umzug bereit geplant. Es zeigt sich also, dass die Ausprägung der lokalen Identität einen gewissen Einfluss auf das Wegzugsverhalten hat.⁹⁰

Stärker ist jedoch der Einfluss des Alters auf das Wegzugsverhalten.⁹¹ Abbildung 30 verdeutlicht dies. Je älter die Befragten sind, desto höher ist der Anteil derjenigen, die Luckau auf keinen Fall verlassen wollen. So ziehen neun der 12 Personen zwischen 18 und 26 Jahren einen Umzug in Erwägung. (81,8 %) Eine weitere Person hat den Umzug bereits geplant. Nur ein Befragter will Luckau auf gar keinen Fall verlassen. Von den 27- bis 45-Jährigen hingegen wollen schon 60 Prozent auf keinen Fall aus Luckau wegziehen. Dieser Anteil steigt bis zur Gruppe der über 59-Jährigen auf fast 92 Prozent an. Dementsprechend sinkt der Anteil derjenigen, die einen Umzug in Erwägung ziehen. Zudem hat keine der älteren

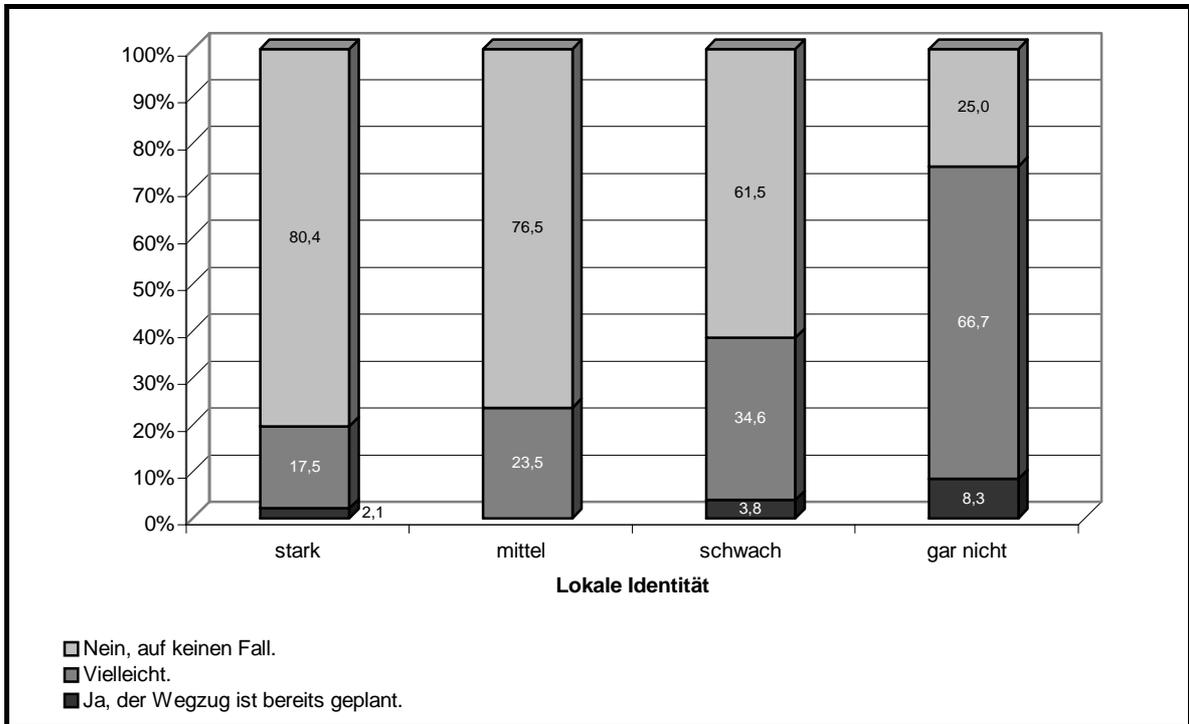
⁸⁹ Vgl. Häußermann (1996), S.22

⁹⁰ Lt. T-Test gibt es signifikante Unterschiede zwischen Personen, die gar nicht ortsbezogen sind, und den übrigen Personengruppen.

⁹¹ LT. T-Test gibt es signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Altersklassen.

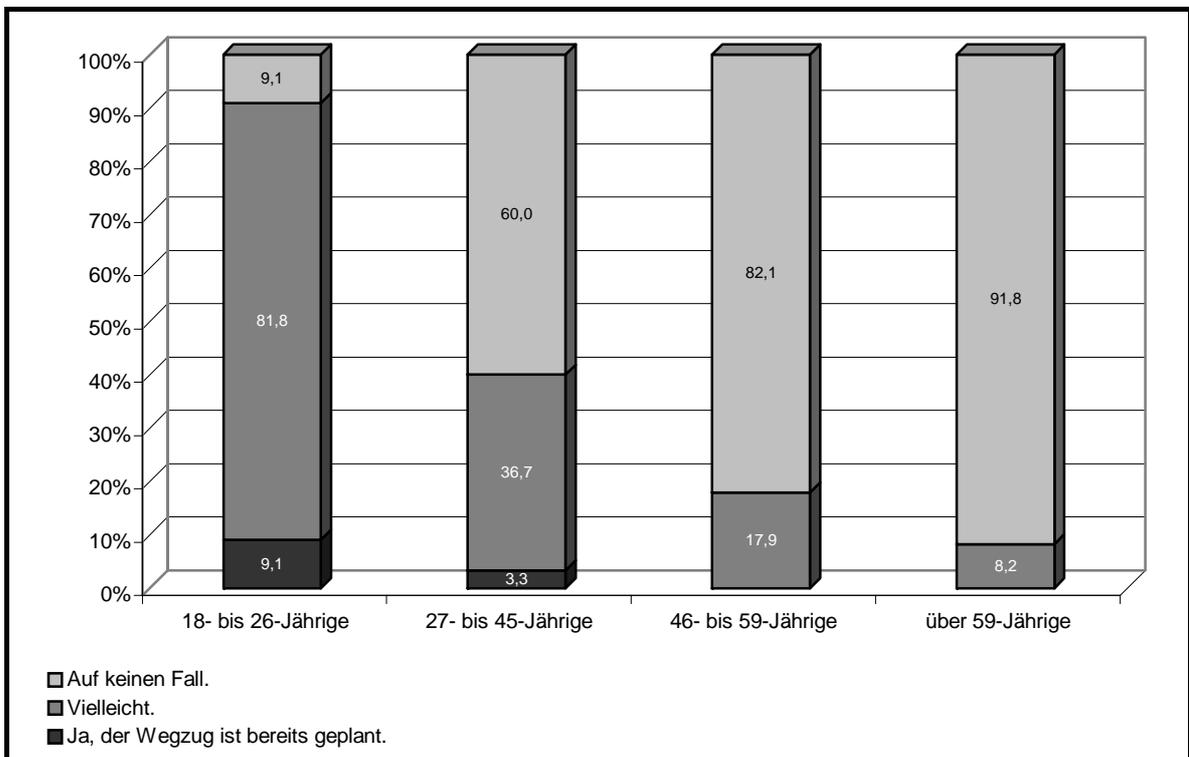
Personen bereits einen Umzug geplant. Fazit: Das Alter hat einen sehr starken Einfluss auf das Wegzugsverhalten.

Abbildung 29: Wegzugsneigung in Abhängigkeit von der lokalen Identität (N = 169)



Quelle: Eigene Erhebung

Abbildung 30: Wegzugsneigung in Abhängigkeit vom Alter (N = 71)



Quelle: Eigene Erhebung

Des Weiteren wurde das Wegzugsverhalten der Kinder der Befragten mit Hilfe der Fragen 53, 54 und 55 geprüft. Dazu wurden alle Kinder herausgefiltert, die 16 Jahre und älter und damit nicht mehr schulpflichtig sind. Es zeigt sich, dass nur noch ca. die Hälfte (54,6 %) der Kinder in Luckau lebt. Betrachtet man nur erwachsene Kinder, die älter als 20 Jahre sind, verstärkt sich dieser Trend noch mehr. Von diesen Kindern ist nur noch ca. ein Drittel in Luckau verblieben. 63,7 Prozent hingegen sind mittlerweile weggezogen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Wegzugsbereitschaft der befragten Luckauer relativ gering ist. Drei von vier Befragten wollen die Stadt auf keinen Fall verlassen. Die übrigen Personen würden v.a. aufgrund der Arbeitsplatzsituation sowie aufgrund der Tatsache, dass in Luckau nichts los ist, wegziehen. Nur für sehr wenige steht der Umzug bereits fest. Allerdings muss bemerkt werden, dass aufgrund der sehr geringen Besetzung der jüngeren Altersklasse und der etwas stärkeren Besetzung der höheren Altersgruppen die Werte höchstwahrscheinlich verzerrt sind. Es ist davon auszugehen, dass ein Großteil der jüngeren Einwohner die Stadt für die weitere Ausbildung (Lehre, v.a. Studium) verlassen wird. Abbildung 30 beweist, dass die Wegzugsneigung bei jüngeren Personen deutlich höher ist als bei den älteren Personengruppen. Die erhöhte Wegzugsneigung jüngerer Personen wird zusätzlich durch das Wegzugsverhalten der Kinder der Befragten bestätigt.

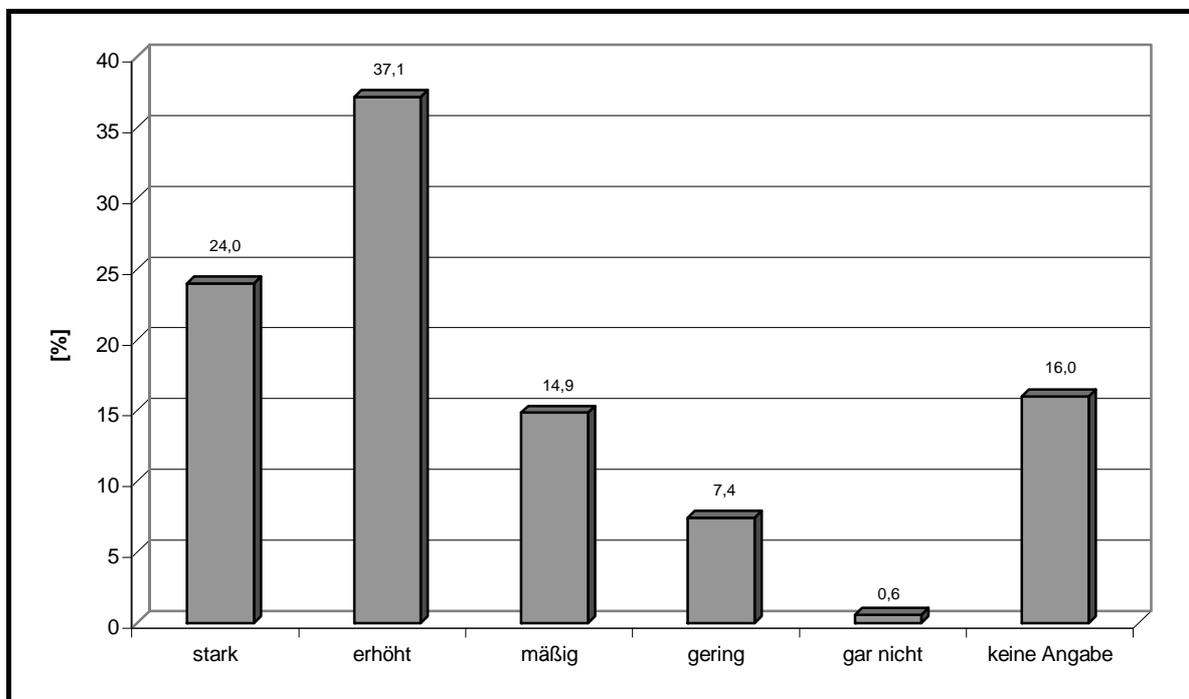
Weiterhin wurde festgestellt, dass die Wegzugsneigung von der lokalen Identität der Bewohner abhängig ist. Für Personen mit einer sehr starken lokalen Identität kommt ein Wegzug oftmals gar nicht in Frage. Im Gegenzug neigen Personen, die sich gar nicht mit ihrem Wohnort identifizieren können, eher dazu, die Stadt zu verlassen. Deutlicher ausgeprägt sind jedoch die Abhängigkeiten zwischen der Wegzugsneigung und dem Alter der Personen. Für ältere Personen kommt ein Wegzug nur selten in Frage. Jüngere Personen dagegen ziehen einen Umzug oft in Erwägung, um anderswo eine Lehre zu beginnen bzw. um zu studieren.

Damit kann Hypothese 1 nur teilweise bestätigt werden. Eine ausgeprägte lokale Identität kann dazu beitragen, der Abwanderung entgegen zu wirken, allerdings gilt dies eher für ältere Personen. Die Wegzugsneigung ist also vorrangig vom Alter der Person abhängig. Da v.a. ältere Menschen eine hohe lokale Identität und nur eine geringe Umzugsbereitschaft aufweisen, handelt es sich in Luckau wohl eher um eine gewohnheitsmäßige Ortsverbundenheit.

Um das Interesse der Luckauer an Belangen der Stadt zu erfassen, wurden die Probanden gefragt, wie oft sie sich mit ihren Freunden, Verwandten bzw. Arbeitskollegen beispielsweise über kommunale Politik oder lokale Ereignisse unterhalten. Dabei standen den Befragten folgende Antwortmöglichkeiten zur Verfügung: oft (1), manchmal (2) selten (3) und nie (4). Die Fragen 23, 26 und 37 wurden zu einem Index „Interesse an lokalen Belangen“ zusammengefasst. Dazu wurde für

jeden Befragten ein Mittelwert berechnet. Bei einem Mittelwert von 1 bis 1,3 verfügt der Befragte über ein starkes Interesse an Belangen der Stadt, bei einem Wert von größer 1,3 bis 2 über ein erhöhtes Interesse, bei Werten zwischen größer 2 und 2,7 über ein mäßiges Interesse, bei Werten zwischen größer 2,7 und 3,5 über ein geringes Interesse und bei Werten von über 3,5 über gar kein Interesse an Belangen der Stadt. Abbildung 31 zeigt, dass über 60 Prozent der befragten Luckauer ein starkes oder zumindest erhöhtes Interesse aufweisen. Etwa 15 Prozent verfügen über ein mäßiges und lediglich 7,4 Prozent über ein geringes Interesse. Nur eine Person unterhält sich nie über lokale Belange und weist damit gar kein Interesse für das Stadtgeschehen auf. Für 16 Prozent der Befragten konnte kein Index gebildet werden, da mindestens zwei der drei Fragen nicht beantwortet wurden.

Abbildung 31: Interesse an lokalen Belangen (Index; N = 175)

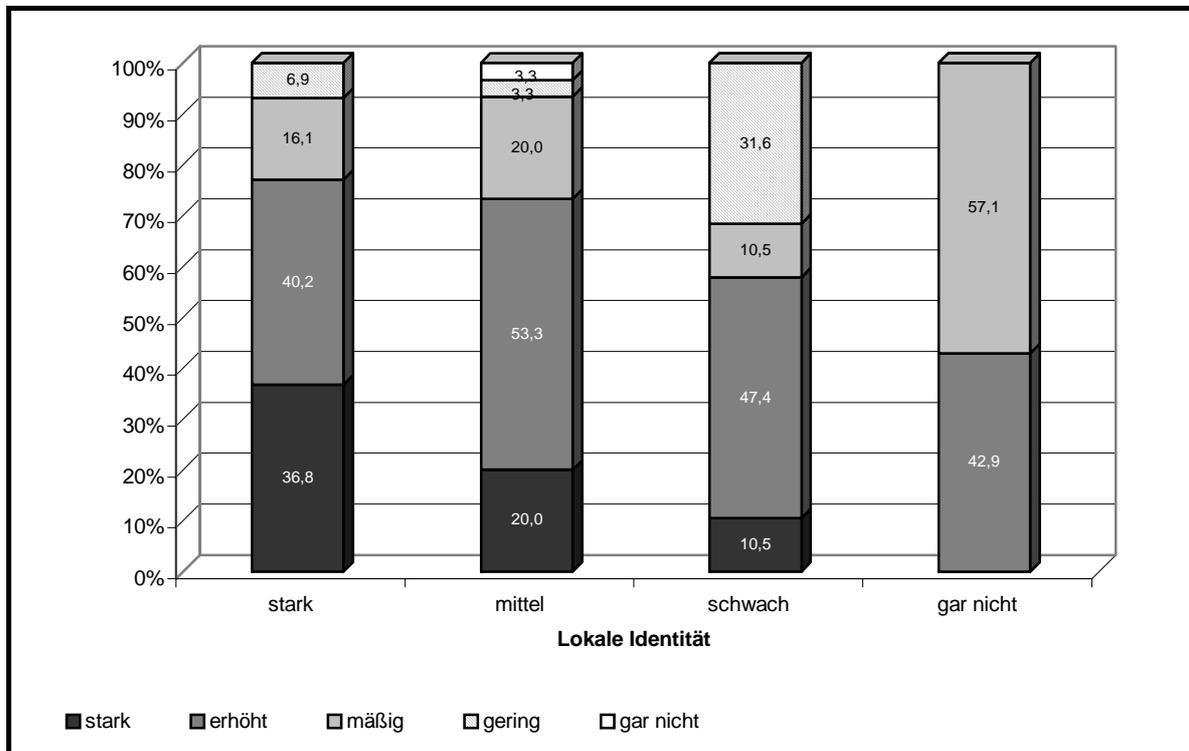


Quelle: Eigene Erhebung

Abbildung 32 stellt nun den Zusammenhang zwischen lokaler Identität und dem Interesse für lokale Belange dar. Es fällt auf, dass stark ortsbezogene Personen ein stärkeres Interesse an lokalen Belangen aufweisen, als Personen, die sich nur schwach oder gar nicht mit Luckau identifizieren können. So weisen 77 Prozent der Personen mit einer starken lokalen Identität ein starkes oder zumindest erhöhtes Interesse an lokalen Belangen auf. Nur 6,9 Prozent haben lediglich ein geringes Interesse am Stadtgeschehen. Personen mit einer lokalen Identität mittlerer Ausprägung weisen zur Gruppe der stark Ortsbezogenen kaum Unterschiede auf. Deutlicher sind jedoch die Unterschiede zu den Personen mit einer

schwachen lokalen Identität.⁹² Hier hat ca. ein Drittel der Personen nur ein geringes Interesse an lokalen Belangen. Da die Gruppe der gar nicht Ortsbezogenen lediglich sieben Personen umfasst, sind die Werte nur bedingt interpretierbar. Das Interesse am Stadtgeschehen ist jedoch eher mäßig.

Abbildung 32: Interesse an lokalen Belangen in Abhängigkeit von der lokalen Identität (N = 143)



Quelle: Eigene Erhebung

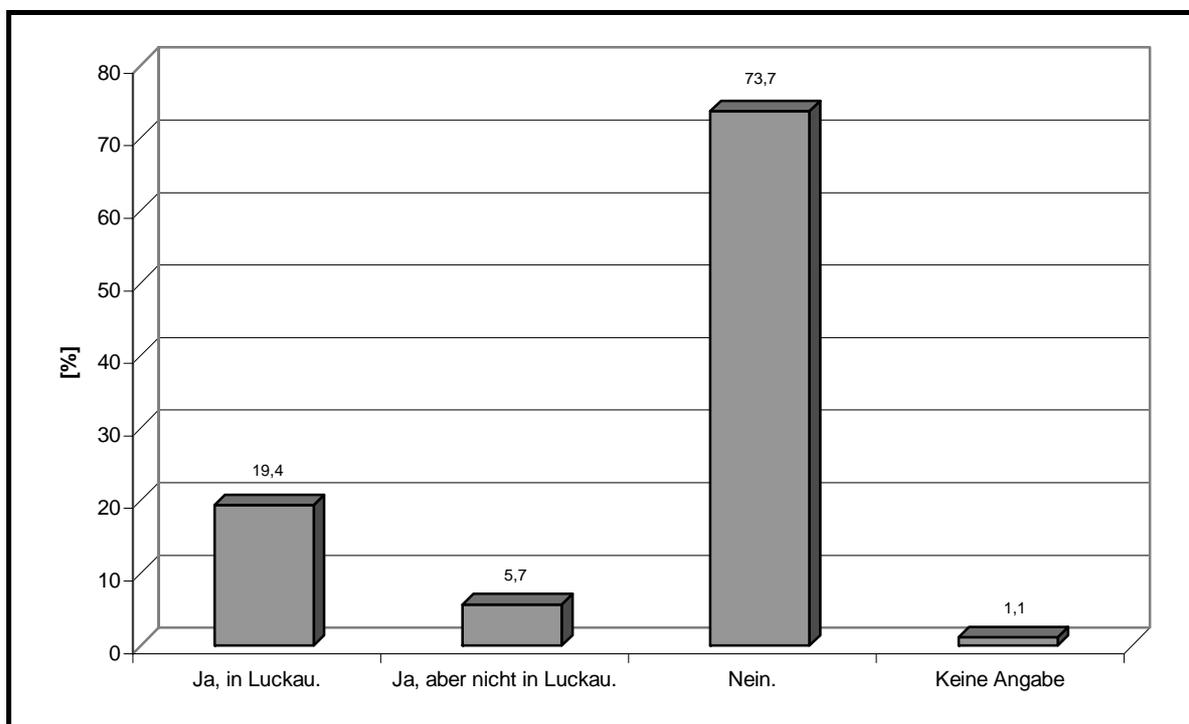
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Großteil der befragten Luckauer ein starkes oder zumindest erhöhtes Interesse an lokalen Belangen hat. Dabei weisen stark ortsbezogene Personen ein höheres Interesse auf als Personen, die sich nur schwach mit Luckau identifizieren können. Damit kann Hypothese 2 betätigt werden. Die lokale Identität hat einen Einfluss auf das Interesse an lokalen Belangen und fördert im positiven Fall dieses Interesse. Ob aus diesem generellen Interesse aber auch aktives Handeln entsteht, zeigt die nachfolgende Untersuchung.

Abbildung 33 gibt einen Überblick über das ehrenamtliche Engagement der befragten Luckauer. Es wird deutlich, dass ein Großteil (fast 75 %) der Probanden nicht ehrenamtlich tätig ist. Lediglich jeder fünfte Befragte übernimmt in Luckau ehrenamtliche Aufgaben. Weitere 5,7 Prozent sind zwar ehrenamtlich tätig, allerdings nicht in Luckau. Bei den ehrenamtlichen Tätigkeiten handelt es sich v.a. um Aufgaben im Verein. (17 Personen) Dabei ist ein Teil der Befragten im Vor-

⁹² Lt. T-Test gibt es signifikante Unterschiede zwischen stark und schwach ortsbezogenen Personen

stand tätig, andere helfen bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen. Sechs der ehrenamtlich tätigen Personen engagieren sich im politischen Bereich, v.a. als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Fünf weitere Personen sind im sozialen Bereich ehrenamtlich tätig. Die Aufgaben reichen von Seelsorge bis hin zu beratenden und betreuenden Funktionen. Vier weitere Personen engagieren sich in der freiwilligen Feuerwehr und drei Personen übernehmen Aufgaben in der Kirche. Eine Person hilft bei der Organisation von Stadtfesten mit, eine Person unterstützt Schulen u.ä. Einrichtungen finanziell, eine Person engagiert sich im Luckauer Heimatmuseum und eine weitere Person in der Nachbarschaft.

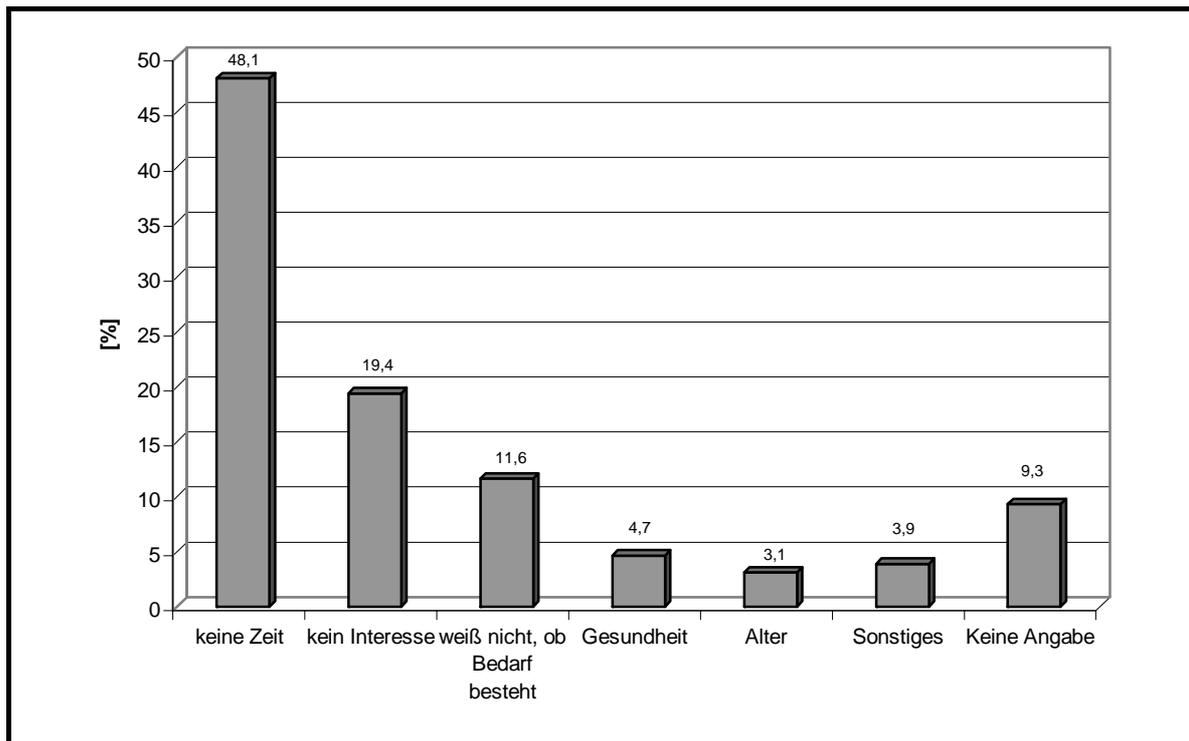
Abbildung 33: „Sind Sie ehrenamtlich tätig?“ (N = 175)



Quelle: Eigene Erhebung

Doch warum sind fast drei Viertel der befragten Luckauer nicht ehrenamtlich tätig? Abbildung 34 gibt einen Überblick über die Gründe. Etwa die Hälfte der Personen hat für ehrenamtliche Aufgaben keine Zeit. Fast 20 Prozent haben kein Interesse daran, sich ehrenamtlich zu engagieren, weitere 11,6 Prozent wissen nicht, ob in dieser Hinsicht Bedarf besteht. Sechs Personen können aus gesundheitlichen Gründen und vier Personen aufgrund ihres weit fortgeschrittenen Alters keine ehrenamtlichen Aufgaben übernehmen. Zwei Personen wissen noch nicht, wo sie sich engagieren sollen. Ein Befragter hat mit ehrenamtlichen Tätigkeiten schlechte Erfahrungen gemacht und möchte aus diesem Grund nicht tätig werden. Etwa 10 Prozent haben sich nicht dazu geäußert, warum sie sich nicht ehrenamtlich engagieren.

Abbildung 34: „Warum sind Sie nicht ehrenamtlich tätig?“ (N = 129)



Quelle: Eigene Erhebung

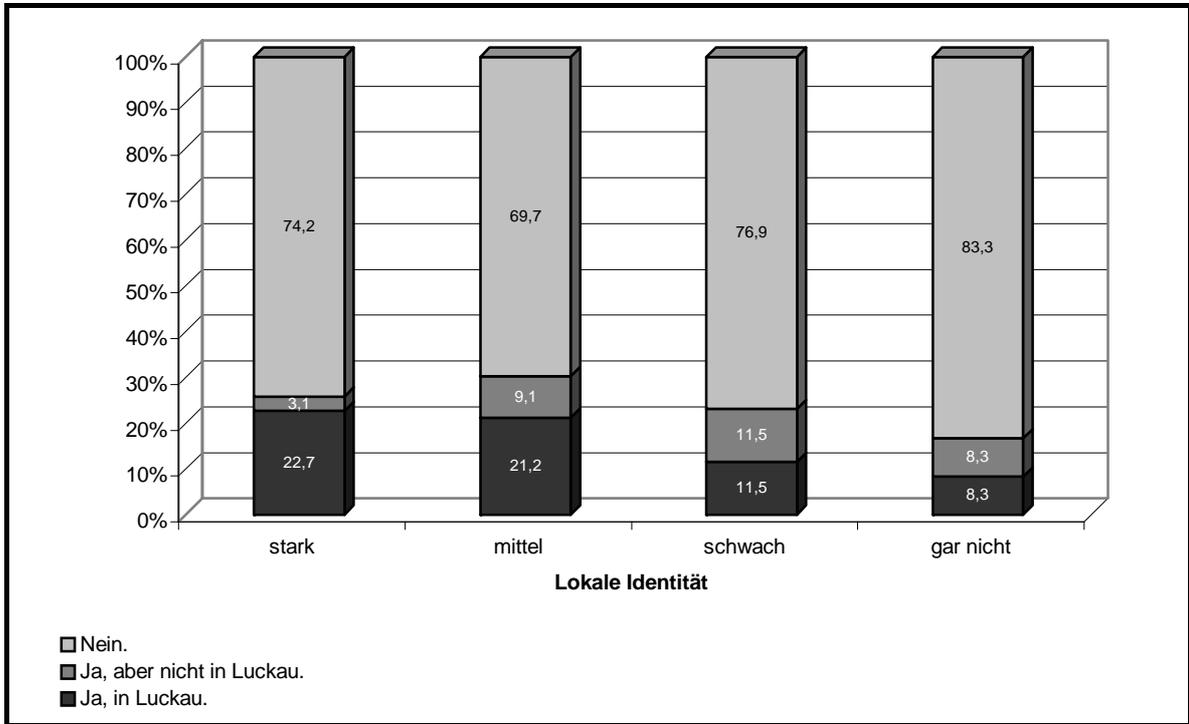
Das ehrenamtliche Engagement ist in Luckau nicht besonders stark ausgeprägt. Abbildung 35 zeigt, dass die lokale Identität kaum Einfluss auf das Engagement ausübt.⁹³ Personen, die stark ortsverbunden sind, engagieren sich nur geringfügig häufiger für ihre Stadt als Personen, die sich nur schwach oder gar nicht mit Luckau identifizieren können. Immerhin etwa ein Viertel der stark ortsbezogenen Personen ist ehrenamtlich tätig, davon fast alle in Luckau. Nur drei der 25 ehrenamtlich tätigen, stark ortbezogenen Personen engagieren sich außerhalb von Luckau. Von den Personen mit einer lokalen Identität mittlerer Ausprägung sind etwa 30 Prozent ehrenamtlich tätig. Der Anteil ist zwar etwas größer als bei stark ortsbezogenen Personen, jedoch zeigt Abbildung 35 dass sich hier ein größerer Anteil v.a. außerhalb Luckaus engagiert. Von den 26 Personen mit einer schwachen lokalen Identität engagieren sich lediglich sechs ehrenamtlich, wobei jeweils drei in Luckau und drei außerhalb von Luckau tätig sind. Bei den Personen, die sich gar nicht mit Luckau identifizieren können, sieht es ähnlich aus. Nur zwei der 12 Befragten engagieren sich ehrenamtlich, davon wiederum nur einer in Luckau.

Wenn man die Luckauer danach fragt, ob sie sich zukünftig stärker in ihrer Stadt engagieren wollen, zeigt sich auch hier die relativ geringe Handlungsbereitschaft. Nur 21 Personen (12 %) haben vor, sich in Zukunft stärker zu engagieren, und das v.a. in ihrem Verein. (14 Personen) Abbildung 36 zeigt, dass hierbei die Ausprägung der lokalen Identität keine Rolle spielt. Stark ortbezogene Personen wollen

⁹³ Lt. T-Test sind die Unterschiede nicht signifikant

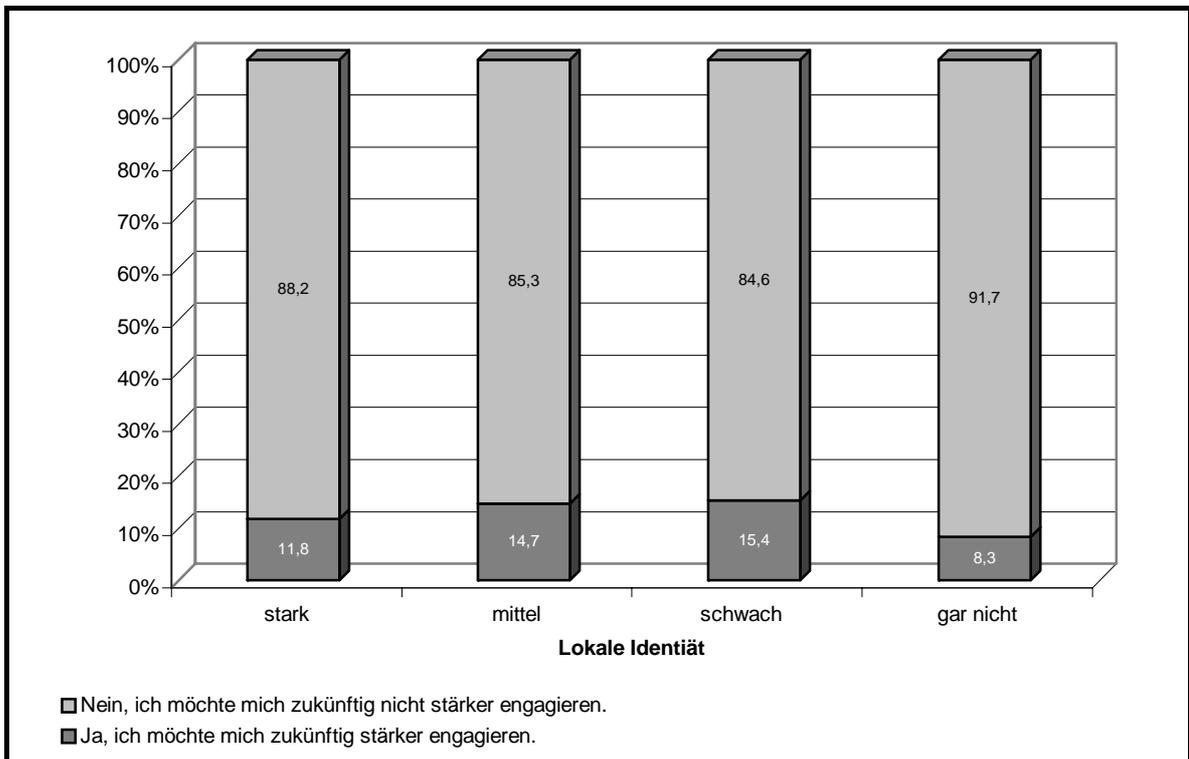
sich generell nicht häufiger zukünftig engagieren als Personen mit einer geringen lokalen Identität. Der Anteil ist sogar etwas geringer.

Abbildung 35: Ehrenamtliches Engagement in Abhängigkeit von der lokalen Identität (N = 168)



Quelle: Eigene Erhebung

Abbildung 36: Zukünftiges Engagement in Abhängigkeit von der lokalen Identität (N = 165)



Quelle: Eigene Erhebung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die lokale Identität kaum Einfluss auf das ehrenamtliche Engagement hat. Generell sind Personen mit einer starken lokalen Identität auch nicht häufiger bereit, ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen, als schwach oder gar nicht ortsbezogene Personen. SCHMIED betont außerdem, dass die Handlungsbereitschaft eher vom Bildungsniveau, dem Geschlecht oder der Vereinszugehörigkeit abhängig ist.⁹⁴ Eine Untersuchung dieser Abhängigkeiten bestätigt diese Aussage auch für die Stadt Luckau.⁹⁵ So sind v.a. männliche Personen, Personen mit Hochschul- oder Universitätsabschluss bzw. Personen, die Mitglied in einem Verein sind, ehrenamtlich tätig. Die Untersuchung zeigt zudem, dass ein generelles Interesse an lokalen Belangen, das in Luckau ja relativ hoch war, nicht unbedingt zu einem aktiven Handeln führt.

Damit kann die dritte Hypothese nicht bestätigt werden. Eine starke lokale Identität muss nicht zu einem aktiven Engagement für die Stadt führen. Die relativ starke lokale Identität in Luckau ist eher eine gewohnheitsmäßige, defensive Ortsverbundenheit.⁹⁶ Diese wirkt sich zwar positiv auf das Wegzugsverhalten der älteren Generationen aus und ist damit wichtig für den Erhalt des Einwohnerbestandes, sie leistet jedoch keinen Beitrag für die eigenständige Entwicklung einer Region. Damit kann die lokale Identität in Luckau nicht als endogenes Entwicklungspotential betrachtet werden.

⁹⁴ Vgl. Schmied (1987), S. 138

⁹⁵ Lt. T-Test gibt es auch in Luckau signifikante Unterschiede zwischen Ehrenamtlichen Engagement und Geschlecht, Vereinszugehörigkeit sowie Berufsabschluss.

⁹⁶ Vgl. Schmied (1987), S. 138

4 Handlungsoptionen zur Förderung der lokalen Identität in Luckau

Wie in Kapitel 3.3 festgestellt wurde, ist die lokale Identität in Luckau gut ausgeprägt. Ein Großteil der Einwohner lebt sehr gern in Luckau und neigt nicht dazu, wegzuziehen. Immerhin 21,8 Prozent der Befragten können sich allerdings nur schwach oder gar nicht mit Luckau identifizieren. Dies sind v.a. Personen, die erst vor kurzem nach Luckau gezogen sind, junge Menschen und/oder finanzkräftige Personen mit höherem Bildungsstand. Um also einer möglichen Abwanderung dieser Personengruppen entgegenzuwirken, sollte deren lokale Identifizierung mit ihrem Wohnumfeld gefördert werden. Dies kann durch städtebauliche, wirtschaftsfördernde und soziale Maßnahmen geschehen.

Um in dieser Hinsicht Defizite aufzudecken, wurden in der Luckauer Haushaltsbefragung mit Hilfe von offenen Fragen Schwächen der Stadt, Problemgebiete sowie negative Entwicklungen nach 1990 erfasst. Gleichzeitig wurden aber auch Stärken, Lieblingsorte sowie Erfolge der Stadtentwicklung seit 1990 erhoben, um festzustellen, in welchen Bereichen aktuell weniger Handlungsbedarf besteht.

4.1 Stärken und Schwächen der Stadt Luckau

In der Haushaltsbefragung wurden die Luckauer darum gebeten, die Lebensqualität in Luckau hinsichtlich verschiedener Angebote zu bewerten. Dabei konnten Noten von „Eins“ (sehr gut) bis „Fünf“ (ungenügend) vergeben werden. Tabelle 11 zeigt auf, wie die einzelnen Bereiche der Lebensqualität von den Befragten beurteilt worden sind.

Der Bereich „Arbeit und Ausbildung“ schneidet hier mit Abstand am schlechtesten ab. So erhält das Arbeitsplatzangebot eine Durchschnittsnote von 4,2. Jeder zweite Befragte bewertet es mangelhaft, weitere 35 Prozent nur als ungenügend. Lediglich zwei Personen empfinden das Arbeitsplatzangebot als gut. Das Aus- und Weiterbildungsangebot erhielt die Durchschnittsnote 3,5 und rangiert damit in der Übersicht an drittletzter Stelle. 38 Prozent der Befragten schätzen es als befriedigend und 36 Prozent nur als mangelhaft ein. Lediglich eine Person empfindet es als sehr gut und weitere 15 Personen als gut.

Der Bereich „Kultur- und Freizeit“ schneidet in der Bewertung ebenfalls relativ schlecht ab. Besonders das Angebot für Jugendliche wird mit einer Bewertung von 3,7 eher als mangelhaft empfunden. Jeweils 36 Prozent der Befragten schätzen es lediglich als befriedigend bzw. sogar als mangelhaft ein. 15 Prozent sind sogar der Meinung, dass das Angebot für Jugendliche mit „Fünf“ bewertet werden muss. Berechnet man allerdings den Notendurchschnitt nur von Eltern, die auch jugendliche Kinder haben und demnach das Angebot eventuell besser beurteilen können

(31 Befragte), ergibt sich ein deutlich besserer Durchschnitt von 2,45. Möglicherweise wird das Angebot also schlechter beurteilt, als es tatsächlich ist. Das allgemeine Freizeit- und Kulturangebot wird mit einer Durchschnittsnote von 3,3 ebenfalls eher als befriedigend eingestuft. Über 40 Prozent der Befragten geben ihm die Note „Drei“. Jede vierte Person empfindet es sogar nur als mangelhaft. Immerhin 18 Prozent der Probanden schätzen es aber als gut bzw. sehr gut ein. Es muss allerdings dazugesagt werden, dass es sich hierbei hauptsächlich um ältere Personen handelt.⁹⁷ Einzig das Angebot an Cafés und Restaurants wird in diesem Bereich als gut bewertet. Zwei Drittel der Befragten geben ihm die Note „Zwei“. 14 Prozent schätzen es sogar als sehr gut ein.

Der Bereich „Wohnen“ wird in Luckau als gut eingestuft. So geben zwei von drei Befragten dem Wohnungsangebot die Note „Zwei“. Weitere 18 Befragte schätzen es sogar als sehr gut ein. Allerdings empfinden es auch 20 Prozent der Probanden nur als befriedigend.

Das Bildungsangebot wird eher als befriedigend bewertet, obwohl Luckau über eine Grundschule, eine Gesamtschule, ein Gymnasium und eine Förderschule verfügt. Jeder dritte Befragte gibt dem Bildungsangebot die Note „Drei“. Weitere 14 Prozent sehen es sogar nur als mangelhaft und fünf Personen als ungenügend an. Allerdings sind auch über 40 Prozent der befragten Luckauer der Meinung, dass das Bildungsangebot gut ist.

Die Einkaufsmöglichkeiten in Luckau werden größtenteils als gut eingestuft. 50 Prozent der Befragten schätzen sie als gut, 17 Prozent sogar als sehr gut ein. Immerhin jeder Vierte empfindet die Einkaufsmöglichkeiten lediglich als befriedigend, möglicherweise aufgrund fehlender Fachgeschäfte.

Die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr wird mit einer Durchschnittsnote von 3,2 lediglich als befriedigend bewertet. Ursache dafür ist wohl hauptsächlich die fehlende direkte Bahnanbindung.⁹⁸ 50 Prozent der Befragten gaben der ÖPNV-Anbindung die Note „Drei“ und weitere 24 Prozent sogar nur die Note „Vier“.

Die ärztliche Versorgung wird mit einem Notendurchschnitt von 2,4 gut bis befriedigend bewertet. Dies spiegelt die Situation in Luckau relativ gut wider. Auf der einen Seite verfügt Luckau über ein modernes Krankenhaus, auf der anderen Seite fehlen aber Fachärzte, beispielsweise Augenärzte.

Am besten schneidet das Angebot an Grün- und Freiflächen bei der Bewertung ab. Mit einem Notendurchschnitt von 1,7 nähert es sich als einziger Bereich einer „Eins“ zumindest an. Fast alle Befragten (94 %) beurteilen es als gut oder sogar als sehr gut.

⁹⁷ 46 Jahre und älter

⁹⁸ Der nächste Bahnhof befindet sich im 6 km entfernten Uckro.

Die Ordnung und die Sauberkeit werden in Luckau als gut empfunden. Fast 60 Prozent der Befragten geben diesem Bereich die Note „Zwei“. Nur 27 Prozent schätzen ihn als befriedigend und lediglich neun Personen als mangelhaft oder ungenügend ein.

Die öffentliche Sicherheit erhält einen Notendurchschnitt von 2,5. Jeder zweite empfindet sie als gut, fast 40 Prozent der Befragten als befriedigend. Dies ist möglicherweise auf die mangelnde Polizeipräsenz zurückzuführen.

Luckau wird weiterhin als seniorenfreundliche Stadt eingestuft. Im Bereich „Kinderfreundlichkeit“ sind die Befragten geteilter Meinung. Etwa die Hälfte der Befragten empfindet sie als gut, die andere Hälfte als befriedigend und schlechter. Die Behindertenfreundlichkeit in Luckau ist eher befriedigend. So gaben ihr 40 Prozent der befragten Personen die Note „Drei“, 15 Prozent sogar nur die Note „Vier“. Fünf Personen schätzen sie als ungenügend ein.

Tabelle 11: Beurteilung der Lebensqualität

	Gültige N	Häufigkeit der Noten					ND	Rang
		1	2	3	4	5		
Arbeitsplatzangebot	170	0	2	23	83	62	4,21	16
Bildungsangebot	169	8	73	59	24	5	2,67	10
Aus- und Weiterbildungsangebot	161	1	15	67	63	15	3,47	14
Wohnungsangebot	166	18	110	35	2	1	2,14	3
Freizeit- und Kulturangebot	167	2	30	72	49	14	3,26	13
Angebote für Jugendliche	162	0	10	63	63	26	3,65	15
Einkaufsmöglichkeiten	175	30	89	43	12	1	2,23	5
Angebot an Restaurants und Cafés	173	25	116	28	4	0	2,06	2
Ärztliche Versorgung	174	17	90	46	18	3	2,43	7
ÖPNV	168	1	29	87	42	9	3,17	12
Angebot an Grün- und Freiflächen	175	71	93	11	0	0	1,66	1
Ordnung und Sauberkeit	174	15	103	47	8	1	2,29	6
Öffentliche Sicherheit	171	3	87	68	13	0	2,53	9
Kinderfreundlichkeit	170	6	90	63	11	0	2,46	8
Seniorenfreundlichkeit	173	12	114	46	1	0	2,21	4
Behindertenfreundlichkeit	168	4	64	69	26	5	2,79	11

Quelle: Eigene Erhebung

[Anmerkung: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = mangelhaft, 5 = ungenügend]

Die weitere Untersuchung zielt nun darauf ab, aus dieser relativ allgemeinen Bewertung der Lebensqualität konkrete Maßnahmen zu entwickeln. Tabelle 12 gibt einen Überblick über Stärken und Schwächen der Stadt Luckau. Als herausragende Stärke der Stadt empfinden die Befragten das Stadtbild von Luckau, wobei v.a. die historische Altstadt (62 Nennungen) sowie die Grün- und Parkanlagen (34 Nennungen) besonders hervorgehoben werden. An zweiter Stelle folgt der Erholungswert der Stadt. Hier sind insbesondere die Ruhe und die ruhige Lage (25 Nennungen) als Stärke von Luckau benannt worden. Ein drittes Bündel von

Nennungen bezieht sich auf den Bereich „Verkehr“. Besonders die zentrale Lage Luckaus zwischen verschiedenen Großstädten (Berlin und Dresden, Leipzig und Cottbus) sowie Straßenausbaumaßnahmen wie die Umgehungsstraße werden hier als Stärke angesehen. Aber auch die Luckauer selbst werden als Stärke benannt. So empfinden immerhin neun Personen die vertraute Atmosphäre als vorteilhaft. Die Menschen kennen sich untereinander und man fühlt sich geborgen. An fünfter Stelle wird die Kompaktheit der Stadt als Stärke angesehen. So benennen acht Personen die kurzen Wege zu allen wichtigen Einrichtungen sowie fünf Personen die Überschaubarkeit einer Kleinstadt als vorteilhaft. Zuletzt muss noch bemerkt werden, dass immerhin 45 Befragte keine Angaben zu Stärken der Stadt gemacht haben. Aber lediglich drei Personen haben explizit geäußert, dass Luckau im Vergleich zu anderen Städten keine Stärken aufweist.

Hinsichtlich der Schwächen Luckaus im Vergleich zu anderen Städten kristallisiert sich das Freizeit- und Kulturangebot mit 91 Nennungen als größtes Defizit heraus, wobei besonders auf ein fehlendes Kino bzw. Theater (26 Nennungen) sowie auf fehlende Angebote für Jugendliche (11 Nennungen) hingewiesen wird. Der Bereich „Wirtschaft und Beschäftigung“ rangiert als Schwäche mit 54 Nennungen an zweiter Stelle. Hier wird u.a. das Arbeits- und Ausbildungsplatzangebot (26 Nennungen) sowie die fehlende Ansiedlung von Industrie oder Gewerbe (13 Nennungen) bemängelt. Die Verkehrssituation wurde von 25 Personen kritisiert und rangiert damit auf Position drei. Hier werden speziell die fehlende direkte Anbindung an die Bahn sowie die ungenügende Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr als Schwäche angesehen. Neben diesen drei Kernproblemen haben einige Befragte die Einkaufsmöglichkeiten (11 Nennungen), die ungenügende Tourismusedwicklung (10 Nennungen) sowie die Luckauer Bevölkerung selbst (7 Nennungen) als Schwäche gegenüber anderen Städten benannt. Auch hier haben sich 44 Personen, ähnlich wie bei den Stärken, nicht zu den Schwächen der Stadt geäußert.⁹⁹ Lediglich vier Befragte haben ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Luckau keine Schwächen hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass als besondere Stärke von Luckau v.a. das Erscheinungsbild der Stadt angesehen wird. Aber auch die Ruhe bzw. die ruhige Lage werden als vorteilhaft empfunden. Auf der anderen Seite sehen über die Hälfte der Befragten das Kultur- und Freizeitangebot als großes Defizit in Luckau an. Ein zweites Kernproblem ist der Bereich „Wirtschaft und Beschäftigung“, speziell die fehlenden Arbeits- und Ausbildungsplätze sowie die fehlende Ansiedlung von Industrie und Gewerbe. Zuletzt stellt im Bereich „Verkehr“ die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr ein letztes Kernproblem dar.

⁹⁹ Oft haben sich Personen weder zu Stärken noch zu Schwächen geäußert. Möglicherweise ist die hohe Antwortverweigerungsrate (25 %) auf eine Überforderung der Befragten zurückzuführen.

Tabelle 12: „Welche Stärken bzw. Schwächen hat die Stadt Luckau im Vergleich zu anderen Städten?“ (Rangliste)

Stärken der Stadt Luckau		Schwächen der Stadt Luckau	
Rang	A.d.N.	Rang	A.d.N.
1 Stadtbild	100	1 Freizeit- und Kulturangebot	91
Historische Altstadt/Stadtkern	62	Kulturangebot allg.	28
Grünanlagen/Parkanlagen	34	Kein Kino / Theater	26
Nikolaikirche	2	Freizeitangebot allg.	14
Geschlossene Architektur	2	Angebote für Jugendliche	11
2 Erholungswert	29	Keine Schwimmhalle	5
Ruhe, ruhige Lage	25	Feste/Veranstaltungen/Messen	3
Spaziermöglichkeiten	2	Angebot an Straßencafés	2
Schönes Umland	2	Keine Disco	2
3 Verkehr	19	2 Wirtschaft und Beschäftigung	54
Zentrale Lage zwischen Großstädten	8	Arbeits- und Ausbildungsplatzangebot	26
Straßenausbau (Umgehungsstraße)	6	Kaum Industrie/produzierendes Gewerbe	13
Gute Verkehrsanbindung (Straße/Bahn)	4	Strukturschwäche	5
Gute Busverbindungen	1	Perspektiven für / Abwand. der Jugend	5
4 Menschen	18	Kaum KuM Betriebe	3
Vertraute Atmosphäre (man kennt sich)	9	Kreisstadtstatus-Verlust (Arbeitsplätze)	2
Engagierte Bürger und Vereine	5	3 Verkehr/ÖPNV	25
Soziale Geborgenheit	2	Keine direkte Bahnanbindung	11
Zusammenhalt, Gemeinschaftssinn	2	Anbindung an ÖPNV	5
5 Kompaktheit	13	Verkehrssituation in Innenstadt	3
Kurze Wege	8	Fußgänger- und Behindertenunfreundlich	3
Überschaubarkeit	5	Abschaltung der Ampeln	1
6 Touristisches Angebot	10	Kaum Fahrradwege	1
Kahnfahrten auf dem Stadtgraben	3	Winterdienst	1
Touristenfreundlichkeit	3	4 Einkaufsmöglichkeiten	11
Viele Sehenswürdigkeiten	2	Fehlende Fachgeschäfte	7
Nähe zum Spreewald	2	Unattr. Einkaufspassage „Hauptstraße“	2
7 Sauberkeit	9	Schlechte Öffnungszeiten	1
7 Kleinstadtleben	9	Zu wenig Einzelhandel	1
Kleinstadtidylle	5	5 Tourismusedwicklung	10
Kleinstadtfleur, Charme	3	Touristisches Angebot	4
Gemütlichkeit	1	Kein Hotel	4
9 Stadterneuerung (im Zuge der Laga)	7	Zu wenig Werbung	1
9 Bürgermeister/Stadtverwaltung	7	Zu wenig Tourismus	1
11 Sicherheit, geringe Kriminalität	5	6 Menschen	7
12 Einkaufsmöglichkeiten	4	Schwieriges Völkchen (keine Motivation)	4
Einkaufsmöglichkeiten allg.	2	Spießig, kleinbürgerlich	3
Breites Angebot in der Innenstadt	2	7 Keine Schwächen vorhanden	4
12 Bildungsangebot (Gymnasium)	4	8 Stadtentwicklung	3
14 Keine Stärken vorhanden	3	Leerstände	2
14 Freizeit- und Kulturangebot	3	Unsanierte Gebäude im Stadtkern	1
		8 Demographische Entwicklung	3
		Überalterung	2
		Aussiedlerrate	1
Sonstiges	10	Sonstiges	21
Summe	250	Summe	229

Quelle: Eigene Erhebung

Die Fragen 11 und 12 Fragen dienen dazu, die städtebauliche Situation in Luckau zu erfassen. Die Antworten auf die Frage nach Straßen, Gebäuden oder Plätzen, die einem besonders gut gefallen, geben direkten Aufschluss über die wichtigsten Identifikationspunkte in der Stadt. Auf der anderen Seite soll die Frage nach unangenehmen Bereichen konkrete städtebauliche Missstände herausfiltern und so Hinweise darauf geben, wo öffentliches Handeln dringend notwendig ist, um die Identifikation der Bürger mit Luckau zu fördern.

Tabelle 13 zeigt auf, welche Bereiche den Luckauern besonders gut bzw. gar nicht gefallen. Es zeigt sich, dass den Befragten v.a. die historischen Gebäude sowie Luckaus Parkanlagen zusagen. Bei den historischen Gebäuden sind es der Marktplatz (79 Nennungen), die Nikolaikirche (40 Nennungen), der historische Stadtkern als Ganzes (37 Nennungen), der Schlossberg (25 Nennungen) sowie Stadtmauer (21 Nennungen) und Stadtgraben (16 Nennungen), die den Luckauern besonders gut gefallen. Des Weiteren beziehen sich viele Nennungen auf die Parkanlagen, die im Zuge der Landesgartenschau 2000 in Luckau entstanden. So benennen 55 Personen das Landesgartenschau Gelände als Lieblingssort. Auch der Stadtpark (31 Nennungen), die Mauergärten (21 Nennungen), der Rosengarten (21 Nennungen) sowie die Parkanlagen insgesamt (16 Nennungen) werden von vielen Befragten angegeben. Auf der anderen Seite fällt aber auf, dass Sport- und Freizeitstätten, wie Schwimmbad, Sportplatz oder Turnhalle, nur von 13 Befragten als Lieblingssorte benannt werden. Tabelle 12 zeigt, dass die Befragten mit insgesamt 230 Nennungen deutlich weniger unangenehme Bereiche in Luckau identifiziert haben als angenehme Orte. Die Luckauer scheinen mit der Entwicklung des Stadtbildes zufrieden zu sein. Die dominantesten Reibungspunkte¹⁰⁰ sind der Bahnhof bzw. das verwaarloste Bahnhofsgelände (32 Nennungen) sowie das ungenutzte Moorbadgelände. (16 Nennungen) Immerhin 13 Personen empfinden das Plattenbaugebiet „Am Mühlberg“ trotz der fast vollständigen Sanierung als unangenehm, z.T. aufgrund der hohen Aussiedlerzahl. Es muss allerdings bemerkt werden, dass keine Person, die das Plattenbaugebiet als unangenehm empfindet, auch dort lebt. Es wird wohl eher aufgrund des allgemein schlechten Images von Plattenbaugebieten als Reibungspunkt angesehen. Ebenfalls 13 Befragte benennen allgemein die leer stehenden und baufälligen Häuser in der Innenstadt als Problembereiche. Neun Personen weisen in dieser Hinsicht konkret auf das Gebäude „Ecke Lange Straße/Am Markt“ sowie sechs Personen auf das Gebäude „Am Markt 13“ hin. Weiterhin wird die Verschmutzung bestimmter Bereiche unangenehm empfunden. Hier wird v.a. auf den Busplatz (9 Nennungen) sowie auf die Schanze (4 Nennungen) hingewiesen.

¹⁰⁰ Vgl. Anhang, Anlage 7, S. XV

Tabelle 13: „Welche Straßen, Gebäude oder Plätze gefallen Ihnen in Luckau besonders gut bzw. gar nicht?“ (Rangliste)

Lieblingsorte	A.d.N.	Unangenehme Bereiche	A.d.N.
Marktplatz	79	Bahnhof/Bahnhofsgelände	32
Landesgartenschau-Gelände	55	Ehemaliges Moorbad/Moorbadgelände	16
Nikolaikirche	40	Plattenbaugelände „Am Mühlberg“	13
Historischer Stadtkern	37	Leere, baufällige Häuser in der Innenstadt	13
Stadtpark	31	Lange Straße (Häuser, Gehwege)	10
Schlossberg	25	Eckhaus Am Markt/Lange Straße (SpoWa)	9
Park an der Stadtmauer/Mauergärten	21	Busplatz (Sauberkeit)	9
Stadtmauer	21	Hauptstraße (Verkehr)	8
Rosengarten	21	Leere Immobilien (Molkerei, Lindeneck)	7
Schanze	19	Bebelplatz (Denkmal)	6
Stadtgraben	16	Am Markt 13 (ehem. Internat)	6
Parkanlagen	16	Ladestraße	5
Sportanlagen	13	Wohngebiet an der Berste (Freiflächen)	5
Rathaus	10	Hain (mit Ruine)	5
Bürgerhäuser am Markt	7	Schwimmbad	4
Neubaugebiete (Grüner Berg,...)	7	Schanze (Vandalismus, Sauberkeit)	4
Nordpromenade	6	Töpferbrunnen	4
Bohnstedt-Gymnasium	5	Jahnstraße (Straßenzustand)	4
Südpromenade	5	Sonstiges	70
Vorstädte (Sando, Wittmannsdorf)	5		
Sanierte Häuser und Villen	5		
Sonstiges	46		
Summe	490	Summe	230

Quelle: Eigene Erhebung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich in Luckau besonders die historischen Gebäude sowie die ausgedehnten Parkanlagen als Identifikationspunkte herauskristallisiert haben. Als Problembereiche können das verwahrloste Bahnhofsgelände sowie das ungenutzte Moorbadgelände angesehen werden.

Ortstypische Feste sind ein wichtiger Bestandteil des Kulturlebens in Kleinstädten. Daher wurde in der Haushaltsbefragung zusätzlich die Zufriedenheit mit den wichtigsten Luckauer Festivitäten und Veranstaltungen erhoben. Tabelle 14 zeigt, dass die Befragten eigentlich nur mit der Niederlausitzer Leistungsschau als „Messe im Grünen“ zufrieden sind. Ein Großteil der Befragten bewertet die Messe als gut oder sogar als sehr gut. Nur 26 Personen geben ihr die Note „Drei“ und lediglich zwei Personen bewerten sie noch schlechter. Das Luckauer Stadtfest wie auch der Luckauer Erlebnisherbst werden im Durchschnitt als befriedigend empfunden. Etwa die Hälfte der Befragten gibt den beiden Veranstaltungen die Note „Drei“. Immerhin 66 Personen bewerten das Luckauer Stadtfest als gut bzw. sehr gut. Auch der Luckauer Erlebnisherbst wird von 59 Befragten als gut oder sehr gut eingeschätzt. Hier muss allerdings dazu gesagt werden, dass es sich dabei bei beiden Festen v.a. um Personen über 59 Jahre handelt. Die beiden

jüngeren Personengruppen (18 bis 26 Jahre, 27 bis 45 Jahre) neigen eher zu schlechteren Bewertungen. Ein Mittelwertvergleich ergibt signifikante Unterschiede zwischen den jüngeren und älteren Gruppen. Am schlechtesten wird der Luckauer Weihnachtsmarkt bewertet. Mit einer Durchschnittsnote von 3,8 wird er als mangelhaft eingestuft. Fast 65 Prozent der Befragten geben ihm die Noten „Vier“ oder „Fünf“. Nur 21 Befragte würden ihn als gut oder sehr gut bezeichnen.

Es zeigt sich, dass es bezüglich der ortstypischen Feste und Veranstaltungen Defizite in Luckau gibt. Einzige Ausnahme ist die Niederlausitzer Leistungsschau, die von allen Altersgruppen durchaus positiv wahrgenommen wird. Das Luckauer Stadtfest sowie der Luckauer Erlebnisherbst werden hingegen von jüngeren Einwohnern schlechter beurteilt als von älteren Personen. Dies zeigt, dass die einzelnen Angebote bei diesen Veranstaltungen wahrscheinlich zu wenig auf die Bedürfnisse jüngerer Generationen zugeschnitten sind. Der Luckauer Weihnachtsmarkt ist im Gegensatz dazu für keine Altersgruppe attraktiv. Er wird von fast allen Befragten negativ wahrgenommen.

Tabelle 14: Bewertung der wichtigsten Feste und Veranstaltungen in Luckau

	Gültige N	Häufigkeit der Noten					Notendurchschnitt
		1	2	3	4	5	
Luckauer Stadtfest	171	12	54	76	20	9	2,8
Niederlausitzer Leistungsschau	173	54	91	26	1	1	1,9
Luckauer Erlebnisherbst	169	4	55	82	17	11	2,9
Luckauer Weihnachtsmarkt	173	2	19	39	58	55	3,8

Quelle: Eigene Erhebung

Die Fragen 42, 43 und 44 zielen auf eine Beurteilung der neueren Stadtentwicklung ab. Zum einen sollten die Befragten einschätzen, ob Luckau für sie seit 1990 lebenswerter geworden ist, und zum anderen sollten sie konkret benennen, was sich seitdem positiv bzw. negativ entwickelt hat.

Für einen Großteil der befragten Luckauer ist die Stadt seit 1990 lebenswerter geworden. So gaben 51,4 Prozent der Probanden an, dass Luckau für sie eindeutig lebenswerter geworden ist. Für weitere 32 Prozent hat sich die Stadt zumindest in Teilbereichen positiv entwickelt. Nur für 8 Prozent der Befragten ist Luckau nicht lebenswerter geworden, weitere 7,8 Prozent sind sich nicht sicher. Zwei Personen haben die Frage nicht beantwortet.

Tabelle 15 gibt einen Überblick über positive und negative Entwicklungen seit 1990. Es wird deutlich, dass v.a. die Verbesserung des Stadtbildes (46 Nennungen) sowie die umfangreichen Sanierungsarbeiten (45 Nennungen) als positiv angesehen werden. Weitere Fortschritte finden sich auch im Bereich „Verkehr“. (68 Nennungen) So hat sich für 43 Befragte der Straßenzustand deutlich verbessert. Aber auch der Bau der Umgehungsstraße wird von 13 Personen als positive Entwicklung betrachtet. Auf Position drei der Verbesserungen seit 1990 rangieren

die Einkaufsmöglichkeiten. (47 Nennungen) 15 Befragte stellen hier u.a. die guten Einkaufsmöglichkeiten für Waren des täglichen Bedarfs heraus. An vierter Stelle steht das Erholungsangebot in der Stadt, insbesondere das Angebot an Grün- und Parkanlagen. (31 Nennungen) Des Weiteren haben sich die Wohnverhältnisse positiv entwickelt. 14 Befragte sehen eine Verbesserung hinsichtlich der Wohnqualität und neun Befragte hinsichtlich des Wohnungsangebotes. Ferner werden positive Entwicklungen in Bezug auf das Freizeit- und Kulturangebot, die Infrastruktur, die Ordnung und Sauberkeit, die Gestaltung des Umlandes sowie die medizinische Versorgung festgestellt.

Dem gegenüber stehen die negativen Entwicklungen seit 1990. Auf Position eins rangiert hierbei der Bereich „Wirtschaft und Beschäftigung“. (86 Nennungen) Insbesondere die Verschlechterung des Arbeitsplatzangebotes sowie die hohe Arbeitslosigkeit werden hier mit 62 Nennungen hervorgehoben. Weiterhin werden der Verlust des Kreisstadtstatus und der damit verbundene Verlust von Arbeitsplätzen im Verwaltungsbereich von 11 Befragten als Negativentwicklung wahrgenommen. Zudem sehen neun Personen für die Jugendlichen keine Perspektiven in Luckau. Sie bewerten deren Abwanderung als großes Defizit. An zweiter Stelle ist die Verschlechterung im Bereich „Freizeit und Kultur“ zu nennen. (41 Nennungen) 18 Befragte sind der Ansicht, dass sich das Kulturangebot insgesamt verschlechtert hat. 11 weitere Personen sehen die Abschaffung des Kinos bzw. Theaters als Negativentwicklung. Der Bereich „Verkehr/ÖPNV“ steht an dritter Position. (28 Nennungen) Hier wird v.a. eine Verschlechterung hinsichtlich der Bus- und Bahnanbindung hervorgehoben. Aber auch die Verkehrsführung durch die vor kurzem ausgeschalteten Ampeln sowie die Vorfahrtsregelungen in der Innenstadt werden als negativ wahrgenommen. Rang vier nimmt der Bereich „Solidarität und Zusammenhalt“ ein. 16 Befragte sind der Meinung, dass das Verhältnis von Mensch zu Mensch seit 1990 deutlich schlechter geworden ist. Immerhin 12 Befragte sehen eine Verschlechterung hinsichtlich der medizinischen Versorgung, insbesondere im Fachärzteangebot. (6 Nennungen) Ferner werden negative Entwicklungen hinsichtlich der Geschäftssituation in der Innenstadt ausgemacht. (10 Nennungen)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich für die Befragten seit 1990 v.a. das Stadtbild positiv entwickelt hat. Dies zeigt, dass die Befragten einerseits mit dem derzeitigen Stand der Sanierungsarbeiten sehr zufrieden sind. Andererseits schätzen sie die ausgedehnten Parkanlagen, die im Zuge der Landesgartenschau 2000 in Luckau entstanden sind. Weiterhin sind die Luckauer mit den Einkaufsmöglichkeiten, hauptsächlich für Waren des täglichen Bedarfs, sehr zufrieden. Auch die Wohnverhältnisse, insbesondere die Wohnqualität und das Wohnungsangebot, haben sich seit 1990 verbessert. Negativentwicklungen stellen die Befragten im Bereich „Wirtschaft und Beschäftigung“ sowie hinsichtlich der Kultur- und Freizeitangebote fest. Die Verkehrssituation wird dagegen kontrovers bewer-

tet. Auf der einen Seite werden positive Entwicklungen festgestellt, u.a. die Verbesserung des Straßenzustandes sowie der Bau der Umgehungsstraße. Andererseits wird die Anbindung an den ÖPNV als Defizit wahrgenommen.

Tabelle 15: „Was ist Ihrer Meinung nach seit 1990 in Luckau besser bzw. schlechter geworden?“ (Rangliste)

Was ist seit 1990 besser geworden?		Was ist seit 1990 schlechter geworden?	
Rang	A.d.N.	Rang	A.d.N.
1 Stadtentwicklung	91	1 Wirtschaft und Beschäftigung	86
Stadtbild	46	Arbeitsplatzangebot/Arbeitslosigkeit	62
Stadterneuerung (Sanierung)	45	Kreisstadtstatus-Verlust (Arbeitsplätze)	11
2 Verkehr/ÖPNV	68	Perspektiven für / Abwand. der Jugend	9
Straßenzustand	43	Schließung vieler Betriebe (KuM)	2
Umgehungsstraße	13	Arbeitsverhältnisse	2
Rad- und Fußwege	5	2 Freizeit- und Kulturangebot	41
Straßennetz	2	Kulturangebot allg.	18
Brücken	2	Kino/Theater	11
Bus- und Bahnverbindungen	1	Angebote für Jugendliche	6
Verkehrsberuhigung	1	Freizeitangebot allg.	3
Verkehrssituation	1	Stadtfeste	3
3 Einkaufsmöglichkeiten	47	3 Verkehr/ÖPNV	28
Einkaufsmöglichkeiten allg.	31	Bus- und Bahnanbindung	14
Einkaufsmögl. für Lebensmittel	15	Verkehrsführung (Ampeln, Innenstadt)	6
Einzelhandel	1	Winterdienst in Nebenstraßen	4
4 Erholungsangebot	35	Verkehrsverbindungen	2
Parkanlagen/Grünflächen	30	Parkplatzsituation	1
Ruhe	3	Straßenzustand	1
Erholungsangebot allg.	2	4 Solidarität & Zusammenhalt	16
5 Wohnverhältnisse	23	5 Medizinische Versorgung	12
Wohnqualität	14	Fachärzteangebot	6
Wohnungsangebot	9	Gesundheitswesen	4
6 Freizeit- und Kulturangebot	10	Abschaffung der Geburtenstation	2
Kulturangebot allg.	4	6 Geschäftssituation in der Innenstadt	10
Freizeitangebot allg.	3	7 Soziales System	8
Sportangebot	2	Soziales System allg.	5
Gastronomie	1	Kinderbetreuung in Schulen und Kitas	2
7 Infrastruktur	9	Jugendarbeit	1
8 Ordnung und Sauberkeit	8	7 Sicherheit/Polizeipräsenz	8
9 Umland	6	9 Einkaufsmöglichk. (Fachgeschäfte)	7
9 Medizinische Versorgung	6	9 Ordnung und Sauberkeit	7
11 Tourismus	4	Sauberkeit im Stadtpark	3
Touristisches Angebot (Kahnfahrten)	3	Sauberkeit allg.	3
Einstellung gegenüber Touristen	1	Vandalismus	1
12 Schulische Ausbildung/Gymnasium	3	11 Demographische Entwicklung	5
12 Stadtverwaltung	3	Aussiedlerrate	4
		Überalterung	1
		12 Bildungswesen	4
Sonstiges	16	Sonstiges	6
Summe	329	Summe	238

Quelle: Eigene Erhebung

Tabelle 16 unterstreicht die bisherigen Ergebnisse. Hier sind die größten Erfolge bzw. Misserfolge der Stadtentwicklung seit 1990 dargestellt. Der mit Abstand

größte Erfolg ist für die Befragten die im Jahr 2000 erfolgreich durchgeführte Landesgartenschau. (74 Nennungen) Viele andere Erfolge können zudem mit ihr in Verbindung gebracht werden, beispielsweise die Parkgestaltung (10 Nennungen), städtebauliche Entwicklungen im Zuge der Laga (7 Nennungen) sowie die Erhöhung des Bekanntheitsgrades. (5 Nennungen) Der zweitgrößte Erfolg ist für die Luckauer die städtebauliche Entwicklung, also die umfangreichen Sanierungsarbeiten. (51 Nennungen) Ferner wurden der Straßenausbau im Allgemeinen (8 Nennungen) sowie die Umgehungsstraße im besonderen (13 Nennungen) als Erfolg bewertet. Als Misserfolg der Stadtentwicklung seit 1990 wird die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt beurteilt. So werden in dem Zusammenhang der Verlust des Kreisstadtstatus (28 Nennungen), die Arbeitslosigkeit (15 Nennungen), die Schließung von Betrieben (13 Nennungen), die unzureichende Gewerbeentwicklung (7 Nennungen) sowie die geringe Auslastung der Gewerbegebiete (5 Nennungen) genannt. Als zweiter Misserfolg wird die demographische Entwicklung, also die zunehmende Überalterung und die Abwanderung der Jugend, angesehen. (10 Nennungen) Immerhin sieben Personen benennen die aktuellen Leerstände sowohl von Wohnungen als auch von Geschäften als Misserfolg. Fünf Befragte bedauern, dass auf dem ehemaligen Moorbadgelände kein Hotel entstanden ist. Weitere fünf Personen sehen Fehlentwicklungen im Bereich „Freizeit und Kultur“. Auch das Abschalten der Ampeln Anfang des Jahres und die damit verbundene neue Verkehrsregelung wird von vier Personen als Fehlentwicklung verstanden.

Tabelle 16: „Worin sehen Sie den größten Erfolg bzw. Misserfolg der Stadtentwicklung seit 1990?“ (Rangliste "Top Ten", N = 199/135)

Größter Erfolg		Größter Misserfolg	
Rang	A.d.N.	Rang	A.d.N.
Landesgartenschau 2000	74	Verlust des Kreisstadtstatus	28
Stadterneuerung/-sanierung	51	Arbeitslosigkeit	15
Umgehungsstraße	12	Schließung von (Gewerbe-)Betrieben	13
Parkgestaltung (Laga-Gelände)	10	Demographische Entwicklung	10
Straßenausbau	8	Leerstände	7
Städtebaul. Entwicklungen im Zuge der Laga	7	Unzureichende Gewerbeansiedlung	7
Brandenburgtag 2001	5	Geringe Auslastung der Gewerbegebiete	5
Erhöhung des Bekanntheitsgrades durch diverse Veranstaltungen	5	Moorbadhotel	5
Niederlausitzer Leistungsschau	3	Freizeit- und Kulturangebot	5
Engagement von Bürgermeister und Stadtverwaltung	3	Abschalten der Ampeln	4

Quelle: Eigene Erhebung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Landesgartenschau und die mit ihr verbundenen Entwicklungen erheblich dazu beigetragen haben, dass sich die Luckauer mit ihrer Stadt identifizieren. Über die Hälfte betrachten sie bzw. ihre Auswirkungen als den größten Erfolg der Stadtentwicklung seit 1990. Auf der anderen Seite wird die wirtschaftliche Entwicklung Luckaus als Misserfolg verstanden, insbesondere das ungenügende Arbeitsplatzangebot sowie die unzureichende Ansiedlung neuer Betriebe.

Abschließend wurde mit Frage 47 erfasst, wo die Luckauer den größten Handlungsbedarf für die nächsten Jahre in ihrer Stadt sehen. In Tabelle 17 sind die Prioritäten der Stadtentwicklung aus Sicht der Bewohner als Rangliste dargestellt.¹⁰¹ Die Übersicht bestätigt die bisherigen Ergebnisse der Stärken-Schwächen-Analyse. Fast alle Befragten (97,1 %) sind sich darin einig, dass der Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen eine Priorität der zukünftigen Stadtentwicklung sein sollte. An zweiter Position stehen der Erhalt und der Ausbau von Kultur- und Freizeiteinrichtungen. (68 %) Des Weiteren halten fast 45 Prozent der Befragten den Bereich „Tourismus“ für ausbaufähig. Immerhin jeder fünfte Befragte ist für eine Verbesserung der Schul- und Berufsbildung, wobei wohl eher die Berufsbildung gefördert werden sollte, da Luckau im schulischen Bereich über eine sehr gute Ausstattung verfügt. Die Aufwertung des historischen Stadtkerns stellt für 13,1 Prozent der Befragten eine Priorität der Stadtentwicklung dar. Die Reparatur und der Ausbau des Straßennetzes sowie die Verbesserung des Wohnungsangebotes wurden nur von wenigen Befragten als Prioritäten angesehen.

Tabelle 17: „Wo sehen Sie den größten Handlungsbedarf für die nächsten Jahre in Luckau?“ (Rangliste, 459 Nennungen)

Prioritäten der Stadtentwicklung	A.d.N.	[%] der Befragten
1 Ansiedlung von Arbeitsplätzen	170	97,1
2 Erhalt und Ausbau von Kultur- und Freizeiteinrichtungen	119	68,0
3 Tourismusförderung	78	44,6
4 Verbesserung der Schul-/Berufsbildung	37	21,1
5 Aufwertung des historischen Stadtkerns	23	13,1
6 Reparatur und Ausbau des Straßennetzes	10	5,7
7 Verbesserung des Wohnungsangebotes	4	2,3
8 Facharztansiedlung	4	2,3
9 Angebote für Jugendliche, Jugendarbeit	3	1,7
10 Anreize für junge Leute schaffen	2	1,1
Sonstiges	9	5,1

Quelle: Eigene Erhebung

¹⁰¹ Die Befragten durften bis zu 3 Prioritäten ankreuzen/angeben.

In Tabelle 18 sind die bisherigen Ergebnisse der Stärken-Schwächen-Analyse zusammenfassend dargestellt. Als besondere Stärken der Stadt sind das Erscheinungsbild sowie die ruhige Lage ausgemacht worden. Des Weiteren können auch die Einkaufsmöglichkeiten, die Wohnverhältnisse sowie die Straßenverhältnisse als Stärke betrachtet werden. Die größten Schwächen in Luckau stellen die Bereiche „Wirtschaft und Beschäftigung“ sowie „Kultur und Freizeit“ dar. Zudem wurde die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr bemängelt. In städtebaulicher Hinsicht wurden das Bahnhofsgelände sowie das Moorbadgelände als Problembereiche identifiziert.

Tabelle 18: Zusammenfassung der Stärken und Schwächen der Stadt Luckau

Stärken der Stadt	Schwächen der Stadt
<ul style="list-style-type: none"> - Erscheinungsbild, insbesondere <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Historische Altstadt ⇒ Park- und Grünanlagen - Ruhe bzw. ruhige Lage - Einkaufsmöglichkeiten für Waren des täglichen Bedarfs - Wohnqualität & Wohnungsangebot - Straßenverhältnisse & Umgehungsstraße 	<ul style="list-style-type: none"> - Wirtschaft & Beschäftigung, insbesondere <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Arbeits- und Ausbildungsplätze ⇒ Gewerbeansiedlung - Freizeit- und Kulturangebot, insbesondere <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Angebote für Jugendliche ⇒ Kino/Theater ⇒ Stadtfeste - Anbindung an den ÖPNV - Ungenutzte Freiflächen (Bahnhof, Moorbad)

Quelle: Eigene Erhebung

4.2 Maßnahmen zur Förderung der lokalen Identität in Luckau

Wie sollte sich nun die Stadt entwickeln, damit sich die Bevölkerung in Luckau wohler fühlt und sich stärker mit ihrem Wohnort identifiziert? Wie anfangs bereits erwähnt wurde, können sowohl städtebauliche als auch wirtschaftsfördernde sowie soziale Maßnahmen zu einer Erhöhung der lokalen Identität beitragen. NEUMANN weist darauf hin, dass die Bewahrung und behutsame Erneuerung denkmalwerter stadtbildprägender Gebäude, Straßen und Plätze zur Wiederbelebung von Identität und Heimatgefühl beitragen, und dass auf diese Weise die Ortsverbundenheit der Bürger gestärkt wird.¹⁰² Wie die bisherige Untersuchung von Defiziten bzw. Stärken der Stadt aber gezeigt hat, sind die Einwohner mit der städtebaulichen Entwicklung in Luckau sehr zufrieden. Einzig das Bahnhofsgelände sowie das ehemalige Moorbad können aktuell als Problemgebiete angesehen werden.

BÖLTKEN weist zudem darauf hin, dass Versuche, die lokale Identität städtebaulich zu „inszenieren“ eher skeptisch betrachtet werden sollten.¹⁰³ In seiner Untersuchung beweist er, dass die ständige Verbesserung der materiellen Situation

¹⁰² Vgl. Neumann (1995), S. 73

¹⁰³ Vgl. Böltken (1987), S. 155

nicht zwangsläufig zu einer höheren Ortsverbundenheit führt. Die konkrete Lebenssituation (Erwerbstätigkeit, Familie) sowie soziale Beziehungen haben wesentlich größeren Einfluss auf die lokale Identität. Daher müssen zur Erhöhung der Ortsverbundenheit auch wirtschaftsfördernde sowie soziale Maßnahmen in Betracht gezogen werden.

SCHMIED stellt in ihrer Untersuchung fest, dass eine starke lokale Identität weniger auf eine sehr gute Lebensqualität, sondern vielmehr auf intensive soziale Beziehungen zurückzuführen ist, für die sogar finanzielle Nachteile in Kauf genommen werden. Dennoch dürfen sich die Lebensbedingungen, v.a. die Beschäftigungsmöglichkeiten, nicht so nachteilig entwickeln, dass die Bewohner gezwungen sind, aus der Region abzuwandern. Daher darf der Bereich „Wirtschaft und Beschäftigung“ keinesfalls vernachlässigt werden. In Luckau wünschen sich die Befragten vordergründig die Schaffung neuer und die Sicherung bestehender Arbeitsplätze. Dies könnte einerseits durch Ansiedlungsförderung und zum anderen durch die Förderung des Klein- und Mittelstandes erreicht werden. Zudem sollte die Stadt bestehende klein- und mittelständische Unternehmen stärker unterstützen.

Im sozialen Bereich sollte in Luckau verstärkt auf das Kulturangebot eingegangen werden. Kleinstädte verfügen im Allgemeinen über wenig kulturelle Einrichtungen. Vielmehr wird das kulturelle Leben durch das Vereinswesen sowie durch die ortstypischen Feste geprägt. Sowohl Vereine als auch Stadtfeste dienen als Kommunikationsebene und haben daher eine sozial-integrative Funktion. Aus diesem Grund muss ihnen höhere Beachtung geschenkt werden. Die Haushaltsbefragung in Luckau hat gezeigt, dass es im kulturellen Bereich drei Kernprobleme gibt. Zum einen sind sowohl das Luckauer Stadtfest als auch der Luckauer Erlebnisherbst für jüngere Zielgruppen nicht attraktiv genug. Zweitens findet keine Altersgruppe den Luckauer Weihnachtsmarkt ansprechend. Drittens wünschen sich viele Luckauer ein Kino bzw. ein Theater. Daraus ergeben sich drei Ziele zur Verbesserung des Kulturangebotes sowie entsprechende Handlungsoptionen, welche in Tabelle 19 dargestellt sind.

Ein eigenes Kino oder Theater wird sich in Luckau wahrscheinlich nicht rentieren. Vielmehr sollte die Stadt die Möglichkeit in Betracht ziehen, Kino- oder Theater Vorstellungen in Stadtfeste zu integrieren. Damit kann gleichzeitig die Attraktivität der Stadtfeste für jüngere Zielgruppen erhöht werden. Ein Vorschlag wäre, im Laga-Park ein Freilichtkino einzurichten, dass zusätzlich an mehreren Wochenenden im Sommer genutzt wird. Des Weiteren gibt es im Laga-Park eine kleine Bühne. Diese kann Laienspielgruppen (Theater) für Aufführungen zur Verfügung gestellt werden. Hier besteht zudem die Möglichkeit, verstärkt die Schulen einzubinden, welche solche Theatergruppen initiieren könnten.

Eine weitere Möglichkeit, Stadtfeste attraktiver für jüngere Personen zu gestalten, sind witzige Wettbewerbe, die im Vorfeld ausgeschrieben werden und an denen sich die Bürger beteiligen können. Beispiele sind Seifenkistenrennen, Rasenmäherrennen, Gesangswettbewerbe oder auch Filmwettbewerbe. Letzteres können wiederum die Schulen unterstützen, indem sie Schüler dazu ermutigen, einen kleinen Film zu drehen, wobei im Vorfeld ein Thema festlegt wird. Diese Kurzfilme können dann wiederum im Freilichtkino vorgeführt werden.

Die Stadt sollte auch die Einbindung sportlicher Aktivitäten in Stadtfeste in Erwägung ziehen. So können kleine Turniere (Fußball, Volleyball, Tischtennis, etc.) organisiert werden, in denen beispielsweise die einzelnen Ortsteile gegeneinander antreten.

Abbildung 37: Vorschläge zur Verbesserung des Kulturangebotes

<p>Ziel: Erhöhung der Attraktivität von Stadtfesten für jüngere Zielgruppen</p> <p>Vorschläge:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Freilichtkino - Lamentheater - Sportturniere, z.B. <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Fußballturnier ⇒ Bachvolleyballturnier ⇒ Tischtennisturnier - Wettbewerbe, z.B. <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Seifenkistenrennen ⇒ Rasenmäherrennen ⇒ Regionaler Musik-Wettbewerb (Bands, Sänger/innen,...) ⇒ Filmwettbewerb - Breites musikalisches Angebot: Einbindung lokaler/regionaler Chöre oder Musikgruppen - Unterschiedliche Entertainer: Komiker, Zauberer,...
<p>Ziel: Verbesserung des Weihnachtsmarktes</p> <p>Vorschläge:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung von Privatpersonen zur Einrichtung von Verkaufsständen - Mittelaltermarkt (Schmied, Töpfer, Imker, Gaukler,...) - Kindergerechtes Weihnachtsprogramm <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Kindertheater ⇒ Puppentheater ⇒ „Märchen-Tante“ ⇒ Bastelecke - Weihnachtskonzerte lokaler oder regionaler Chöre oder Musikgruppen
<p>Ziel: Einrichtung eines Kinos oder Theaters</p> <p>Vorschläge:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Freilichtkino „Sommerfilmnächte im Laga-Park“ - Lamentheater/Schultheater auf der Freilichtbühne im Laga-Park

Quelle: Eigene Darstellung

Um speziell den Luckauer Weihnachtsmarkt zu verbessern, sollte die Stadt das Veranstaltungsprogramm weihnachtlicher gestalten, von den Verkaufsständen bis hin zum kulturellen Programm. Hier können Privatleute dazu ermutigt werden, Verkaufsstände einzurichten, um Selbstgebackenes, Gebasteltes, Handarbeiten o.ä. anzubieten. Um diese Personen zu unterstützen, sollte es keine Standgebühren geben. Außerdem kann Luckau hier das Thema Mittelalter aufgreifen. So könnte ein Markt mit speziellen mittelalterlichen Angeboten (Imker, Töpfer, Schmied) organisiert werden. Des Weiteren sollte das Weihnachtprogramm Kinder mit einbeziehen bzw. auf ein jüngeres Publikum zugeschnitten sein. Hier können wieder die Schulen eingebunden werden, die beispielsweise mit den jüngeren Kindern Märchen einstudieren, welche dann vorgeführt werden. Oder es wird ein Puppentheater, das Märchen oder Weihnachtsgeschichten nachspielt, bzw. eine Märchentante, die den Kindern vorliest, organisiert. Zudem kann für Kinder eine Bastelecke eingerichtet werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Luckau zum einen auf den Bereich „Wirtschaft und Beschäftigung“ eingegangen werden muss. Die Bewohner dürfen aufgrund der schwierigen Arbeitsplatzsituation nicht dazu gezwungen sein, in andere Regionen abzuwandern. Zum anderen muss eine Verbesserung des Kulturangebotes, speziell der Stadtfeste, angestrebt werden. Ortstypische Feste dienen in Kleinstädten als Kommunikationsebene und fördern damit die soziale Integration der Einwohner in die lokale Gemeinschaft.

4.3 Maßnahmen zur Förderung einer „offensiven Identität“

Obwohl die lokale Identität in Luckau relativ gut ausgeprägt ist, handelt es sich, wie in Kapitel 3.3.3 festgestellt wurde, eher um eine gewohnheitsmäßige, defensive Ortsverbundenheit. D.h. ein Großteil der Einwohner lebt zwar gern in Luckau, ist jedoch nicht bereit, sich aktiv für die Stadt einzusetzen. Es fehlt also eine gewisse Eigeninitiative, die Lebensqualität in Luckau positiv zu verändern. Damit jedoch die lokale Identität zur eigenständigen Entwicklung einer Region beitragen kann, muss sich die Ortsverbundenheit zu einer offensiven Identität der Bevölkerung entwickeln. D.h. es muss sich unter den Einwohnern ein Bewusstsein herausbilden, aktiv zur Verbesserung der lokalen Lebensbedingungen beitragen zu wollen. Lt. SCHMIED gibt es verschiedene Faktoren, die solch eine offensive Identität fördern, nämlich ein reges Gemeinschafts- und Vereinsleben sowie das Vorhandensein gut ausgebildeter Personengruppen, die Führungsrollen übernehmen und die Entstehung lokaler Initiativen fördern.¹⁰⁴

Wie kann ein reges Gemeinschafts- und Vereinsleben nun gefördert werden? Auch hier spielen Stadtfeste als Kommunikationsebene eine wichtige Rolle. Sie

¹⁰⁴ Vgl. Schmied (1987), S. 138

tragen, wie schon erwähnt, zur sozialen Integration der Bevölkerung bei und fördern damit das Gemeinschaftsleben in der Stadt. Wie die Attraktivität der Stadtfeste in Luckau erhöht werden kann, wurde bereits in Kapitel 4.2 ausgeführt. Weiterhin ist es für ein reges Gemeinschaftsleben förderlich, schon bei der Vorbereitung solcher Feste verstärkt Privatpersonen und Vereine sowie die lokale Wirtschaft (Geschäftsinhaber, Anbieter lokaler oder regionaler Produkte, etc.) einzubinden. Zur Verbesserung der Kommunikation und Kooperation zwischen den einzelnen Akteuren können im Vorfeld Treffen, z.B. „Runde Tische“ oder Workshops, organisiert werden. So besteht die Möglichkeit, Ideen gemeinsam zu entwickeln bzw. Aufgaben zu verteilen. Um Privatpersonen verstärkt in die Organisation von Veranstaltungen einzubeziehen, kann auf die lokale Presse zurückgegriffen werden. Wie die Untersuchung in Luckau gezeigt hat, sind immerhin 11,6 Prozent der befragten Luckauer nicht ehrenamtlich tätig, weil sie nicht wissen, ob in dieser Hinsicht Bedarf besteht. Hier existiert also die Möglichkeit, diese Personen direkt über die lokale Zeitung oder den lokalen Fernsehsender anzusprechen und um Mithilfe zu bitten.

Hauptanliegen ist also eine Verbesserung der Kommunikation und Kooperation zwischen lokaler Elite (Politik und Stadtverwaltung), lokaler Wirtschaft und dem lokalen Vereinswesen. Des Weiteren sollte es engagierten und interessierten Privatpersonen ermöglicht werden, ihre Ideen und Vorstellungen, z.B. in Bezug auf Stadtfeste, einzubringen. Dies kann mit Hilfe von „Runden Tischen“ oder Workshops geschehen. Gleichzeitig sollten diese Privatpersonen bei der Umsetzung ihrer Ideen aber auch mithelfen, indem sie beispielsweise organisatorische Aufgaben übernehmen.

5 Zusammenfassung

Die Haushaltsbefragung zum Thema „Lokale Identität in der Kleinstadt Luckau“ hat gezeigt, dass sich ein Großteil der Bevölkerung stark mit Luckau identifizieren kann. Die Menschen leben gern in ihrem historischen und grünen Städtchen und sie sind besonders stolz auf die erfolgreiche Landesgartenschau 2000 und die mit ihr verbundenen Entwicklungen. Trotzdem kann die lokale Identität in Luckau nicht als endogenes Entwicklungspotential angesehen werden. Zum einen zeigt sich, dass sich v.a. junge und finanzkräftige Menschen weniger stark an ihre Heimatstadt gebunden fühlen und eine erhöhte Wegzugsbereitschaft aufweisen. Zum anderen sind auch stark ortsverbundene Bürger nicht eher bereit, sich aktiv für Luckau zu engagieren und damit eine positive Entwicklung zu fördern. In Luckau handelt es sich daher vordergründig um eine gewohnheitsmäßige, defensive Ortsverbundenheit.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich zwei Ziele für die Stadtentwicklung ableiten. Einerseits müssen Maßnahmen entwickelt werden, um die lokale Identität schwach ortsbezogener Einwohner zu erhöhen, um so deren möglicher Abwanderung entgegen zu wirken. Andererseits muss unter den Einwohnern eine offensive lokale Identität gefördert werden, damit sich aus der Eigeninitiative der Bürger endogene Potentiale für die Stadtentwicklung ergeben können. Mögliche Handlungsoptionen sind in Tabelle 20 zusammenfassend dargestellt.

Abbildung 38: Ziele und Handlungsoptionen

<p>Ziel 1: Erhöhung der Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt</p> <ul style="list-style-type: none"> - Städtebauliche Maßnahmen <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Sanierung des Bahnhofsgeländes ⇒ Sanierung des Moorbadgeländes (z.B. als Festplatz für Stadtfeste) - Wirtschaftsfördernde Maßnahmen <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Ansiedlungsförderung ⇒ Förderung des Klein- und Mittelstandes - Soziale Maßnahmen <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Erhöhung der Attraktivität von Stadtfesten für jüngere Zielgruppen ⇒ Verbesserung des Luckauer Weihnachtsmarktes ⇒ Einrichtung eines Kinos oder Theaters
<p>Ziel 2: Förderung einer „offensiven Identität“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Förderung des Gemeinschafts- und Vereinslebens <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Erhöhung der Attraktivität von Stadtfesten ⇒ Unterstützung von Vereinen - Verbesserung von Kommunikation und Kooperation zwischen Politik, Wirtschaft, Vereinswesen und engagierten Privatpersonen <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Förderung der Zusammenarbeit bei der Organisation von Stadtfesten u.ä. Veranstaltungen

Quelle: Eigene Darstellung

Literaturverzeichnis

- Arbeitsgemeinschaft „Städte mit historischen Stadtkernen“ des Landes Brandenburg (Hrsg.): Reisen in die Stadtgeschichte. 28 historische Stadtkerne in Brandenburg. Potsdam
- ARL (1999): Grundriss der Landes- und Regionalplanung. Hannover
- BEYER, Wolf (1995): Bevölkerungsentwicklung zwischen Wunschdenken und Realität. Zur demographischen Situation in Klein- und Landstädten Brandenburgs. In: ISW (Hrsg.) (1995): Klein- und Landstädte im Land Brandenburg. Schriftenreihe: Stadtentwicklung und Wohnen des ISW. Heft 2/95. S. 72-89. Potsdam
- BÖLTKEN, Ferdinand (1987): Ortsgebundenheit und Ortsverbundenheit. Empirische Befunde im Zeit- und Regionalvergleich. In: Informationen zur Raumentwicklung. H. 3/1987, S. 147-156. Bonn
- BURDACK, Joachim (1993): Kleinstädte in den USA: Jüngere Entwicklungen, dargestellt am Beispiel der Upper Great Lakes Area. Diss. 1990. Bamberg
- Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.) (1999): Themenschwerpunkt: Kleine Städte. In Informationen zur modernen Stadtgeschichte. Heft 2/1999. Berlin
- DUCKWITZ, Gert (1971): Kleinstädte an Nahe, Glan und Alsenz - Ein historisch-geographischer, Wirtschafts- und siedlungsgeographischer Beitrag zur regionalen Kulturlandschaftsforschung. Bochumer Geographische Arbeiten, Heft 11. Paderborn
- ESSER, Hartmut (1987): Lokale Identifikation im Ruhrgebiet. Zur allgemeinen Erklärung einer speziellen Angelegenheit. In: Informationen zur Raumentwicklung. H. 3/1987, S. 109-118. Bonn
- GÖSCHEL, Albrecht (1987): Lokale Identität: Hypothesen und Befunde über Stadtteilbildungen in Großstädten. In: Informationen zur Raumentwicklung. H. 3/1987, S. 91-107. Bonn
- GRÖTZBACH, Erwin (1993): Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland. Münchner Geographische Hefte, Heft 24. Kallmünz/Regensburg
- HARTKE, Stefan (1995): Stichwort: Endogene Potentiale. In: ARL (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. S. 219-220. Hannover
- HÄUßERMANN, Hartmut (1996): Sicherung der Lebensqualität und der Zukunft in Klein- und Landstädten des Landes Brandenburg. In: MSWV aktuell, Heft 3. Potsdam
- HEINEBERG, Heinz (2001): Stadtgeographie. Paderborn
- HOLTMANN, Everhard & KILLISCH, Winfried (1991): Lokale Identität und Gemeindegebietsreform. Der Streitfall Ermershausen. Empirische Untersuchung über Erscheinungsformen und Hintergründe örtlichen Protestverhaltens in einer unterfränkischen Landgemeinde. Erlangen

- IPSEN, Detlev (1999): Was trägt der Raum zur Entwicklung der Identität bei? Und wie wirkt sich diese auf die Entwicklung des Raumes aus?. In: Thabe, Sabine (Hrsg.) (1999): Räume der Identität – Identität der Räume. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 98. Dortmund
- JAUCH, Dieter (1975): Auswirkungen der Verwaltungsreform in ländlichen Gemeinden. Dargestellt an 14 Gemeinden in Baden-Württemberg. Hohenheimer Arbeiten, H. 82. Stuttgart
- KLÖPPER, Rudolf (1995): Stichwort: Stadttypologien. In: ARL (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. S. 911-916. Hannover
- LESER, Hartmut (Hrsg.) (1997): Wörterbuch Allgemeine Geographie. München, Braunschweig
- MAIER, Gunther & TÖDTLING, Franz (1996): Regional- und Stadtökonomik 2. Regionalentwicklung und Regionalpolitik. Wien
- MARX, Wolfgang (1983): Bindungen an ländliche Wohnstandorte, dargestellt am Beispiel ausgewählter Gemeinden in Hessen und Rheinland-Pfalz. In ARL: Beiträge Bd. 72. Hannover
- MSWV des Landes Brandenburg (Hrsg.) (1995): Arbeitsgemeinschaft „Städte mit historischen Stadtkernen“ des Landes Brandenburg. Bilanz der Stadterneuerung - Arbeitsbericht. Potsdam
- MSWV des Landes Brandenburg (Hrsg.) (1997): Stadterneuerung im Land Brandenburg. Potsdam
- MSWV des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2002): Städtebaulicher Denkmalschutz. Fitnessprogramm für historische Stadtkerne. Potsdam
- NEUMANN, Barbara (1995): Stadterneuerung in Klein- und Landstädten – Bedeutung für Stadtfunktionen und Identität. In: ISW (Hrsg.) (1995): Klein- und Landstädte im Land Brandenburg. Schriftenreihe: Stadtentwicklung und Wohnen des ISW. Heft 2/95. S. 72-89. Potsdam
- NIEDERMEYER, Martin (Hrsg.) (2000): Kleinstadtentwicklung. In: Würzburger Geographische Arbeiten, Heft 93. Würzburg
- SCHÄFER, Rudolph u.a. (1992): Kleinstädte und Dörfer in den neuen Bundesländern - Aufgabenfeld für die städtebauliche Erneuerung. Göttingen
- SCHMIED, Waltraud (1987): Ortsverbundenheit - eine Triebkraft für die Entwicklung ländlicher Räume? In: Informationen zur Raumentwicklung. H. 3/1987, S. 131-139. Bonn
- SCHREINER, Dietrich (1995): Klein- und Landstädte in peripheren und ländlichen Räumen - Stabilisierung und Entwicklung durch Stadterneuerung. In: Klein- und Landstädte im Land Brandenburg. Schriftenreihe „Stadtentwicklung und Wohnen“ des ISW, Heft 2/95. S. 5-12. Potsdam
- THABE, Sabine (Hrsg.) (1999): Räume der Identität – Identität der Räume. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 98. Dortmund

- THOSS, Rainer (1984): Potentialfaktoren als Chance selbstverantworteter Entwicklung der Regionen. In: Informationen zur Raumentwicklung H. 1/2 /1984, S. 21-27. Bonn
- TREINEN, H. (1965): Symbolische Ortsbezogenheit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Köln, Opladen. H. 17/1965, S. 73-97 und S. 254-297

Sonstige Quellen:

- BERNHARDT, Gabriele (2005): 1642 Luckauer haben keine Arbeit. In Lausitzer Rundschau, Ausgabe vom 01.07.2005. S. 13
- DAKAPO Pressebüro (Hrsg.) (2004): Informationsbroschüre über den Landkreis Dahme-Spreewald. Die aktuellen Daten aus den Ämtern und Gemeinden. Berlin
Einwohnermeldeamt Luckau
Gewerbeamt Luckau
- GSW: Informationsbroschüre. Historischer Stadtrundgang Luckau. Berlin
- GRUPPE HARDTBERG (1992): Stadt Luckau. Rahmenplanung. Bonn
- GRUPPE HARDTBERG (2001): Stadt Luckau. Entwicklungskonzept zur Stärkung der Wohnfunktion im „Historischen Stadtkern“. Bonn
- HANNEMANN, Christine (Hrsg.) (1998): Kleine Stadt, was nun? Ein Lehrforschungsprojekt der Stadt- und Regionalsoziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität Berlin. Im Internet: <http://www2.hu-berlin.de/stadtsoz/Projektbericht/Pro0.htm>
- HANNEMANN, Christine (2001a): Die Herausbildung räumlicher Differenzierungen - Kleinstädte in der Stadtforschung. Im Internet: <http://www2.rz.hu-berlin.de/stadtsoz/Veroeffentlichungen/st%E4dtdiff-Langfassung.pdf>
- HANNEMANN, Christine (2001b): Soziales Kapital und Kleinstädte. Tagungsbeitrag „Lokale Politik und Bürgergesellschaft“ am 15./16. März 2001 in Heppenheim. Im Internet: http://www.ifs.tu-darmstadt.de/fileadmin/lopofa/aktagungen/heppenheim_2001_hannemann.pdf
- HANNEMANN, Christine (2002a): Kleinstädte in Ostdeutschland - Welche Zukunft hat dieser Stadtyp? Zusammenfassung der Ergebnisse des Forschungsprojektes. Humboldt-Universität zu Berlin, Phil. Fak. III, Sozialwissenschaften, Stadt- und Regionalsoziologie. Im Internet: http://www2.rz.hu-berlin.de/stadtsoz/Forschung/ZF_Kleinstadt.pdf
- HANNEMANN, Christine (Hrsg.) (2002b): Ein Netz, das auffängt? Endogene Potentiale von Kleinstädten in Ostdeutschland. Ein Lehrforschungsprojekt der Stadt- und Regionalsoziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität Berlin. Im Internet: <http://www.kleinstaedte.de/>

- LDS (Hrsg.) (2000): Beiträge zur Statistik. Bevölkerungsentwicklung im Land Brandenburg 1991 - 1999 nach Gemeinden. Landkreis Dahme-Spreewald. Potsdam
- LDS (Hrsg.) (2001): Beitrag zur Statistik. Historisches Gemeindeverzeichnis des Landes Brandenburg 1875 bis 1999. Landkreis Dahme-Spreewald. Potsdam
- Regionale Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald (Hrsg.) (1997): Regionalplan Lausitz-Spreewald. Cottbus
- WALLRAF, Wolfram u.a. (2003): Sozialwissenschaftliche Erhebung zur Erfassung städtischer Identität in Luckenwalde. Qualitative und quantitative Analyse der Identifikationsfördernden und -hemmenden Einstellungen der Luckenwalder zu ihrer Stadt. Gutachten im Rahmen des URBAN II-Projekts Luckenwalde. Im Internet: http://www.luckenwalde.de/urban/identit_2003.pdf

Sonstige Internetadressen:

www.meineStadt.de

www.Luckau.de

www.luckau-nl.de

www.destatis.de

www.lds-bb.de